Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 114 | Sonnabend, den 17. Mai 1930 | 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2345
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Streiflichter

Die Danziger Regierung ist endlich gebildet worden. Es wird kaum einen Menschen geben, dem bei der neuen Senatorenliste der Gedanke kommen könnte: Was so lange gedauert hat, ist nun auch gut geworden. Selbst die bürgerlichen Blätter, die es sonst mit einer Feier ihrer vermeintlichen Heroen immer sehr eilig haben, begrüßen den neuen Senat nicht mit Pauken und Fanfaren, sie begnügen sich vielmehr mit gedämpftem, kaum hörbarem Saitenspiel.

Sie haben auch alle Ursache dazu. Der neue Senat trägt einen so eindeutigen Bürgerblockcharakter, hat in seiner Zusammensetzung eine so starke Betonung des Kampfwillens gegen die breiten Massen, daß im Hinblick auf die neuen Wahlen den bürgerlichen Parteien schwül zu Mute werden muß. Wir hatten gestern gemeldet, daß die Deutschnationalen auch Herrn Mayen als Senator nennen wollten. Sie haben sich eines anderen besonnen. Es wird vorgezogen, die Homogenität, die Einheitlichkeit des Senats nicht durch einen weiteren deutschnationalen Arbeitnehmervertreter zu stören. Dafür haben sie den durch seine Arbeiterfeindlichkeit bekannten Abgeordneten Senftleben in die Regierung geschoben. (Ebenso ist Ziehm-Liessau durch den früheren Senatsvizepräsidenten Riepe ersetzt worden.) Es ist ein feines Kabinett, mit dem am meisten die zufrieden sein können, die es nicht wollen ...

Die Unbehaglichkeit der Regierungsparteien muß sich aber noch steigern, da die neue Regierung im wesentlichen dasselbe tun muß, was bei dem zurückgetretenen Senat mit Hassgesängen einer wildgewordenen Presse abgelehnt wurde. Die Einkommensteuer wird so bleiben, wie sie projektiert war. Die Spritabgabe wird um 50—60 Prozent erhöht werden. In dem Kleinverkaufspreis wird sich das nicht anders auswirken, als wenn die 100prozentige Erhöhung gekommen wäre. Die Differenz schluckt der Unternehmer. Die Lohnsummensteuer soll allerdings nicht durchgeführt werden. Dafür werden die 2 Millionen für den Finanzausgleich, die von der Sozialdemokratie zur Unterstützung der leistungsschwachen Gemeinden durchgedrückt worden waren, fortfallen. Der Stadtgemeinde Danzig gehen dadurch 1½ Millionen verloren. Um diesen Betrag wird ihr Defizit zwangsläufig größer werden. Es ist also nur eine Verschiebung von dem Staats- in den Stadt-Etat. Was man im Staat den Unternehmern schenkt, wird man in der Stadt den breiten Massen aufzuerlegen suchen.

Dies werden neben einigen Geschenken an die Hausbesitzer die ersten Taten der neuen Regierung sein. Das Echo in der Bevölkerung wird so werden, wie es angesichts dieser Politik gegen sie nicht anders sein kann.

*

Der Hafen von Gdingen hat sich in Danzig noch nie besonderer Beliebtheit erfreuen können. Kein Wunder, denn Danzig ist allmählich in die Lage eines Kaufmannes versetzt worden, der mit ängstlichen Blicken auf eine Konkurrenz zu achten hat, deren Wirksamkeit in unmittelbarster Nähe unheimlich wird. Für die Schaffung Gdingens haben wirtschaftliche Gründe nie vorgelegen. Polen hat in Danzig einen Hafen, den es voll auszunutzen verpflichtet ist und dessen Umschlagsfähigkeit durchaus genügt, die polnische Ein- und Ausfuhr über See reibungslos abzuwickeln. Nationalpolitische Gesichtspunkte verlangten aber für Polen einen eigenen polnischen Hafen. „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" war nicht nur die Meinung Wilhelms, sie wird auch in Polen gepflegt und geschätzt. Das kleine Danzig hat nichts weiter damit zu tun, als die Kosten, zwar nicht der Gründung und Entwicklung, wohl aber der Existenzmöglichkeit Gdingens zu tragen.

Gegen diese Tatsache, die sich schließlich nicht länger verheimlichen läßt, hatten bisher offizielle polnische Stellen den Trost zur Hand, daß bei einer besser florierenden Wirtschaft sowohl Danzig als auch Gdingen (in letzter Zeit hieß es allerdings nur noch umgekehrt Gdingen und Danzig) vollauf beschäftigt sein würden. Außerdem sei Gdingen keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung des Danziger Hafens. Die wirtschaftliche Lage hat sich nicht verbessert, sie hat sich verschlechtert. Und merkwürdigerweise hört man nun nichts mehr von den trostreichen Worten, die zwar nichts einbrachten, aber immerhin mit aller Liebenswürdigkeit gesprochen wurden. Im Gegenteil. Die amtliche polnische Telegraphenagentur bringt täglich lange Berichte aus Gdingen, schreibt, wie günstig sich alles gestalte und befleißigt sich im übrigen eines Tons, der sich von Konkurrenzmethoden warenanbietender Firmen nicht mehr unterscheidet: „Gdingen ist moderner", „Gdingen ist billiger" und ähnliche Erklärungen der steigenden Umsatzzahlen sind Selbstverständlichkeiten geworden. Polen wird sich wohl oder übel zu der Frage zu äußern haben, die sich aus diesem Tatbestand zwangsläufig ergibt.

Eine Aeußerung wird um so notwendiger sein, als man sonst in Danzig zu der Meinung kommen könnte, der neue Ton der amtlichen Telegraphenagentur sei bereits die Antwort, die Polen auf diese für Danzig so überaus lebenswichtige Frage zu erteilen gedenkt ....

*

Die nicht sehr rosige wirtschaftliche Lage hat die Arbeitgeber veranlaßt, ihren Syndikus zu beauftragen, den Zeitgenossen auseinanderzusetzen, weshalb eigentlich die Arbeitslosigkeit so groß sei. Dieser Syndikus hat das gestern in den für derartige Zwecke immer zur Verfügung stehenden „Neuesten Nachrichten" getan. Schuld an der ganzen Misere, so meinte Herr Dr. Rodatis, haben die Arbeiter. Sie beziehen zu hohe Löhne. Und wenn das so weitergeht, wird geradezu „der Weg zur Arbeitslosigkeit" beschritten.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Danziger Arbeitgeber jetzt alle Kräfte aufbieten werden, um den Versuch einer Lohnkürzung zu unternehmen. Am Lohn der Arbeitnehmer hat der Arbeitgeber immer noch am meisten verdient. Um nun zu beweisen, daß die Danziger Unternehmer zu wenig Profit an den Löhnen haben, stellten sich auch die „Danziger Statistischen Mitteilungen" in den Dienst dieser heiligen Sache und unterbreiteten, wie noch nachgewiesen werden wird, in einer Lohn-Vergleichstabelle falsches Material.

Der Artikel der Arbeitgeberverbände ist der zweite Schritt in der großen Aktion, die gegen die Lebensrechte der schaffenden Massen, seien es nun Arbeiter oder Angestellte, erfolgt ist. Es wird darin allen Ernstes behauptet, „mit Hilfe eines allmählichen Lohnabbaues müßte es gelingen, immer mehr Erwerbslose wieder der Produktion zuzuführen." In dem Artikel wird weiter propagiert, daß Danziger Firmen nach Pommerellen auswandern sollen und daß die Unternehmer durch Einstellung billiger polnischer Arbeitskräfte das „Lohnkonto so billig wie möglich einrichteten".

Wir versagen es uns, bei dieser Gelegenheit zu untersuchen, wie wieder einmal von den „nationalen" Arbeitgebern ein Dolchstoß von hinten gegen das Deutschtum in Danzig geführt wird. Das Ungeheuerliche liegt nicht nur darin, sondern, daß man überhaupt den Versuch wagt, die Löhne, die die gesamte Arbeitnehmerschaft noch immer an der Grenze von Not und Elend halten, noch weiter senken zu wollen. Abgesehen von dem volkswirtschaftlichen Unsinn, auf den von uns noch hingewiesen werden wird, abgesehen von den lügenhaften Beispielen, die in dem Artikel verwendet wurden, ist der Vorstoß der Arbeitgeberverbände eine Provokation, ein Hohn auf die durch die kapitalistische Wirtschaftsweise ausgebeuteten Massen. Die Verschärfung der Klassengegensätze kann nicht krasser in Erscheinung treten als durch Besitzenden gegen die Besitzlosen kußKKh-B:An ‚si—!B,Bq derartige Absichten, die neue Phase des Klassenkampfes der Besitzenden gegen die Besitzlosen wird aber auch diejenigen aufrütteln, die den Sinn dieser geschichtlichen Auseinandersetzung bisher noch nicht begriffen haben. Insofern wird der Angriff der Arbeitgeber eine Wirkung haben, eine politische Wirkung allerdings, die die Drahtzieher der Aktion sich nicht haben träumen lassen.

Einigkeit aus entgegengesetzten Motiven

Die Verfassungsänderung gesichert

Der Gesetzentwurf geht ins Plenum des Volkstags — Die Sozialdemokratie stimmt zu

Wie wir bereits meldeten, ist es Freitag mittag im Verfassungsausschuß des Volkstages zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie in der Frage der Verfassungsänderung zu einer Einigung gekommen. Ein entsprechend geänderter Entwurf ist angenommen worden; er soll bereits am Mittwoch nächster Woche dem Plenum des Volkstages vorliegen. Es ist anzunehmen, daß hier keine Schwierigkeiten mehr entstehen werden. Geht der Entwurf glatt über die Bühne, so kann in Monatsfrist die Abstimmung wiederholt und das Gesetz verabschiedet werden. Dann hängt die Ausführung des Gesetzes noch davon ab, wie schnell der Völkerbund die geplanten Verfassungsänderungen prüft und ob er Widerspruch erhebt. Der Völkerbundsrat tritt Anfang September wieder zusammen. Wird auch diese Etappe reibungslos überwunden, so steht der Verkündung des Gesetzes über die Verfassungsänderungen durch den Senat nichts mehr im Wege.

Sechs Wochen später etwa — also Ende Oktober — wird die Neuwahl des Volkstages stattfinden können.

Mit der Verabschiedung des vorliegenden Gesetzentwurfes wird der Volkstag also von nun an aus 72 Abgeordneten bestehen. Er kann aufgelöst werden durch eigenen Beschluß und durch Volksentscheid, der auch vom Senat eingeleitet werden darf. Der Senat wird auf 12 Mitglieder verkleinert, und zwar einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und zehn Senatoren, von denen die beiden Präsidenten und die Senatoren vollbesoldet werden. Ferner ist die Möglichkeit gegeben, die Zahl der Senatoren noch weiter zu verringern.

Sämtliche Senatoren einschließlich des Präsidenten werden auf unbestimmte Zeit gewählt und sind einzeln und in ihrer Gesamtheit vom Vertrauen des Volkstages abhängig

und müssen zurücktreten, wenn ihnen dieses Vertrauen entzogen wird. Zu all diesen Vorgängen ist Vorsorge getroffen worden, daß nicht durch Zufallsmehrheiten das politische Bild verfälscht wird.

Die Neuregelung der Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig mit der Absicht, ihr die Selbstverwaltung wieder zu geben, ist noch nicht vorgenommen worden. Man meint auf bürgerlicher Seite, diese Frage sei zu schwierig, um sie in kurzer Zeit zu regeln. Immerhin wird der Senat in dem vorliegenden Gesetzentwurf verpflichtet, bis zum 31. Oktober nächsten Jahres einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Volkstag zuzuleiten. Man ist sich also grundsätzlich in der Notwendigkeit dieser Aenderung einig.

Noch nie hat über eine so bedeutsame Frage, wie sie diese Verfassungsänderung darstellt, solch eine Uebereinstimmung zwischen den Parteien geherrscht. Die Sozialdemokratie aber kann sagen, daß ihre Grundsätze und seit Bestehen der Verfassung erhobenen Forderungen zu einem erheblichen Teil verwirklicht worden sind. Man erinnere sich der vergangenen Jahre. Während die Sozialdemokratie ständig verlangte, neben der Verkleinerung von Senat und Volkstag vor allem auch die Beseitigung der Beamtensenatoren zu beschließen, waren es ständig die Deutschnationalen, die immer wieder geltend machten, daß dadurch eine ruhige politische Entwicklung der Freien Stadt gefährdet werde und daß vieles dagegen spreche. Auch das Zentrum hat ja ursprünglich, den Ausführungen seines damaligen Führers Schlimmer gemäß, das rein parlamentarische Regierungssystem für das zweckmäßigste gehalten; später hat es den deutschnationalen Freunden zuliebe seine Haltung geändert.

Heute, angesichts der drei hauptamtlichen Senatoren von der sozialdemokratischen Fakultät, geben die Deutschnationalen ebenfalls zu, daß es ein Widersinn ist, das bisherige, unlogische Regierungssystem zu halten.

Aber indem sie das jetzt zugeben, bestätigen sie nur, daß ihre ablehnende Haltung in den vergangenen Jahren nicht aus grundsätzlichen, sondern lediglich parteipolitisch-taktischen Erwägungen entsprang und aus dem Bestreben, einer anderen Regierung bei Durchführung ihrer Absichten durch die verbleibenden deutschnationalen hauptamtlichen Senatsmitglieder — und sei es nur in Form des passiven Widerstandes — Schwierigkeiten zu machen.

mehr noch, als die Gefahr der Ueberstimmung bei den kollektiv zu fassenden Senatsbeschlüssen recht gering war, weil die ewig in der Regierung hockende Zentrumspartei nach eigenem Geständnis ihre Aufgabe in einer Linksregierung doch nur darin sieht, die Sozialdemokratie sozusagen ad absurdum zu führen, d. h. die „Undurchführbarkeit" der Absichten dieser Partei zu „beweisen".

Ebenso ist auch die Schaffung einer Auflösungsmöglichkeit, sowohl durch eigenen Beschluß wie durch Volksentscheid immer von der Sozialdemokratie propagiert worden

Aber man kann es ihr nicht verdenken, wenn sie diese Forderung von der Durchführung der von ihr als richtig erkannten Verantwortlichmachung des Gesamtsenats gegenüber dem Volkstag abhängig machte.

Der Passus, der eine zukünftige weitere Verkleinerung der Senatorenzahl zuläßt, kommt ebenfalls der ursprünglichen, nur durch das letzte Verfassungskompromiß in der Linksregierung vorübergehend zurückgedrängten sozialdemokratischen Auffassung entgegen.

So weit so gut. Die Sozialdemokratie hat, nachdem ihr das Bürgertum die Verwirklichung ihrer bedeutendsten Programmforderungen zugestanden, keinen Anlaß, den geplanten Aenderungen im Wege zu stehen. Deshalb ist es höchst albern, wenn der Volksbegehrensausschuß noch in letzter Stunde, ehe er sanft entschläft, Mätzchen in die Oeffentlichkeit setzt, als ob irgendwie die Sozialdemokratie ein Interesse hätte, die wichtige Angelegenheit zu gefährden. Viel eher erscheint das Gegenteil richtig. Denn man muß bedenken, daß sich das Bürgertum trotz aller mannhaften Worte einerseits und fauler Ausflüchte andererseits in eine ganz faule Situation hineinlaviert hat, so daß in Wirklichkeit nur noch die Sozialdemokratie ein Interesse an der Volkstagsneuwahl hat. Die Würfel rollen!

Die europäische Versammlung

Briands Plan — Kein Staatenbund im Sinne Amerikas

Der Sonderberichterstatter des englischen Arbeiterblattes „Daily Herald" in Genf ist in der Lage, seinem Blatt einen authentischen Ueberblick über das Briandsche Memorandum für eine europäische Föderation zu geben. Briand hat — wie der „Daily Herald" feststellt — nicht einmal den in Genf anläßlich der Völkerbundsversammlung anwesenden Außenministern den vollen Text mitgeteilt, und die französische Delegation hatte kein Exemplar nach Genf mitgebracht. Das Memorandum zerfällt in eine Einleitung, vier Kapitel und ein Schlußwort. Es ist nicht, wie Zeitungsmeldungen wissen wollten, ein bloßer Fragebogen, sondern

es entwickelt den Gedanken der europäischen Föderation nach allen Richtungen und bittet jede Regierung um eine Meinungsäußerung.

Im Vorwort entwickelt Briand die Notwendigkeit für Europa, eine Föderation zu bilden. Das erste Kapitel regt an, daß zunächst ein Vorvertrag abgeschlossen werden soll, in dem sich die verschiedenen Staaten verpflichten, jede mögliche Anstrengung zur Verwirklichung einer europäischen Föderation zu machen. Ferner gibt Briand

Einzelheiten über die Art, in der die europäische Liga innerhalb des Völkerbundes funktionieren soll.

Briand betont mehr als einmal, daß der Plan keineswegs gegen den Völkerbund gerichtet sei, noch den Völkerbund zu ersetzen sucht. Er sei überdies gegen keine einzelne Macht oder Mächtegruppe außerhalb Europas oder außerhalb des Völkerbundes gerichtet. Briand besteht darauf, daß eine solche Föderation die Souveränität der einzelnen Staaten nicht aufheben werde. Es soll keineswegs ein Staatenbund im Sinne der Vereinigten Staaten gebildet werden.

Die europäischen Staaten bilden eine europäische Versammlung, die offenbar nach dem Muster der Völkerbundsversammlung konstruiert werden soll. Außerdem ist ein europäischer Rat und ein ständiges Sekretariat der Föderation vorgesehen, welche ihre Zentrale in Genf haben würden. Die europäische Versammlung würde alljährlich einen Präsidenten wählen.

Briand hofft, daß die Organisation bereits im Laufe des nächsten Jahres ihre Tätigkeit aufnehmen kann.

Die endgültige Form der Verfassungsänderung

Der Entwurf des Verfassungsausschusses, wie ihn der Volkstag verabschieden wird

Der Gesetzentwurf über die Aenderung der Verfassung der Freien Stadt Danzig ist jetzt in der endgültigen, zur Verabschiedung zu bringenden Form fertiggestellt worden. In der bürgerlichen Presse ist kürzlich durch den Volksbegehrensausschuß ein Entwurf vorbereitet worden, der zwar im wesentlichen die Grundzüge der nunmehr vereinbarten Verkleinerung von Senat und Volkstag, die vollständige Verantwortlichmachung des Senats und die Auflösbarkeit des Volkstags enthält, in der genauen Fassung jedoch von dem endgültigen Wortlaut abweicht. Wir bringen deshalb nachstehend den Entwurf in der Form, wie er jetzt Gesetz werden soll, zum Abdruck:

Artikel 1.

Artikel 6 erhält folgenden Wortlaut: „Der Volkstag besteht aus zweiundsiebzig Abgeordneten."

Artikel 2.

Artikel 9 erhält folgenden Wortlaut:

1. Die Wahl des Volkstages erfolgt auf vier Jahre. Vor Ablauf der Wahlperiode kann der Volkstag aufgelöst werden: a) durch eigenen Beschluß, b) durch Volksentscheid. Der Volksentscheid kann auch auf Verlangen des Senats stattfinden.

Der Antrag auf Auflösung des Volkstages durch eigenen Beschluß bedarf der Unterschrift von wenigstens fünfzehn Abgeordneten. Er ist mindestens eine Woche vor der Verhandlung allen Abgeordneten und dem Senat mitzuteilen. Der Auflösungsbeschluß bedarf der Zustimmung der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Volkstages.

Die Neuwahl des Volkstages findet an einem Sonntag im vorletzten Monat vor Ablauf der Wahlperiode statt. Im Falle der Auflösung findet die Neuwahl an einem Sonntag binnen zwei Monaten, jedoch nicht vor sechs Wochen nach dem Tage der Auflösung statt. Der bisherige Volkstag führt die Geschäfte bis zur Neuwahl weiter.

Die Wahlperiode des neuen Volkstages beginnt, falls der Volkstag aufgelöst ist, mit dem Tage der Neuwahl, im übrigen mit dem Ablauf der Wahlperiode des alten Volkstages. Das Nähere über die Wahl des Volkstages bestimmt das Wahlgesetz.

2. § 6 des Volkstagswahlgesetzes erhält folgende Fassung: Die Wahl findet an einem Sonntag statt. Der Senat setzt den Tag fest.

Artikel 3.

In Artikel 12 wird der Absatz 2 durch folgende neue Fassung ersetzt:

Zur ersten Sitzung nach jeder Neuwahl tritt der Volkstag spätestens am dreißigsten Tage nach dem Beginn der Wahlperiode auf Berufung des Senats zusammen.

Im Falle der Auflösung oder des Ablaufs der Wahlperiode führen der bisherige Präsident des Volkstages und seine Stellvertreter ihre Geschäfte bis zum Beginn der ersten Sitzung des neugebildeten Volkstages weiter.

Artikel 4.

Artikel 25 erhält folgende Fassung:

Die Mitglieder des Senats werden auf unbestimmte Zeit vom Volkstag gewählt.

Der Senat besteht aus dem Präsidenten, dem stellvertretenden Präsidenten und zehn Senatoren. Die Zahl der Senatoren kann durch Gesetz geändert, jedoch darf dabei die Zahl zehn nicht überschritten werden.

Der Präsident, der stellvertretende Präsident und vier Senatoren werden besoldet.

Durch Gesetz kann bestimmt werden, daß bei Herabsetzung der Senatorenzahl sämtliche Senatoren besoldet werden.

Für ein Gesetz, durch das die Zahl der Senatoren oder die Zahl der besoldeten Senatoren geändert wird, ist Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten erforderlich.

Die Wahl der Mitglieder des Senats ist geheim und geschieht durch Abgabe von Stimmzetteln. Gewählt ist, wer die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält. Wird die unbedingte Stimmenmehrheit bei der ersten Abstimmung nicht erzielt, so ist unter den beiden Personen, die die meisten Stimmen erhalten haben, abermals zu wählen. Erhalten bei der Stichwahl beide Bewerber die gleiche Stimmenzahl, so entscheidet das vom Präsidenten des Volkstages zu ziehende Los.

Artikel 5.

Artikel 28 wird wie folgt geändert:

In Absatz 1 Satz 1 werden die Worte „durch den Präsidenten des Senats oder dessen Stellvertreter" ersetzt durch die Worte „durch den Präsidenten des Volkstages oder dessen Stellvertreter". Die Worte „oder im Fall" bis „nach dem Amtsantritt" werden gestrichen.

Artikel 6.

Artikel 29 erhält folgende Fassung:

Die Mitglieder des Senats sind einzeln und in ihrer Gesamtheit von dem Vertrauen des Volkstages abhängig und haben von ihrem Amt zurückzutreten, wenn der Volkstag ihnen sein Vertrauen durch ausdrücklichen Beschluß entzieht. Der Antrag auf Entziehung des Vertrauens bedarf der Unterschrift von wenigstens fünfzehn Abgeordneten. Er ist mindestens eine Woche vor der Verhandlung allen Abgeordneten und dem Senat mitzuteilen. Der Beschluß erfordert die Zustimmung der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten und, sofern er nicht mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Anwesenden gefaßt ist, eine zweite Beratung und Abstimmung frühestens nach sieben Tagen. In diesem Falle genügt der Beschluß der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten.

Artikel 7.

Artikel 33 erhält folgende Fassung:

Die Rechtsverhältnisse der besoldeten Mitglieder des Senats sowie die Aufwandsentschädigung für die unbesoldeten Mitglieder des Senats werden durch Gesetz geregelt.

Artikel 8.

In Artikel 34 werden die Eingangsworte „Die Mitglieder des Senats im Hauptamt" ersetzt durch die Worte „Die besoldeten Mitglieder des Senats" und „die im Nebenamt" ersetzt durch die Worte „die unbesoldeten".

Artikel 9.

Artikel 69 erhält folgenden Zusatz:

Die Bestimmungen dieses Artikels können durch ein Gesetz geändert werden, das mit Zweidrittelmehrheit und bei Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der gewählten Abgeordneten beschlossen wird.

Der Senat ist verpflichtet, dem Volkstag ein solches Gesetz bis zum 31. Oktober 1931 vorzulegen.

Artikel 10.

Dieses Gesetz tritt in Kraft, sobald es nach Erfüllung der Voraussetzung des Artikels 49, Absatz 3 der Verfassung im Gesetzblatt für die Freie Stadt Danzig verkündet worden ist.

Spätestens zwei Monate nach dem Inkrafttreten ist der Volkstag neu zu wählen. Der bisherige Volkstag gilt mit dem Tage der Neuwahl als aufgelöst. Der neue Volkstag hat innerhalb eines Monats nach seinem Zusammentreten den Senat neu zu wählen. Der bisherige Senat wird mit der Einführung des neuen Senats aufgelöst. Die Aemter sämtlicher bisherigen Mitglieder erlöschen.

Der Senat soll bestrebt sein, die Arbeitskraft der hauptamtlichen Mitglieder des Senats, die sich im Ruhestand befinden, oder deren Amt gemäß Absatz 2, letzter Satz dieses Artikels erlischt, zur Erfüllung von Staatsaufgaben nutzbar zu machen. Diese hauptamtlichen Mitglieder des Senats sind verpflichtet, innerhalb von sechs Monaten nach der Neuwahl des Senats Aemter im unmittelbaren Staats- oder öffentlichen Schuldienst oder im Dienst einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes der Freien Stadt Danzig oder besondere Aufträge des Senats zu übernehmen. Das Amt oder der Auftrag soll ihrer bisherigen Stellung als Mitglied des Senats angemessen sein. Der früheren Amts- oder Berufstätigkeit wie auch den Staatsnotwendigkeiten soll tunlichst Rechnung getragen werden. Die Einzelheiten können durch Gesetz geregelt werden.

Der Senat wird ermächtigt, die Verfassung binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes in der neuen Fassung unter Weglassung des Artikels 117 im Gesetzblatt neu zu verkünden. Die Bestimmungen dieses Gesetzes können nur gemeinsam in Kraft gesetzt werden.

„Die Verfassung der Freien Stadt Danzig in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. Juli 1922 wird wie folgt geändert:

Zu äußerstem Widerstand entschlossen

Aufsehenerregende Beschlüsse der polnischen Bauernparteien

Gestern fand in Warschau in Fortsetzung der seit einiger Zeit geführten Verhandlungen um eine Vereinheitlichung der polnischen Bauernfront eine gemeinsame Sitzung der drei polnischen Bauernparteien Wyzwolenie, Stronictwo Chlopce und Piast statt. In der Sitzung wurden mehrere bedeutsame Entschließungen gefaßt, die den entschiedenen Willen der gesamten polnischen Landbevölkerung kundgeben, die Demokratie und den Parlamentarismus in Polen wiederherzustellen. So hat die Konferenz beschlossen, die bisherige enge Zusammenarbeit mit den Parteien der Linken und der Mitte weiterhin aufrecht zu erhalten zum Schutze der Interessen der arbeitenden Massen. Ferner sprachen die Parteien ihr Mißtrauen dem gegenwärtigen Kabinett aus. Die drei Bauernparteien erklärten sich bereit, eine Verfassungsänderung durchzuführen, jedoch im Rahmen der Demokratie und des Parlamentarismus.

Alle in der letzten Zeit angekündigten Staatsstreiche und Gewaltpläne werden auf den entschiedenen Widerstand der Bauernmassen stoßen, die keine gewaltsam aufgezwungenen Vorschriften anerkennen würden. Ferner wird ein energischer Kampf dieser Parteien gegen die Terrormethoden des gewaltsamen Regimes angekündigt. Die Landbevölkerung werde sich, so erklärt die Resolution, gezwungen sehen, im Laufe einer Fortsetzung der terroristischen Methoden durch die Kampfgruppen des Regierungsblocks Selbstschutzmittel aufzunehmen, da die Behörden sich fast immer in solchen Fällen passiv verhalten. Eine besondere Resolution befaßt sich mit der katastrophalen Wirtschaftslage des Landes und fordert eine Reihe von Gegenmaßnahmen.

Diese Resolutionen haben in den Warschauer politischen Kreisen großes Aufsehen erregt und beweisen, daß die Versuche des Regierungsblocks, durch Intrigen die Einigkeit der Bauernparteien zu sprengen, endgültig gescheitert sind.

Besprechungen über die Sejmeinberufung

Im Zusammenhang mit dem herannahenden Termin der Sejmeinberufung fanden in der letzten Zeit zahlreiche Besprechungen innerhalb der Regierung und zwischen den Führern des Regierungsblocks und dem Staatspräsidenten und Marschall Pilsudski statt. Wie verlautet, soll bereits die Taktik der Regierung für die kommende Session festgesetzt sein. Die Gerüchte über eine Regierungsumbildung noch vor der Session sind weiterhin im Umlauf.

Die Laienrichter werden ausgeschaltet

Sozialdemokratische Kritik an der Rechtsprechung

Bei der Beratung des Justizetats im Reichstag beschäftigte sich am Freitag der sozialdemokratische Abg. Rosenfeld eingehend mit der Rechtsprechung. Er ironisierte, daß das Reichsgericht auf Grund von fürstlichen Hausrechtsparagraphen noch Urteile gegen sogenannte Mißheiraten fälle. Zurufe von der Rechten und aus der Deutschen Volkspartei bewiesen, daß Teile dieser Parteien solches Privatfürstenrecht verewigen wollen. Der sozialdemokratische Redner wies schließlich darauf hin, daß durch die Abschaffung der Schwurgerichte das Laien-Element in der Rechtsprechung immer mehr zurücktrete. Im Jahre 1923 hätten noch in 348 000 Fällen Laien Recht gesprochen. Im letzten Jahre aber nur noch in 70 000 Fällen. Außerdem versuchten manche Richter die Mitwirkung von Schöffen dadurch zu sabotieren, daß sie die Urteile in einer Form abfaßten, die zur Berufungsinstanz führen müßten. Gegenüber den Hoch- und Landesverratssachen erhob Rosenfeld den Vorwurf einer einseitigen Rechtsprechung gegen links. Eine Amnestie dürfe nicht den Fememördern zugute kommen. Man wolle keine Amnestie, die die Fememörder befreie und linksradikale Verurteilte in den Strafanstalten lasse.

Wilhelm war nicht in Essen? In Essen-Borbeck fand am Freitagvormittag eine Besichtigung eines neuen Hochofenwerkes der Firma Krupp statt, bei der ein neuer Dampfhammer vorgeführt wurde. Unmittelbar nach Abschluß der Besichtigung durchliefen zwei Gerüchte die Stadt Essen, wonach der Exkaiser Wilhelm in unmittelbarer Nähe Krupps von Bohlen-Halbach an der Besichtigung teilgenommen habe und in einer kleineren Gruppe von Herren bei der Besichtigung des Dampfhammers gesehen worden sei. Wie hierzu aus Essen gemeldet wird, sind diese Gerüchte vollständig unbegründet.

Die schönste Frau

Von

Franz Blei

In jenen Zeiten, wo der männliche Aberglaube an den weiblichen Körper weit verbreitet, und noch nicht, wie heute, als solcher erkannt war, — damals also, wo die vierzehn Bekleidungsstücke einer Frau, die was auf sich hielt, nicht wenig dazu getan haben dürften, das Körperliche der Frau, das man nur ahnte, geheimnisvoll und zu einem Rätsel zu machen, so schwierig zu lösen wie ein verknotetes Korsettband . . . vielleicht langweilte es die Frau, eine in Kleidern und Haaren verstrickte Sphinx zu sein, vielleicht begann es den Mann zu langweilen, so zu tun, als wäre er Oedipus, — die Frau ließ den Mantel des hypokriten Haares fallen, indem sie es abschnitt, tat alle Jupons und sonstigen Unterdinge ab und enträtselte sich mit dem Rock und Ruck bis zum Knie. Sagte gewissermaßen: „Das ist alles!"

Aber in einem war es damals wie heute. Sagte man einer Frau, sie sei hübsch, so glaubte sie, das sei wahr. Ich habe nur eine einzige Ausnahme gekannt, eben die schönste Frau, die ich in meinem Leben traf. Vielleicht war sie deshalb die schönste. Auch deshalb. Denn ich werde gleich auch andere Beweise beibringen. So im allgemeinen ist die schönste Frau ja immer die, die man, nicht wahr? gerade liebt. Wenigstens sind Männer, wenn sie die Frau nicht mehr lieben, sehr selten geneigt, der Frau nachzusagen, sie sei schön. Höchstens, sie sei einmal schön gewesen. Also der Verliebte ist ein ganz untauglicher Maßstab. Sein Urteil ist sentimentalisch verkrüppelt. Ich habe der schönsten Frau, die ich kannte, nie gestanden, daß ich sie liebe. Gleich wird man wissen, warum. Hier nur rasch die Bemerkung, daß es nicht das schlimmste ist, wenn uns eine Frau nicht den Gefallen tut, uns retourzulieben.

Wir sollten ihr vielmehr dankbar dafür sein, daß sie unserer Liebe mit der ihren keine Unannehmlichkeiten bereitet, wozu ja schon gehört, daß man beim währenden Austausch der Gefühle und der Tage immer weniger liebt, also nicht mehr. Denn weniger lieben ist nicht mehr lieben. Man hat es doch immer wieder erfahren, daß von der Stunde ab, wo Ermüdung bei einem der beiden Liebenden fühlbar wird, der andere alles tut, diese Ermüdung definitiv zu machen. Wie sagte ein Erfahrener zu einem Anfänger: „Sie will nichts von dir wissen? Ach, lieber Freund, du kennst dein Glück nicht!" — Auch sonst möchte ich in diesem Zeitalter der Sachlichkeit von der schönsten Frau nicht im Zusammenhange mit der Liebe sprechen. Ich war kürzlich unfreiwilliger Anhörer dieses Dialogfragmentes zweier junger Frauen:

„Liebe? Du willst dich amüsieren. Eine Zeitlang wird dir das Spaß machen. Alles andere ist Quatsch."

„Aber es gibt doch Gefühle . . .!"

„Gab, meine Liebe, gab! Im vorigen Jahrhundert!"

Und einen Mann, der allerdings im Rufe des Zynismus stand, hörte ich zu einem anderen sagen: „Du weißt nicht, weshalb zwei, die einander küssen, dabei die Augen schließen? Sei froh, daß du es noch nicht weißt."

Wenn die Schönste, die ich je kannte, auf den Händen ging — man wird es doch erraten haben aus den Andeutungen, daß Sybilla, eben diese Schönste, noch nicht vierzehn Jahre alt war, also noch an und vor der Schwelle des Frautumes stand und von der Natur so beglückt war, mit keinem ihrer stahlblauen Augen da hinüberzuschielen und mit einem vorweggenommenen Frautum wie irgendein dummer Backfisch zu kokettieren. Noch wußte sie nichts von all dem. Noch war sie dieses unbekümmerte, unbesorgte, göttliche Wesen, halb ein Knabe, halb ein Mädchen, ganz ein hinreißendes, feuriges Kind, das, ja, das auch auf den Händen ging. Dabei fiel ihr das blonde Gold ihres Haares — das einzige Echte in einer ganz künstlichen Welt mochte man es nennen — über das Gesicht und fiel ihr der kurze Rock über den Oberleib und aus dem gekräuselten Schaum weißer Wäsche schlankten zwei braunrosa Beine in die blaue Luft. Niemand wagte die Banalität, diesem Mädchen zu sagen, es sei schön. Jedem wäre es vorgekommen, als wecke er damit eine Süßschlafende durch einen Mißlaut. Man wußte zuvor, man ahnte es, das Wort würde wie ein unangenehmes Insekt über den Körper dieses Mädchens laufen.

Würde den glatten Spiegel dieses zauberischen Wassers trüben. Mit stummem Staunen erlebte man die Schönheit dieses Geschöpfes, und kein Blick auf Sybilla sagte etwas anderes als staunendes Entzücken. Kein Blick gab in Gedanken diesem Kinde die noch zur Frau fehlenden Jahre, um sich an solcher Phantasie selbstisch zu ergötzen. Höchste Natur schien hier ein Werk höchster Kunst geworden zu sein: man ließ es in seiner bewegten Ruhe. Man war voll Ehrfurcht und voll Entzücken. Und das Einmalige solchen Wesens fast schmerzhaft fühlend, hätte man so gern der Zeit Einhalt geboten, ja frevelhaft gewünscht, daß die Gottheit dieses Geschöpf jetzt in diesem Augenblicke zu sich nehme, denn man konnte für Sybilla keine Zukunft ausdenken, die dem Gnadentum ihrer Schönheit auch nur annähernd entspräche.

Sybilla ist dann eine Frau geworden, der man es auch in Gegenwart ihres Mannes sagen konnte, daß sie eine schöne Frau sei. Unter vielen schönen Frauen eine. Selbst eine sehr schöne. Aber da hatte das Schicksal des Lebens, und sei es wie immer und sei es ein glückliches, schon seine feinen Zeichen ins Gesicht geschrieben und hatte dem Blick schon jene Sichtigkeit gegeben, die er von der Enträtselung bekommt. Da gab es schon die fraulichen Gefühle, denen männliche Gefühle antworten, und alles war schon von diesen Gefühlen überschattet, ihrem Vielleicht und ihrem Nein. Das göttliche Kind war eine menschliche Frau geworden. Eine schöne Frau. Aber nicht mehr die schönste, die ich kannte, als sie noch nicht vierzehn Jahre alt war.

„Das Konzert der Engel" gestohlen

Die Kriminalpolizei in Berlin ist von dem noch ungeklärten Diebstahl eines wertvollen Gemäldes in Kenntnis gesetzt worden. Es handelt sich um das Verschwinden des van Dyck-Gemäldes „Das Konzert der Engel", das einen Wert von 30 000 englische Pfund hat. Das Gemälde war im November und Dezember 1929 in einer Kunsthandlung in Berlin ausgestellt. Nach Schluß der Ausstellung ging es nach Brüssel zurück. Der Besitzer plante nun, es noch einmal in London auszustellen und schickte das Gemälde in einer großen Kiste an seinen Vertreter in London. Beim Oeffnen der Kiste in London mußte man feststellen, daß nur noch der Rahmen da war, das Gemälde selbst war herausgeschnitten und ist seitdem nicht wieder zu finden gewesen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Leute, die den Wert des Gemäldes kannten und von dem Transport nach London erfahren hatten, den Diebstahl ins Werk setzten, um das Bild zu verkaufen.

Eröffnung der schwedischen Kunstgewerbeausstellung. Der König eröffnete gestern die große schwedische Kunstgewerbeausstellung in Stockholm. Die Ausstellung, deren Zweck ist, den Anteil Schwedens an der modernen Kunstgewerbebewegung zu zeigen, besteht aus drei Abteilungen. Architektur, besonders Innenarchitektur, Leben außerhalb des Hauses (Verkehr und Gärten) und Mobiliar. Unter den hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten bemerkt man das Planetarium, die Abteilung „Svea Rike" (das schwedische Reich) die einen Durchschnitt des Landes und seines Lebens gibt und ein großes Aquarium.

Erfolg der Hamburger Radio-Amateure. Der Holländische Verein der Arbeiter-Radio-Amateure V. A. R. A. hat nach jahrelangen Kampf von der Regierung ein Viertel der gesamten Sendezeit beider Sender des Landes zugeteilt erhalten, und zwar so, daß dem Verein dreieinhalb ganze Tage pro Woche zur Verfügung stehen. Einen Tag muß er mit einem allgemeinen, nicht parteimäßig gebundenen Programm füllen. Die übrige Sendezeit ist unter der gleichen Bedingung den christlichen, konservativen und liberalen Radiovereinen zugeteilt.

Eine Nacht im Zirkus

Als Gast bei den Gebietern der Elefanten, Seelöwen und Tiger / Hinter den Kulissen der Zirkuswelt

Wir sind bei Herrn Hundrieser, dem Elefantendompteur, zu Gast. Seine liebenswürdige Gattin hat am Tage vorher Geburtstag gefeiert und der Herr und Gebieter über eine Herde auserlesener Hagenbeckscher Dickhäuter meint mit dem Tonfall des unverfälschten Rheinländers, irgendwo müsse noch eine Flasche Kognak übriggeblieben sein.

„Wir feiern die Feste wie sie fallen," sagt Herr Hundrieser, während er die Flasche entkorkt, und setzt lächelnd hinzu: „Aber wir Zirkusleute kennen wenig Feiertage. Was andere Leute Sonntag nennen, heißt für uns zweimal Vorstellung. Gestern, na ja, Geburtstag hat meine Frau Gott sei Dank, nicht alle Tage und ein bißchen Zerstreuung tut uns auch mal gut, denn sonst heißt es bei uns: Probe, Vorstellung, Probe, Probe und wieder Vorstellung, tagein, tagaus."

„Müssen Sie mit Ihren Elefanten denn noch soviel proben?"

„Geprobt wird am Zirkus immer! Sobald in einer Stadt das „Chapiteau" (das große Zirkuszelt) errichtet und die Manege fertig ist, geht es los. Man muß sehr dahinter sein, um die Manege für sich zur Probe freizubekommen, denn manche Kollegen möchten am liebsten von morgens bis abends und, wenn sie nicht schlafen müßten, auch noch nachts, nach der Vorstellung, proben."

„Hilft Ihnen Ihre Frau bei der Arbeit?"

„Meine Frau?... Nö!... Ich halte nix von Frauenarbeit mit Tieren, das heißt, ich meine nicht überhaupt, ich meine mit den Tieren des eigenen Mannes. Wenn sie nämlich erst die Gewalt über die Elefanten besitzt, dann überträgt sich das auch auf die Ehe, und das is nix, wissen Sie...

„Meine Frau möchte ja gern und versucht auch manchmal, aber sie hat zuviel Respekt vor meinen Elefanten, so ganz dicht ran geht sie nie", und seufzend, mit den Augen lustig zwinckernd, spricht er versonnen weiter: „Ich wünschte, meine Frau hätte vor mir ebensoviel Respekt wie vor meinen großen Lieblingen."

Frau Hundrieser sagt: „Pfui! Was sollen die Herren von mir denken!" und dann lachen sie beide herzlich und wir sagen Prost! Es sind fröhliche, sehr sympathische Menschenkinder die beiden. Beide verhältnismäßig klein und anscheinend kerngesund und lebenslustig. Herr Hundrieser, sonnengebräunt, trägt ständig ein Lachen in den hellen Augen.

Die Wohnung der Familie Hundrieser besteht aus einem halben Wagen, die andere Seite ist Garderobe und Packwagen auf der Reise. Der kleine Raum dient als Schlaf-, Wohn- und Eßzimmer und ist gleichzeitig Küche. Mit raffinierter Zweckmäßigkeit ist jedes Eckchen ausgenutzt. Blitzblank und sauber ist das Heim dieser fahrenden Leute. Sie wohnen darin nicht nur während der Spielzeit in den Städten, sie bleiben darin auch auf den Transporten. Der ganze Wagen wird auf eine Eisenbahnlore gerollt und so zieht man mit seinem Heim von Stadt zu Stadt, durch die ganze Welt.

Wir fragen dies und das. Herr Hundrieser wird die Fragen schon tausendmal in seinem Leben beantwortet haben. Es sind ja immer die gleichen Fragen, ob in Südamerika oder Ostpreußen, in Paris oder Moskau, es sind die Fragen von Menschen, die sich die phantastischsten Vorstellungen von Elefanten machen.

Herr Hundrieser erzählt lustige und ernste Episoden aus seinem Leben unter Elefanten. Man möchte stundenlang zuhören, aber leider ...

Durch den Elefantenstall führt er uns noch. Es ist spät geworden und die Herde schläft bereits. Da liegen sie auf der Seite im weichen Stroh, die grauen, riesigen Klumpen. Einer steht, der Wächter, bei der geringsten verdächtigen Störung wird er trompeten und alle springen auf, erklärt Herr Hundrieser. Unwillkürlich gehen wir auf Zehenspitzen und halten den Atem an. Es ist ein unvergeßlicher Anblick, diese Schlafstube der Elefanten...

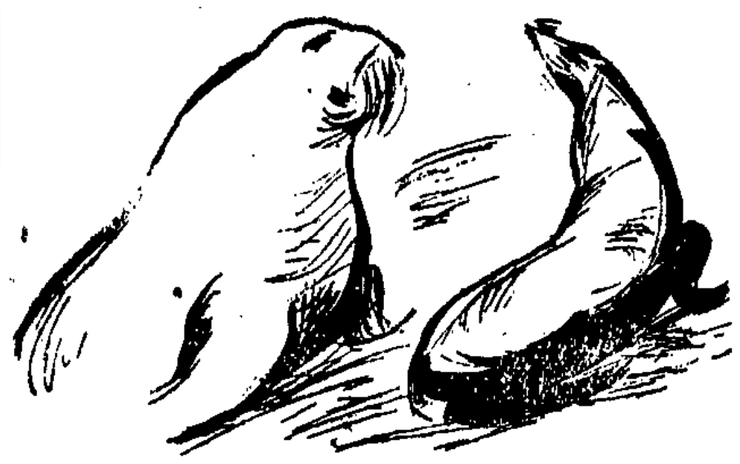
*

Der Herr Kapitän Dekker, der Herr der Seelöwen und Walrosse, empfängt uns gleichfalls mit jener herzlichen Liebenswürdigkeit, die alle Zirkusleute auszeichnet. Auch er ist alter Tierdompteur. Er bewohnt mit seiner Gattin, die ihm in der Vorstellung assistiert, einen kleinen Wagen. Dieser Wagen ist mit Vorbedacht so klein gewählt, damit er mit dem Bassintransportwagen seiner Tiere zusammen auf eine Eisenbahnlore geht. Herr Dekker läßt während der langen Transportfahrten seine Tiere nie allein. Jederzeit muß und will er einen Blick in das Wasserbassin werfen können. Auch er hat viele Erfahrungen unter Tieren gesammelt. Früher hat er auch Löwen vorgeführt — sein Rücken trägt noch die Narben, wo ihn die Pranken einer gelben Bestie einmal packten und zerfleischten.

„Sind deshalb Seelöwendompteur geworden."

„Deshalb? ... Glauben Sie Seelöwen sind harmloses Spielzeug? Sehen Sie hier ..." Er streift die Aermel hoch. Der muskulöse Arm ist dicht mit Narben bedeckt. „Bisse von Seelöwen", sagt er und wird verlegen, es ist, als ob er sich schämt, uns einen Blick in die Gefahren seines Berufes hat tun lassen. Solche Bißwunden neigen sehr zu Infektionen...

„Wenn die Tiere auch den Eindruck machen, als vollführen sie ihre Kunststücke so spielend und selbstverständlich — ein Außenseiter macht sich keinen Begriff davon, welche Geduld und Energie dazu gehört, Seelöwen abzurichten. Gewiß, die Tiere haben ein gewisses spielerisches Naturell, aber jeder Trick ist die Folge mühseligster Arbeit. Zum Beispiel, mein vielbewunderter Freund, der auf dem Seil läuft, gebrauchte volle drei Monate, bis er die Sache konnte."



„Bekommen Sie in Danzig genügend Futter, also Fische für Ihre Tiere? Ich denke doch ja, bei uns als Hafenstadt ..."

„Futter, Fische, überall die gleichen Sorgen. Zur Zeit füttere ich norwegische Heringe. Es ist Gefrierware und muß vor dem Verfüttern 24 Stunden im Wasser auftauen. Würde ich einen gefrorenen Fisch verfüttern, so würde das Tier, das solchen Fisch frißt, unweigerlich eingehen. Aber das geht immerhin noch. Wirklich schwierig ist es mit dem Futter für die Walrosse, diese Tiere fressen Quallen, Muscheln, Schalentiere und so etwas bekomme ich hier nicht. Das Futter muß ich mir überallhin nachschicken lassen."

„Und wie gefällt Ihnen Danzig?"

„Sehr gute Stadt. Meine Tiere arbeiten prima."

„??"

„Ja, Beifall gebrauchen sie. Wenn das Publikum ihre Leistungen nicht anerkennt, dann werden sie unlustig. Sie sind empfindlich dafür wie Primadonnen, aber Danzig scheint ausgesprochen zirkusverständige Bevölkerung zu haben."

„Das sagte Ihr Kollege von den Elefanten auch."

„Jawohl, und alle anderen ebenfalls. Wir und unsere Tiere fühlen so etwas sehr genau.

*

Der letzte Besuch gilt dem Herrn der Tiger, Herrn Matties. Es ist spät in der Nacht, aber unser Besuch ist dem Ehepaar angemeldet und unser Kollege, der Pressechef, der unter den Hausfarben des Hagenbeckschen Unternehmens die Füllfeder schwingt, versichert uns, daß man keine Tiger auf uns hetzen wird, und so wagen wir es, trotzdem die Mitternachtsstunde vorbei ist, einzutreten.

Herr Matties kommt gerade von der Probe. Er ist der Prototyp des modernen Dompteurs. Unter dem Altmeister der zahmen Dressur, dem jetzigen Generaldirektor dieses Zirkusses, Herrn Richard Sawade, hat er seine nicht alltägliche Laufbahn als Dompteur begonnen. Er war zunächst Wärter in Stellingen, aber wenn man ihn brauchte, saß er immer an den Käfigen der großen Katzen. Vater Sawade, wie Hagenbecks Angestellte den Herrn Generaldirektor nennen, nahm bald den jungen Matties als Tierwärter zu seinen großen Katzen. Vom zweiten zum ersten Wärter avancierte er, wurde Hilfsdompteur, bis man ihm schließlich allein eine Gruppe anvertraute. Seine Sehnsucht war erfüllt. Von Vater Sawade übernahm er das Erbe.

„Ist es Ihnen egal, mit welcher Art von Raubtieren Sie arbeiten?"

„Hm ... ja ... doch am liebsten sind mir Tiger. Ich habe auch Löwengruppen gehabt, auch eigene Bären besaßen wir. Meine Frau ist Bärendompteuse und war die erste, die Bären, ohne anzuschnallen, Rad fahren ließ. Sie besaß drei eigene Bären, als wir in Amerika heirateten. Wir hatten immer gute Engagements, aber ich landete immer wieder zu Hagenbeck zurück."

Wir plaudern lange und merken nicht, daß draußen langsam der Morgen anbricht. Herr Matties erzählt vom ausgebrochenen Tiger, von bösen Verletzungen, von großen Reisen. Immer wieder aber klingt seine Verehrung für Sawade durch, den er als arbeitsstrengen aber so unendlich gütigen und liebevollen Vater der Artisten schildert. Situationen schildert er so selbstverständlich, aber uns sträuben sich die Haare. Wenn man bedenkt, daß all diese Gefahren letzten Endes nur zur Unterhaltung des lieben Publikums ertragen werden, so möchte man meinen, es lohnt sich nicht. Aber man lernt verstehen, daß bei all diesen Menschen doch nur die Liebe zum Tier es ist, die sie ihren Beruf so heiß lieben läßt. Sie alle, die Beherrscher der „Bestien und Ungeheuer", wollen ja keinen anderen Beruf. Ihnen sind der Zirkus und ihre Tiere ein und alles. Lebensinhalt, Welt, Brot, Glück und Zufriedenheit. —cla—

Zwei tödliche Unfälle im Hafen

Beim Fischen ertrunken — Vom Landungssteg ins Wasser gefallen

Der Danziger Hafen war gestern der Schauplatz zweier tödlicher Unglücksfälle. Gegen 23½ Uhr wurde gegenüber dem Lotsenturm an der Westerplatte der Fischer Johann Aplowski, wohnhaft Neuahrwasser, Saiper Straße 55/56, aus dem Hafenkanal tot geborgen. Aplowski hat auf der Bordingswand gestanden und mit einem Köcher gefischt. Anscheinend ist der Köcher im Wasser irgendwo festgehakt oder zu schwer gewesen. Um ihn nun wieder herauszubekommen, hat sich Aplowski zuweit über das Wasser geneigt. Dabei fiel er kopfüber in den Kanal.

Das Inswasserfallen des A. ist von niemand bemerkt worden, da zu dieser späten Stunde die Stelle dort sehr menschenleer ist. Ein Bootsmann ging an der Unglücksstelle vorbei und sah dort die Mütze und ein Netz des Verunglückten liegen. Er alarmierte die Hafenpolizei, die in wenigen Minuten mit dem Suchgerät zur Stelle war. Die Bemühungen hatten Erfolg. Nach fünf Minuten wurde Aplowski gefunden und aufs Trockene gebracht. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg mehr. Die Leiche wurde nach dem Hagelsberg gebracht.

Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete sich an der Waggonfabrik. Dort fiel der Kapitän Otto Ohlsen vom schwedischen Dampfer „Blanche" vom Landungssteg ins Wasser und ertrank. Der Kapitän war im Hafen kein Unbekannter mehr, denn er lag mit seinem Schiff bereits seit Dezember an derselben Stelle, da er für sein Schiff keine Ladung finden konnte. Ohlsen war in Gesellschaft eines anderen Kapitäns in der Stadt gewesen. Im Auto kehrte er zu seinem Schiff zurück.

Als er über den Landungssteg auf sein Schiff wollte, glitt er aus und fiel in die Weichsel. Der Chauffeur des Autos, der den Kapitän zu seinem Schiff gefahren hatte, brachte zwar den Kapitän nach kurzer Zeit aus dem dortigen seichten Wasser wieder aufs Trockene, aber es war zu spät. Im Krankenhaus, wohin der Kapitän geschafft wurde, stellte man fest, daß ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Schon früh ist reges Treiben auf dem Markt. Besonders lebhaft ist der Handel um Blumen und Pflanzen, die heute sogar an jedem Gemüsestand zu haben sind. Flieder, Maiglöckchen, Narzissen, Goldlack duften im Sonnenschein um die Wette. Bethunienpflänzchen kosten das Stück 15 Pfg., Gemüsepflänzchen die Mandel 30—40 Pfg. Eine Handvoll Blumen kostet 10—75 Pfg.

Spinat, Salat sind zu Hügeln aufgeschüttet. Spinat kostet das Pfund 25 Pfg. 3 bis 4 Köpfchen Salat 25 Pfg., Salatgurken das Pfund 1 Gulden. Ein Köpfchen Blumenkohl 1,20 bis 2,50 Gulden. Das Bündchen Karotten 25 bis 80 Pfg., das Bündchen Kohlrabi 1 Gulden. Das Bündchen Radieschen 10 Pfg., Weißkohl 15 Pfg., Rotkohl 20 Pfg., Spargel das Pfund 80 Pfg. bis 1,20 Gulden. Rhabarber das Pfund 20 bis 25 Pfg.

Die Mandel Eier preist 1,20 bis 1,40 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,40 bis 1,60 Gulden verlangt. Hühner das Stück 2,50 bis 4 Gulden. Ein Täubchen 80 Pfg. bis 1 Gulden. Eine Ente 3,50 bis 5 Gulden. Gänse und Puten das Pfund 1 bis 1,10 Gulden. Aepfel das Pfund 50 bis 70 Pfg., 1 Apfelsine 40 Pfg., 3 Stück 1 Gulden, eine Banane 50 bis 70 Pfg.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch, Schulter, kostet das Pfund 1,10 Gulden, Schinken 1,20 bis 1,30 Gulden, Karbonade 1,40 Gulden, Roulade 1,80 Gulden, Kasseler 1,50 Gulden, Hälschen 1,60 Gulden, Rindfleisch 1 bis 1,10, ohne Knochen 1,20 bis 1,40 Gulden, Hammelfleisch 1 bis 1,20 Gulden. Die Stände mit den ermäßigten Fleischpreisen sind dicht umringt. Schweizerkäse kostet 1,60 Gulden, Tilsiter 1 bis 1,40 Gulden, amerikanisches Schmalz 80 Pfg., Blasenschmalz 1 Gulden das Pfund. In der Häkergasse reiht sich Kiepe an Kiepe angefüllt mit lebendfrischer Ware. Viel Aale sind darunter, der Pfund kostet 1,60, 1,80 bis 2,20 Gulden. Hechte 1,10 Gulden das Pfund, Zehrten 80 Pfg., Barsche 60 bis 80 Pfg., Flundern 50 bis 70 Pfg., Grüne Heringe 80 Pfg. Viel Räucherware ist zu haben.

Traute.

Das Haus will nicht brennen

Mysteriöse Brände in Kalthof

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag gegen 1 Uhr entdeckte man an dem Wohnhaus des Seilermeisters B. in Kalthof einen Brandherd, der schnell abgelöscht wurde, so daß kein größerer Schaden entstehen konnte. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß das Feuer angelegt worden ist. Merkwürdigerweise ist in demselben Hause in der vergangenen Nacht erneut Feuer ausgebrochen, das wiederum rechtzeitig entdeckt und gelöscht wurde.

Ein gefährlicher Messerstich

Gestern abend 9.30 Uhr wurde der Arbeiter Paul B. von einem im selben Hause wohnenden Arbeiter Arthur K. in der Karthäuser Straße angerempelt und zunächst bedroht. Als sich dies B. verbat, erhielt er von dem leicht angetrunkenen K. einen zirka zwei Zentimeter langen Messerstich in den Oberarm. Der Verletzte wurde auf der Wache verbunden und konnte dann in seine Wohnung entlassen werden. K. wurde festgenommen.

*

Gestern abend um 11.05 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal am Radauneufer gerufen, wo eine Schlägerei zwischen dem Arbeiter Franz G. und einem Unbekannten vor sich ging. Hierbei erhielt G. von dem Unbekannten einen Messerstich in die rechte Bauchseite, so daß die Gedärme heraustraten. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an, nachdem er einen Notverband angelegt hatte. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher erfolglos. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig und mild

Allgemeine Uebersicht: Die Achse des Hochdruckgebietes hat sich in die Richtung Südwest-Nordost gedreht. Maxima von 769 Millimetern liegen über Nordfrankreich bis Süddeutschland und über Nordwestrußland. Im Bereiche der jütischen Halbinsel geben vereinzelte Schübe kalter Luft Veranlassung zu Trübung und leichten Regenfällen. Das übrige Binnenland weist bei meist heiterem Himmel und verstärkter Einstrahlung steigende Temperaturen auf.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, schwachwindig, mild.

Aussichten für Montag: Zunehmende Bewölkung.

Maximum des letzten Tages: 14,3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 6,4 Grad.

Filmschau

Passage-Theater: „Napoleon in St. Helena"

Es ist keine „Helden"-Geschichte, wie etwa der Film von den letzten Tagen des Fridiriens. Hier kam es darauf an, die menschliche Tragödie des großen Napoleon aufzuzeigen und ihn als den ersten Pan-Europäer darzustellen. Das tat man, indem man mit der Geschichte etwas willkürlich verfuhr und die Eintönigkeit des Inselleben durch ein paar Anekdoten unterbrach. Der Hauptwert des Films liegt in der Darstellung, in dem Napoleon von Werner Krauß und in dem Gouverneur der Insel von Albert Bassermann. Das Zusammentreffen der beiden ist der dramatische Höhepunkt. Die Maske von Krauß ist zweifellos von den vielen Napoleon-Masken, die man bisher sah, die überzeugendste. Da sind keine „gemeißelten" Gesichtszüge, sondern Napoleon sieht aus, wie er in Wirklichkeit war: Ein Mann mit Bäuchlein und schwammigem Gesicht. — Neben diesem sehenswerten Film gibt es zwei Grotesken, „Liebe und Knallbonbons" und „Lupino Lane in der Sommerfrische". —ld.

Eden-Theater: „Totentanz der Liebe."

Die Wiederaufführung stummer Filme, soweit sie von Qualität sind, kann nur begrüßt werden. „Totentanz der Liebe" ist einer der ersten Greta-Garbo-Filme, ein Werk Fred Niblos, der hier eine eigenartige und interessante Mischung zwischen Kammerspiel und beinahe wild-westlicher Romantik schuf. Und wieder sitzt man mitgerissen, begeistert vor der Garbo, dieser faszinierendsten, einmaligen Frau, entzückt von jeder Nuance ihres Spiels, das alle Schwächen der an Längen reichen Handlung vergessen läßt. Der zweite Film: „Die weiße Sklavin" ist eine in Milieu und Tendenz höchst fragwürdige Orientgeschichte mit Liane Haid, Gaidarow und Harbt. Im

Odeon-Theater gibts „Einmal um Mitternacht"

Die Handlung wird von Fryland, Betty Astor und Herta von Walter gespielt, die dazu gehörigen Lieder im Theater von Dr. Robert Neukirchen und Ly Vanera gesungen. M.

*

In den **U.T.-Lichtspielen** ein Kriminal-Sprechfilm „Der Tiger" mit Charlotte Susa, Gertrude Berliner und Harry Frank.

In den **Rathaus-Lichtspielen** läuft der Hanns-Heinz-Ewers-Film „Fundvogel" mit Camilla Horn, Franz Lederer und Paul Wegener in den Hauptrollen.

Im Gloria-Theater bringt das neue Programm einen Eddie-Polo-Film „Zeugen gesucht" und „Ja, ja, die Frau'n sind meine schwache Seite" mit Hans Albers, Eugen Burg, Robert Garrison, Georgia Lind und Mary Parker.

In den **Urania-Lichtspielen Stadtgebiet:** „Der Rächer seiner Mutter" mit Fred Thomson und Mary Carr. Ferner: „Pat und Patachon als Detektive".

Im **Filmpalast Langfuhr** gibt es den ausgezeichneten Jannings-Tonfilm „Der blaue Engel" mit Marlene Dietrich als Jannings Partnerin. Dazu: „Steinbruch im Fränkischen Jura".

In den **Kunstlichtspielen Langfuhr:** Ein Tom-Mix-Film „Die Goldmine von Santa Paxi" und „Menschen der Nacht".

In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser:** „Submarine" mit Jack Holt und Dorothy Revier und „Liebeskleeblatt".

Standesamtsbezirk Ohra. In der Woche vom 10. bis 16. Mai: 2 männliche, 2 weibliche Geburten; 2 Eheschließungen. Sterbefälle: Ehefrau Therese Labudda, geb. Ruchalski, 76 J. 6 M. — Rentenempfänger Johann, Karl Habeck, 74 J. 2 M.

Neuer Fernsprechautomat. An der Steinhauer Brücke, gegenüber dem Englischen Damm, errichtet die Post- und Telegraphenverwaltung eine neue öffentliche Fernsprechstelle gleich derjenigen an der Milchkannenbrücke. Für den Schiffs- und Ladeverkehr am Packhof bedeutet diese Neueinrichtung eine erhebliche Sprechverbesserung.

Neuer Strandweg. Von der Ortschaft Westlich-Neufähr ist ein neuer, auf Schlacke und Kies gebetteter Promenadenweg zum Seestrand angelegt worden, der über die hohe Düne durch den Wald und in seinem letzten Teil auf einem frisch geschütteten Damm durch die Weichsellagunen führt. Gerade deren weit ins Land reichende Einschnitte nötigten bisher zu großen Umwegen, wollte man an den Seestrand gelangen. Der neue Weg ist festgewalzt, eingezäunt und hat eine Länge von etwa 1800 Meter.

Ausbau einer alten Olivaer Gaststätte. Der seit langen Jahren bekannte „Olivaer Hof" hat in den letzten Wochen eine Erweiterung erfahren, die vom Publikum freudig begrüßt werden wird. Der rührige Inhaber des Lokals, Herr Herbert Marx, hat an der Rückseite des Hauses eine gedeckte Veranda angebaut, die nach der Gartenseite zu offen ist und etwa 50 bis 60 Gästen einen ruhigen, vom Straßenlärm abgeschiedenen, gegen Wind geschützten, angenehmen Aufenthalt bietet. Geschmackvolle Beleuchtungskörper geben dem Raum am Abend ein gedämpftes Licht. Der nach dem Nonnenhof zu liegende, etwa 80 Quadratmeter große Garten ist ebenfalls sauber hergerichtet worden, mit Blumenbeeten und jungen Bäumen bepflanzt und dient zum Teil auch dem Aufenthalt der Gäste im Freien.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr: Ehefrau Franziska Volkmann, geb. Samatzky, 66 J. — Witwe Johanna Newger, geb. Corinth, fast 71 J. — Witwe Bertha Apfelbaum, geb. Triebel, fast 79 J.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser: Tochter des Eisenbahnbeamten Paul Wenskowski, totgeb. — Tauchermeister Christoph Mikolait 67 J. 7 M.

Nicht umsonst

WASCH STOFFE

heißt es immer wieder: Stoffe von **Potrykus & Fuchs** *sind nicht zu übertreffen, denn Qualitäten, Auswahl und nicht zuletzt die billigen Preise haben uns diesen Namen gemacht*

Wollstoffe

Neue Wollmusseline	gute Qualitäten, aparte Neuheit, in vielen Farbstellungen . . . Meter 4.50, 3.50, 2.75, 1.95,	1.75
Kleider-Tweed	reine Wolle, neue Muster, ca. 100 cm breit . . . . . Meter	4.50
Mantel-Tweed	ca. 140 cm br., d. mod. Wollstoff f.d.Frühjahrsmtl. M. 8.50,	5.90
Tweed broché	reine Wolle, in modernen Farbtönen . . . . . Meter	6.50
Tweed-Schotten	reine Wolle, in moderner Ausführung . . . . . Meter	7.50
Tweed	für das fesche Sportkleid, ca. 100 cm breit, reine Wolle . . . . . Meter	7.50
Woll-Georgette	feinste Frühjahrsfarben, ca. 95 cm breit . . . Meter	4.75
Tweed-Pointillé	reine Wolle m. Seide, ca. 100 cm br., f.d. prakt. Gebrauchskl. Mtr.	5.90
Crêpe Caid	reine Wolle, für das Uebergangskleid, ca. 100 cm breit . . Meter	6.90
Woll-Georgette u. Charmelaine	in entzückend. Farben, für Kostüme und Kleider, sehr preiswert, Meter nur	7.50
Marteló-Georgette	r. Wolle, f. d. eleg. Frühjahrs-Kleid, ca. 105 cm br., Mtr.	7.50
Mantel-Georgette	r. Wolle, d. mod. Gewebe, ca. 140 cm breit, . Meter	18.50

Seidenstoffe

Neue Waschkunstseide	bedruckt, gute Qualitäten, Meter 1.65, 1.35,	0.95
Waschkunstseide	große Musterauswahl, Meter 2.50, 2.25,	1.95
Kunstseiden-Reps	ca. 100 cm breit, in 15 neu. Farb. vorrät. Mtr. 8.00, 5.50,	3.30
Toile de soie	ca. 80 cm br., in all. Modefarb., für Blusen und Kleider . . 8.00,	7.50
Rohseide	ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide . . . . Meter 12.50,	7.00
Veloutine	100 cm br., weichfl. mod. Gewebe, große Farbenauswahl Mtr. 18.50,	12.50
Crêpe de Chine	90 u. 100 cm br., wirkungsv. neue Fbst., Mtr. 13.50, 12.00, 9.50, 8.50,	4.95
Foulardseide	90/95 cm br., in gr. Farbenausw., hübsche Frühjahrsmuster . 7.50,	6.25
Crêpe de Chine	bedr., sehr fesch. f. mod. Kasakkleider . 18.50, 16.50, 14.50,	12.50
Crêpe Georgette	ca. 80/100 cm br. f. Gesellschkld. gr. Wahl, neue Frb. 18.50, 12.00,	9.25
Crêpe Georgette	bedruckt mod. Blumenmust. in vornehmen Mittelfarben,	16.00
Crêpe Satin	ca. 100 cm br., weiche geschm. Qual. f. Tee- u. Gesellschftskl. 22.50, 20.00,	18.50

Wäschmusseline hell-, mittel- und dunkelgr. Kleider- und Dirndl-Muster Meter 1.95, 1.80, 1.35, 1.20, **0.95**
Kleiderrips in allen Farbtönen, Meter 2.25, 1.65, 1.25, **0.95**
Zephir erprobte Qualitäten für Hauskleider u. Sporthemden Meter 2.70, 2.25, 1.95, **1.50**
Dirndlzephir Karos und Streifen, in lebhaften Farben . . Meter 2.50, 1.95, **1.50**
Kleiderlinnen indanthren. einf., erstkl. Fabrikat, gr. Farbsort. Mtr. 2.50, 1.80, **1.65**
Trachtenstoffe indanth., f. d. prakt. Wander- u. Hauskleid, in hübsch. Druckmustr. Meter 2.70, 2.40, **1.65**

Schürzensatin große Auswahl neuester Muster . . . . . Meter 2.50, 2.25, **1.95**
Kadett 75/78 cm br., kräft. Qual. f. Knaben-Waschanz. u. Mädch.-Kleid. Mtr. 4.00, 3.50, **2.70**
Oberhemdenstoffe i. Trikolette u. Zephir, mod. Streif. u. Kar., Mtr. 4.50, 3.50, **2.95**
Druck-Woll-Volle 95/100 cm breit, reizende Muster. für duftige Sommer-Kleider . . . . . Meter 3.75, 2.75, 2.45, **2.25**
Bordürenvolle 120/125 cm breit, bedruckt, prachtv. Must., Mtr. 6.00, 4.50, **3.75**
Macolline 100 cm breiter, einfarbiger Waschstoff, mit Seidenglanz . . . Meter **3.90**

Das bietet in dieser Woche **Potrykus & Fuchs**

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

29. Fortsetzung

Dort nahe am Rande der abfallenden Felsen lebte ich einsam in einem aus zwei Räumen bestehenden Schulhaus. Das vordere Zimmer wurde zum Unterricht verwandt, im Hinterzimmer schlief ich, kochte mein Essen und korrigierte die Schularbeiten. Es war Mai, als ich dort meinen Einzug hielt, doch nachts trieb der Wind immer noch Schnee vor sich her und peitschte das Seil, mit dem die Schulglocke in Bewegung gesetzt wurde, gegen das Haus; es gab einen dumpfen, geisterhaften Laut, der sich seltsam mit dem heiseren Heulen des Windes und dem Klingen der Glocke vermischte.

Von der breiten Mesa kamen kleine Jungens und Mädchen zur Schule; aus dem tiefen Canyon unten Mexikaner und Halbblutindianer; von den Ebenen, die sich, soweit das Auge reichte, nach Süden erstreckten, erschienen auf kleinen Pferden einige wenige Jungen und Mädchen von einer entfernt liegenden Ranch. Ich war zwar unwissend, aber gelehrt im Vergleich zu meiner Umgebung. Und besaß dazu noch von Natur aus eine gewisse Geschicklichkeit, mich aus schwierigen Situationen herauszuwinden. Wenn ein kleineres Kind irgendeine arithmetische Aufgabe nicht lösen konnte und mir klar war, daß ich es auch nicht fertigbringen würde, forderte ich einen der älteren Jungens auf, seine Fähigkeiten vor der Klasse zu demonstrieren. Der tat das dann stolz, und so lernten wir alle etwas.

Ich war jetzt eine „Lehrerin", und man betrachtete es als eine Ehre, mich auf den Ranchs zu empfangen. Kinder brachten mir Lebensmittel als Geschenk mit, ein Pferd stand zu meiner Verfügung, und ich ritt oft in das unzivilisierte, aber freundliche Land hinaus. Bei solchen Ritten fühlte ich mich immer sicher — wie alle anderen Frauen auch — denn in diesem Land lebten nicht nur starke Männer, sondern auch starke Frauen, oder, wenn sie es nicht waren, ersetzte die Pistole an ihrer Seite die fehlende Kraft. Doch weder körperliche Kraft noch Pistolen waren in Wirklichkeit notwendig. Meine Erinnerung an diese Jahre meiner Jugend unter den Männern des fernen Westens — unwissende, schwer arbeitende Männer, die das Schlimmste im Leben ausgekostet hatten — ist froh und stark. Mit einer einzigen Ausnahme — ein Friseur in einer Stadt — habe ich niemals irgendeine Kränkung erfahren, und keiner dieser Männer hat jemals auch nur versucht, mich gegen meinen Willen anzurühren. Vielleicht weil ich zu jung oder zu unwissend war. Viele machten mir Heiratsanträge, denn es gab wenig Frauen im Land. Ich war aber klüger als die meisten Mädchen meiner Umgebung. Mein Intellekt, so roh und ungeschliffen er war, blieb Herr über meine Gefühle. Alle Mädchen heirateten und ich wußte nicht recht, wie dem zu entgehen. Aber mich nicht unterkriegen zu lassen, war ich vollkommen entschlossen. Meine Mutter unterstützte mich in dieser Beziehung fast ohne irgendeine vorherige Verständigung. Dort in New Mexiko machte ich mit Männern größere und kleinere Ritte, einzeln und in Gruppen, am hellen Tage oder auch nachts, wenn wir vom Tanz kamen. Ich tanzte mit ihnen in den Häusern auf den Ranchs, unten in den dunklen Canyons oder oben auf den Ebenen. Es waren anständige Männer, und ich war sicherer bei ihnen aufgehoben, als es Mädchen hinter Klostermauern sind. An Liebe dachte ich überhaupt nicht, denn ich war ja fast noch ein Kind und außerdem viel zu sehr mit all dem Neuen um mich herum beschäftigt. Es gab so viele andere Sachen, über die ich nachdenken mußte, und außerdem hatte ich ja nicht die Absicht zu heiraten.

Ich erinnere mich jetzt mit großer Freude an diese gutherzigen, rauhen, unra' rten Männer mit den offenen Hemden. Ich erinnere mich auch an die rauheren, unglücklicheren Männer in den Bergarbeiterlagern mit ihren schweigsamen, unglücklichen Frauen. Mit einem Gefühl von Trauer und Zuneigung denke ich heute an sie. Doch es gab Jahre, in denen ich auf der Suche nach besseren, edleren Dingen diese Leute, meine Leute und meine Familie, verleugnete. Ich habe die Lieder, die sie sangen, vergessen — und die meisten dieser Lieder kennt man heute nicht mehr; ich habe meine Sprache von ihrem Dialekt gereinigt; ich schämte mich ihrer und ihrer Art zu leben. Doch heute — ja heute liebe ich sie, sie sind ein Teil meines Blutes. Sie mit all ihren Tugenden und ihren Fehlern sind ein Teil meines Daseins, ein Teil meiner Gefühle, meiner Liebe und meines Hasses.

In Tercio war ich durch puren Zufall mit der Lehrerin des Städtchens bekannt geworden. Zuerst verhielt ich mich ihr gegenüber ablehnend und mißtrauisch, war sie ja eine gebildete Frau: schließlich freundeten wir uns aber an. Wir liehen uns Pferde und ritten gemeinsam aus und jagten in den Bergen. Sie hatte mich bestürmt, mit ihr zu lernen, die Lehrerinnenprüfung abzulegen, um Lehrerin zu werden. Ehe das Jahr vorbei war, lieh ich mir von ihr eine Bluse und einen Rock und ritt über die Wasserscheide in ein Städtchen von New Mexiko, wo die Prüfung abgehalten werden sollte. „Sag denen, du seiest achtzehn", hatte sie mir warnend zugerufen, „lüge nur, das schadet ja niemandem". „Es macht mir ja auch nichts aus zu lügen", antwortete ich. „Lügen!" rief Big Buck später erstaunt aus, als ich ihm davon erzählte, „nun, du lügst ja schneller, als ein Hase springt."

Scheu und zitternd saß ich unter den älteren, besser vorgebildeten Frauen, um die Prüfung abzulegen. Nach zwei Tagen ließ mich der Superintendent holen. Es war ein großer, hagerer, schwarzäugiger Mexikaner, klug und freundlich.

„Sie haben in Arithmetik, Grammatik, Schulrecht und einigen anderen Dingen schlecht abgeschnitten", teilte er mir mit. „Doch wenn Sie etwas mexikanisch sprechen, gebe ich Ihnen eine Schule. Es ist zwar einsam dort und so kalt, daß der Unterricht nur im Sommer abgehalten werden kann. Ein rauhes Land, weit von irgendwelchen Ansiedlungen entfernt. Sie werden Ihr Essen selbst zubereiten und Ihre Kleidung selbst waschen müssen. Das Leben dort ist rauh . . . Cowboys, wie Sie wissen."

Ich verstand ihn zwar nicht ganz, aber Erfahrung hatte mich gelehrt, zuzuhören und verständnisvoll dreinzuschauen. Für mich bedeutete es eine Neuigkeit, daß Leute existieren, die ihr Essen nicht selbst zubereiten, und ich glaube, daß alle, reiche Leute vielleicht ausgenommen, ihre Kleidung selbst waschen. „Rauhe Menschen" . . . was konnte er nur damit meinen, überlegte ich . . . er hatte wohl an Leute gedacht, die sich immer im Wirtshaus aufhalten . . . Aber das war ja nicht möglich, denn nach seiner Beschreibung sollte es dort einsam sein. So beschloß ich einfach abzuwarten. Es fiel mir niemals ein, daß ich selbst zu diesen „rauhen Menschen" gehörte, von denen er sprach.

(Fortsetzung folgt)

Pflanzen auf dem Marsch

Hilfe! Kakteen, Kakteen!

Wie Australien von der „Stachelbirne" überschwemmt wurde Eine merkwürdige Rettung

Es war einmal vor 30 oder 40 Jahren eine junge Amerikanerin, die auf eine Farm nach Queensland heiratete. Sie mußte wohl aus den Südstaaten stammen oder aus Mexiko. Jedenfalls dachte sie es sich hübsch, in ihrem Garten in Australien eine Hecke von heimischen Kakteen zu pflanzen. Deshalb bat sie ihren Vater, der Schiffskapitän war, ihr einige Stecklinge zu besorgen. Der Vater wählte ein paar junge Pflanzen aus, säuberte sie sorgfältig von allen Schmarotzern und allem Ungeziefer und sandte sie seiner Tochter. Die Kakteen gediehen prächtig. Bald stand eine hohe Hecke um das Haus. Aber was war das! Während sich die Kakteen in ihrer Heimat nie unmäßig vermehrt hatten, man ihr Wachstum jedenfalls leicht beeinflussen konnte, wucherten sie hier in einer unheimlichen und bald erschreckenden Weise.

Sie marschierten buchstäblich auf das Haus zu.

Sie fingen an, den ganzen Garten zu überziehen, und auf der anderen Seite rückten sie über Feld und Weide, jeden Fußbreit Boden mit ihren stachligen, fleischigen Blättern bedeckend. Nichts half, kein Ausreißen, kein Abschneiden, kein Abbrennen! Die ausgerissenen und abgebrannten Pflanzen wucherten weiter, setzten neue Triebe an. Es war wie im Märchen, wenn die böse Hexe ihren Bannfluch gesprochen hat. Die Kakteen drängten die junge Amerikanerin mit Mann und Kind, mit Rindern und Pferden aus dem Hause hinaus, jagten sie von Hof und Farm.

Von dieser einen Farm an der Grenze von Neusüdwales aber breitete sich die Prickly Pear, die Stachelbirne, wie die Australier die Kaktee nannten, Jahr für Jahr weiter aus. Jahr für Jahr fielen der grauenhaften Stachelpest Hunderttausende und schließlich Millionen von Aeckern zum Opfer. „Hinter Dalby," schreibt Colin Roß in seinem demnächst bei Brockhaus erscheinenden Werk „Der unvollendete Kontinent", „kamen wir in das Gebiet der Stachelbirne. Ich hatte viel davon gehört und hatte Photographien gesehen, aber so hatte ich mir das nicht vorgestellt. Das Herz konnte einem tatsächlich stehenbleiben vor unheimlichem Schrecken.

Erst tauchten in Busch und Feld nur einzelne Kakteenstauden auf, gleich vorgeschobenen Patrouillen und Spähern.

Aber bald wurden sie dichter. Da stand eine Gruppe und dort eine. Die Gruppen schoben sich zusammen, verschmolzen miteinander, und ehe wir es uns versahen, standen wir einer geschlossenen Phalanx von Stachelträgern gegenüber, zwischen denen nur ein schmaler Pfad für das Auto frei blieb. Am unheimlichsten war es im Wald. Der ganze Boden zwischen den Stämmen war von dichtem Kakteengestrüpp bedeckt. Man meinte förmlich zu sehen, wie sie gleich Ameisenzug oder Heuschreckenschwarm in den Wald eingefallen waren, mit unheimlicher Unwiderstehlichkeit vorrückend.

Australien ist groß, Land ist billig, und so dauerte es eine ganze Weile, bis man sich der Gefahr voll bewußt wurde. Dann suchte man verzweifelt nach einem Gegenmittel, ohne es finden zu können, bis eine Gruppe von Wissenschaftlern die Ursache dieser bodenlosen, ungehemmten Vermehrung herausfand. Sie war einfach genug. Die sorgfältige Säuberung der nach Australien eingeführten Pflanzen war schuld. Infolgedessen waren alle die Schädlinge ausgesperrt worden, die in der Heimat der Kaktee ihre unbegrenzte Vermehrung verhindern. Mit der Erkenntnis der Ursache war auch das Heilmittel gegeben. Schleunigst führte man einige 100 000 Eier von Cactoblastos und Cochinilla ein, jenen Insekten, die sich vom Kaktus nähren, und setzte sie aus. Der Erfolg war verblüffend.

Als wir weiterfuhren, kamen wir in die Gegenden, in denen die Insekten schon gearbeitet hatten.

Statt der wuchernden grünen Stachelmasse war der Boden mit Kakteenleichen bedeckt, mit bis auf die Faser ausgefressenen Kakteen. Diese Gegend liegt um die Station Pallado. Hier wurden die Cactoblasten und Cochinillen zuerst probeweise ausgesetzt. Der Kaktus war so dicht gewesen, daß es schwierig gewesen war, ihm auch nur so viel Boden abzugewinnen, wie für Errichtung der Station zu seiner Bekämpfung nötig war. Das Aussetzen der Insekten im Stachelwald war keine leichte Arbeit. Die Schlangengefahr war so groß, daß den Eisenbahnschaffnern gestattet wurde, auf der Station Pallado im Zug zu bleiben. Heute jedoch sieht man rings um Pallado, in einem Umkreis von vielen Kilometern, lediglich Kaktusleichen. Fünf Jahre haben die Brüder Henderson, die das Land von der Regierung auf 30 Jahre pachtfrei erhielten unter der Bedingung, es zu säubern, arbeiten müssen, ehe sie jetzt das erste Gras säen und das erste Vieh halten können.

Die kakteenfressenden Insekten haben sich jedoch in der Zwischenzeit so vermehrt, zu Millionen und Milliarden, daß sie die weitere Arbeit allein tun können. In immer größerem Umkreis stirbt die Stachelbirne ab, und es läßt sich heute schon ungefähr der Zeitpunkt voraussehen, wann sie die letzte Kaktee gefressen haben werden.

Aber was dann?

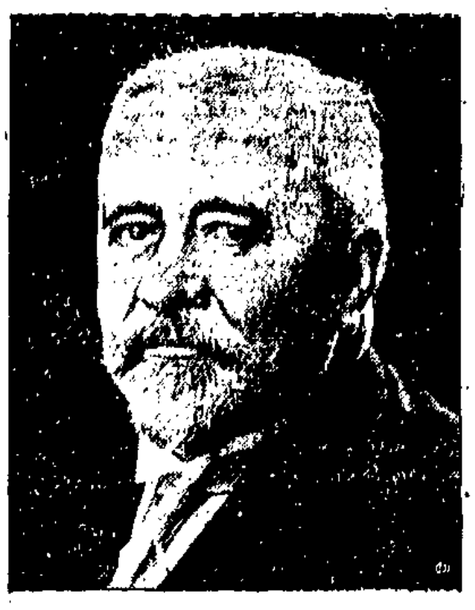
Werden die Cactoblastos und Cochinillen sich dann im guten Bewußtsein erfüllter Pflicht hinlegen und Hungers sterben? Oder werden sie sich in Ermangelung von Kakteen auf Pflanzen stürzen, deren Vernichtung weniger erwünscht ist? Man wird dann vielleicht schleunigst Gegenparasiten einführen müssen, die mit den Cactoblastos und den Cochinillen aufräumen, oder man wird den Kapitän aus Amerika, der den ersten Kaktus nach Australien brachte, bitten müssen, sein Geschenk zu wiederholen. Kakteen und kein Ende!"

Sparkasse
der Stadt Danzig

Die Lage in Vienenburg noch weiter ungewiß

Weitere Abstürze

Im großen Krater am Harly-Berge bei Vienenburg erfolgen weitere Abstürze in großem Ausmaße. Nachdem anfangs nur kleine Erdrutsche zu bemerken waren, sank der Wasserspiegel im Krater am späten Nachmittag plötzlich um 4 Meter und riß alle im Wasser schwimmenden Bäume mit sich fort. Ebenso sackten die anderen Teile des nördlichen Steilhanges weiter ab. Dadurch verlieren jetzt die oberen Randteile ihren Halt und stürzen nun ununterbrochen in größeren Partien mit donnerndem Getöse von der erheblichen Höhe herab in den Kratersee, wo alles restlos verschwindet. Die Wirkungen dieser gewaltigen Abstürze werden sogar in dem über einen Kilometer entfernten Schacht II verspürt. Es sind bereits mehrere tausend Kubikmeter abgestürzt.



Der Entdecker des Tuberkulose-Heilserums, Professor Calmette.

Das todbringende Serum

Säuglingssterben im Lübecker Krankenhaus

Einen tragischen Ausgang hat, wie bereits eingehend berichtet, in Lübeck ein groß angelegter Versuch mit dem neuen Tuberkulose-Heilserum des Professors Calmette, das man 246 Säuglingen eingab, genommen. Acht von ihnen sind gestorben, während 23 schwere Symptome der Tuberkulose Erkrankung zeigen. Das Gesundheitsamt hat sofort die Einstellung des Versuchs angeordnet. Wie der unglückliche Ausgang des Versuchs möglich war, muß erst eine nähere Untersuchung zeigen. Die Methode des berühmten französischen Bakteriologen Calmette beruht darauf, daß den Neugeborenen in den ersten Lebenstagen einmal eine Dosis einer besonderen Art Rindertuberkeln (etwa je 400 Millionen) eingespritzt werden. Damit wird nach Ansicht von Prof. Calmette der menschliche Körper gegen die Tuberkulose, die bisher immer noch jeder durchgreifenden Bekämpfung spottet, immun.

Tuberkelbazillen, die gefürchteten Würger der Menschheit (1000fach vergrößert).

Elf Calmette-Opfer in Lübeck

Die Mittel vertauscht?

Die Zahl der in Lübeck verstorbenen Säuglinge, die mit den antituberkulösen Calmette-Bazillen behandelt worden sind, hat sich auf elf erhöht, die Zahl der erkrankten Säuglinge, von denen ein Teil immer noch in Lebensgefahr schwebt, auf 28.

Das Pasteurinstitut veröffentlicht im „Matin" eine Erklärung, die für die Ursache der Lübecker Katastrophe zwei Möglichkeiten nennt. Es heißt da: „Entweder handelt es sich nicht um Tuberkulose, sondern um eine epidemische Krankheit unbekannter Natur und unbekannten Ursprungs. In diesem Falle bestehen zwischen dem Lübecker Unglück und der angewandten Calmette-Methode keinerlei Beziehungen. Sollte es sich aber doch um Tuberkulose handeln, so müßte das ungefährliche BCG-Mittel mit Tuberkelbazillen vertauscht worden sein. Anlaß zu dieser Vertauschung kann ein rein technischer Irrtum in der Behandlung der Kulturen sein oder aber eine verbrecherische Absicht. Vom Pasteurinstitut direkt kamen keinerlei Ampullen mit Impfstoff zum Versand, weil sie die Reise nicht vertragen haben würden. Die an das Lübecker Laboratorium abgegangene BCG-Kultur stammt vom September 1920."

In Düsseldorf war behauptet worden,

daß der bekannte Kinderkliniker Geheimrat Schloßmann unter den von ihm behandelten Säuglingen das Calmettesche Verfahren anwende.

Dazu erklärt für den abwesenden Geheimrat Schloßmann Professor Eckstein, daß das Calmette-Verfahren mehrere Jahre lang in Düsseldorf an Tieren erprobt worden wäre; die Tierversuche sollen gezeigt haben, daß in der vorliegenden Zusammensetzung das Calmette-Serum für Menschen niemals verwandt werden könne. Selbstverständlich seien auf Grund dieses Ergebnisses in Düsseldorf keine Calmette-Versuche an Menschen gemacht worden.

Rätsel um den Tod der Orska

Die früh verstorbene Tragödin

Auf Antrag der Wiener Staatsanwaltschaft ist die Leiche der Schauspielerin Maria Orska beschlagnahmt worden; sie soll im gerichtsmedizinischen Institut obduziert werden. Ferner sind polizeiliche Erhebungen angestellt worden, durch die genau festgestellt werden soll, wie die Künstlerin sich das zum Selbstmord ausreichende Quantum Veronal beschaffen konnte. Frau Orska waren von einem befreundeten Arzt zunächst fünf Gramm Veronal verschrieben worden. Nachdem Frau Orska sich diese fünf Gramm verschafft hatte, machte sie den Lieferungsstempel der Apotheke ungültig. Ein zweiter Apotheker lieferte abermals fünf Gramm Veronal, ohne daß er die Rezeptfälschung bemerkt haben will.

Hochzeit im Trab

Der bulgarische Casanova

In dem Dörfchen Suchodol nahe der bulgarischen Hauptstadt Sofia, trug sich dieser Tage eine etwas seltsame Bauernhochzeit zu, deren nähere Begleitumstände selbst in den Aufzeichnungen eines Casanova einen würdigen Platz verdienten. Der Jungbauer Nikola hatte ein Mädchen namens Milka entführt, da sich die Eltern des Mädchens der Heirat der beiden widersetzten. Um die geraubte Tochter zurückzuerhalten, ließen die Eltern dem Nikola ihr Einverständnis zur Heirat für den Fall zusagen, daß er ihnen zunächst die Tochter unverzüglich wieder zuführe. Nikola lehnte ab, verlangte vorerst das kirchliche Aufgebot, die Einladung der Hochzeitsgäste, die Vorbereitungen zum Festgelage. Der Not gehorchend legten die widerspenstigen Eltern der Eheschließung nun keine Hindernisse mehr in den Weg — bis zum Kirchgange des Hochzeitstages,

an dem der Brautvater dem unwillkommenen Schwiegersohn abermals brüsk die Tür wies.

Aber — keine halbe Stunde war vergangen, als Nikola mit einer Anzahl seiner Freunde in die Wohnung der Eltern Milkas eindrang. Vater und Mutter wurden kurz entschlossen in ein Zimmer gesperrt, in dessen Nebenraum die jungen Burschen einen Kreis um das Paar bildeten, kehrt machten: und — im Nu hatte Nikola die Mädchenknospe gepflückt. Aus der Jungfrau war eine Frau geworden. . .

Die Eltern waren begreiflicherweise erstarrt, als sie in aller Form von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt worden waren. Was blieb ihnen jetzt anderes übrig, als das bisher verweigerte Jawort zu geben? Ihre Tochter hätte bei den strengen Moralbegriffen der bäuerischen Bevölkerung Bulgariens nie wieder einen anderen Mann gefunden und wäre der allgemeinen Verachtung anheim gefallen.

Fridtjof Nansen auf dem Totenbett

Unerforschte Höhlen

Im Karst

Auf dem Hochplateau von Ciceria (Karst) befinden sich 700 Meter über dem Meere acht Höhlen, deren Tiefmaß bisher nicht ermittelt werden konnte. Einer Triester Forschungskommission ist es gelungen, in den Höhlenstockwerken bis zu einer Tiefe von 365 Meter unter die Erdoberfläche zu gelangen. Dies ist innerhalb einer Höhle der tiefste bisher erforschte Abgrund (natürlicher Abgrund) der Erde. Das Vordringen in die Tiefe war mit größten Schwierigkeiten verbunden, da Erdrutschungen eintraten und die aus sieben Personen bestehende Aufklärungstruppe einmal nach Bruch der Telephonverbindung stundenlang von der Hauptkommission abgeschnitten war. Die Höhle verengt sich nach der Tiefe zu immer mehr und stellt zuletzt nur einen 30 Zentimeter breiten Spalt dar.

Danziger Nachrichten

Dauersitzung des Zoppoter Stadtparlaments

Dr. Fließbach als Stadtrat gewählt

Das Zoppoter Stadtparlament erlebte gestern wiederum eine Dauersitzung. 6½ Stunden saß man beisammen und hat doch nicht mehr geschafft als in anderen Parlamenten in wenigen Minuten erledigt wird. Das einzig Positive, was gestern herauskam, war die Einrichtung einer neuen Stadtratsstelle. Wegen dieser Stadtratsstelle gerieten sich die Deutschnationalen und das Zentrum in die Haare. Die Sprecher der beiden feindlichen Brüder, Mathieu vom Zentrum und Weise von den Deutschnationalen, warfen sich drei Stunden lang alles mögliche und unmögliche an den Kopf.

Vorher gab es aber noch eine ganz neckische geheime Sitzung, die in die öffentliche Sitzung eingeschoben worden war, um die Beratung der Stadtratsstelle aus der geheimen in die öffentliche Sitzung zu verlegen. Schließlich wurde — nachdem noch ein Vertagungsantrag des Zentrums gefallen war —

die Neueinrichtung der Stadtratsstelle beschlossen.

In geheimer Sitzung wurde dann der im vorigen Jahre neu nach Zoppot gekommene Syndikus Dr. Fließbach mit dieser Stadtratsstelle betraut. Er ist damit auf 12 Jahre als Zoppoter Stadtrat gewählt. Die Sozialdemokratie stimmte geschlossen dagegen.

Die zweite größere Auseinandersetzung gab es bei der Beratung des 17. Tagesordnungspunktes, der die Zustimmung zur Vergebung der Tischlerarbeiten für die Fenster des Oberlyzeums behandelte. Es waren hierzu eine Menge Angebote eingegangen, und zwar für ein und dieselbe Arbeit in Höhe von 48 000 Gulden in verschiedenen Abstufungen bis 90 000 Gulden. Das ist übrigens

eine Submissionsblüte,

wie sie in der heutigen Zeit nicht allzu oft und auch nicht überall mehr vorkommen dürfte. Kritisiert wurde, daß der Magistrat die Arbeiten nicht an den Mindestfordernden, sondern in drei Losen vergeben hat, wobei zwei Zoppoter Tischlereien berücksichtigt wurden, deren Angebote weit über dem Mindestangebot lagen, so daß ihnen gute 10 000 Gulden geschenkt werden. Die Sozialdemokratie trat durch einen Antrag dafür ein, daß die Arbeiten an den Mindestfordernden vergeben werden sollten. Der Antrag wurde mit 13 zu 12 Stimmen abgelehnt. Die 12 Abgeordneten, die für den Antrag der Sozialdemokratie stimmten, verließen darauf den Saal, so daß das Haus beschlußunfähig wurde. Die Angelegenheit kam also gestern nicht zur Erledigung, obwohl der Stadtverordnetenvorsteher, nachdem als 15. Stadtverordneter der deutschnationale Bertling, der bei den Tischlerarbeiten beteiligt ist, in den Saal geholt worden war, die Sitzung nochmals eröffnen wollte. Das ist nach der Geschäftsordnung unzulässig, und kam es dieserhalb zu einem großen Krach zwischen dem Kommunisten Kreft und dem Stadtverordnetenvorsteher Förster, in dessen Verlauf Kreft zwei Ordnungsrufe erhielt. Recht interessant war auch, daß bei diesen beiden Vorlagen der frühere Kommunist Limperg mit den Deutschnationalen stimmte. Sein Verhalten wurde von dem Stadtverordneten Konopatzki (Soz.) gebührend gebrandmarkt.

Von den übrigen Tagesordnungspunkten interessiert, daß 3000 Gulden für die Regulierung des Bachlaufes südlich des Nordbades bereitgestellt wurden. 1600 Gulden wurden bewilligt für die Fußbodenerneuerung im Lesesaal der Badeverwaltung. Genehmigt wurde, daß die Kasinoverwaltung in der Zeit, wo die Tanzdiele im Kurgarten im Betrieb ist, den Promenadenweg zwischen der Tanzdiele und dem Kasino-Hotel gesperrt halten kann. Ein Antrag der Danziger Reitgesellschaft um Ueberlassung des Stalles am Manzenplatz wurde abgelehnt. Gewählt wurden zwölf Beisitzer aus dem Kreise der Vermieter und elf Beisitzer aus dem Kreise der Mieter für das Mietseinigungsamt. Außerdem wurden gewählt 15 Vertrauenspersonen für die Wahl der Schöffen und Geschworenen.

Polnischer Abgeordnetenbesuch in Danzig

Einer Meldung aus polnischer Quelle zufolge sollen gestern 25 Sejmabgeordnete und Mitglieder des Senats aus Polen zu einem Besuch in Danzig eingetroffen sein. Es handelt sich ausschließlich um Abgeordnete des Regierungsblocks, die von der polnischen Hafenausschußdelegation eingeladen worden waren. Die Abgeordneten sollen heute Gdingen besichtigen.

Die Staatliche Dampfffähre Schiewenhorst wird vom 19. bis etwa 31. Mai d. J. zwecks Reparatur aus dem Betriebe gezogen. Während dieser Zeit verkehrt eine eiserne Prahmfähre. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Vom Motorrad angefahren. Die 69 Jahre alte Ehefrau Wilhelmine Schmidt, in Brentau wohnhaft, wurde gestern mittags um 11.50 Uhr beim Ueberqueren der Hauptstraße in Langfuhr zum Ahornweg von einem von Danzig kommenden Motorrad DZ 4789 angefahren und zu Boden geworfen. Scheinbar hat sie die Warnungssignale überhört. Sie hatte Hautabschürfungen an der linken Stirnseite und innere Verletzungen an der linkens Brustseite. Sie wurde auf Anordnung des Arztes ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Durchgehende Pferde auf dem Bischofsberg

An Kinderspielplätzen vorbei

Im Laufe des gestrigen Nachmittags scheuten auf Stolzenberg die nicht abgesträngten Pferde eines Taxiwagens. Das Pferdegespann galoppierte den abschüssigen Serpentinenweg am Bischofsberg herunter. Trotzdem einer der Fuhrhalter auf Stolzenberg sich auf ein Pferd warf, um das unheilbringende Gespann einzuholen und aufzuhalten, sprengten die Pferde den gefährlichen Kurven an den Ruhebänken und Kinderspielplätzen zu. Nur dem entschlossenen Mut einiger junger Leute, die die Gefahr, die das hin- und herschleudernde Fuhrwerk brachte, erkannten und die Kinder von den gefährdeten Wegen wegholten, ist es zu verdanken, daß auf den von Kinderscharen belagerten Wegen ein gräßliches Unglück verhütet wurde. In der Kurve, am Aufgang zum Bischofsberg, gelang es unter Lebensgefahr, den rasenden Pferden in die Zügel zu fallen und das Fuhrwerk zum Stehen zu bringen.

Die deutschen Baugenossenschaften besuchen Danzig

Ein Begrüßungsabend in Danzig

Der Reichsverband Deutscher Baugenossenschaften besucht im Anschluß an seine Tagung in Elbing am 30. und 31. Mai auch Danzig. Der Verband Danziger Baugenossenschaften wird für die Teilnehmer am 30. Mai, abends 8¼ Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, einen Begrüßungsabend veranstalten. Am 31. Mai, 9 Uhr vormittags, findet im Artushof eine Begrüßung der Teilnehmer durch den Bausenator, Dr. Ing. Althoff, und ein Vortrag über Danzigs Siedlungsbau statt. Anschließend wird eine Besichtigungsfahrt durch die Danziger Siedlungen veranstaltet. Die Fahrt endet in Zoppot. Nachmittags 2.50 Uhr findet eine Dampferfahrt über die Ostseebäder Danzigs durch Werften und Hafen zur Innenstadt statt. Anschließend werden Führungen durch die Sehenswürdigkeiten Danzigs veranstaltet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Arnold Köpke", ca. 20. 5., Dänemark, leer, Als.
Engl. D. „Baltavia", 16. 5., London, Güter, U. B. C.
Dt. M.-S. „Christel Vinnen", 16. 5., abends, Riga, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Egon", 17. 5., Königsberg, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Lora", 16. 5., 21 Uhr, Vesteraes, leer, Pam.
Dt. D. „Ottilie", 16. 5., 11 Uhr, Holtenau passiert, Güter, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Pulaski", ca. 17.5., Neuyork, Güter, Baltic-Americ. Line.
Dän. D. „Tomsk", 17. 5., Kopenhagen, Reinhold.
Dt. D. „Vineta", 17. 5., Stettin, Güter, Reinhold.
Norw. D. „Hosanger", 16. 5., nachmittags 3 Uhr, London, leer, Bergenske.
Dt. D. „August Blume", 19. 5. fällig, Rendsburg, leer, Bergenske.
Finn. D. „Alexa", 16. 5., Lübeck, leer, Bergenske.

Tiegenhof sorgt für Privatinteressen

Die bürgerliche Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung

Die gestern tagende Stadtverordnetenversammlung in Tiegenhof beschäftigte sich hauptsächlich mit einer Vorlage des Magistrats, welche vorsah, daß an Mitglieder der Behaka die vorgeschriebene Einzahlungssumme aus Mitteln der Wohnungsbauabgabe gegeben werden sollte. Die bürgerliche Mehrheit des Hauses war sich über die Annahme der Vorlage einig, da ja einer der ihren, der Stadtverordnete Lotz, mit zu den Antragstellern gehörte. Gen. Krupke führte im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion aus, daß es durchaus nicht notwendig sei, bei der Verwendung der städtischen Mittel zum Wohnungsbau irgend welche Privatleute vorzuschieben, sondern daß es im Interesse der Stadt als auch der Wohnungsuchenden richtiger wäre, wenn die Stadt selber Wohnungen schafft. Alter Übung folgend überstimmte man die Sozialdemokraten. Selbst Stadtverordneter Lotz, um dessen persönlichen Antrag es ging, stimmte wacker mit. Man hatte wieder einmal die beste Gelegenheit die „Uneigennützigkeit" bürgerlicher Stadtverordneter zu bewundern. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte weiter dem Verkauf von zwei Bauparzellen, ebenfalls gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, welche Bauland nur in Erbpacht geben wollten, zu. Eine Vorlage des Magistrats betreffs Ankauf eines Schuppens wurde zurückgezogen.

Als Ersatz für den nach Königsberg verzogenen Beigeordneten Dr. Löpp wurde Oberstudiendirektor Turner mit den bürgerlichen Stimmen gewählt. Nach Kenntnisnahme von den Kassenrevisionen wurde die Sitzung nach eineinhalbstündiger Dauer geschlossen.

Normaltube 0.75 Gulden

Letzte Nachrichten

Riesenbrandkatastrophen in Ostpolen

Lemberg, 17. 5. In dem Städtchen Pokrowce in der Stanislauer Wojewodschaft, brach Feuer aus, durch welches an 100 Häuser vernichtet wurden. Es hat sich ein Ausschuß zur Hilfeleistung für die Geschädigten gebildet.

Spielende Kinder verursachten in dem Dorfe Skobodka Duza in der Wojewodschaft Tarnopol ein Feuer. Da die Dorfbevölkerung zum größten Teil auf den Feldern weilte und keine genügende Hilfe rechtzeitig zur Stelle war, breitete sich der Brand so schnell aus, daß in kurzer Zeit das ganze Dorf in Flammen stand. Obgleich nach und nach alle Feuerwehren aus den Nachbarstädten eintrafen, konnte keine Wirtschaft mehr gerettet werden.

Politische Bluttaten in Berlin

Berlin, 17. 5. In der vergangenen Nacht kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu mehr oder weniger schweren Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern, wobei drei Personen getötet und mehrere andere zum Teil schwere Verletzungen erlitten. Ein 29 Jahre alter Arbeiter wurde bei einem Streit im Osten der Stadt so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege zur Rettungsstelle verstarb. Ein anderer Beteiligter erhielt einen schweren Rückenschuß, an dem er ebenfalls im Krankenhause verstarb. Kurz nach 12 Uhr nachts wurde ein 35jähriger Arbeiter in der Hauptstraße in Schöneberg erstochen tot aufgefunden. Es scheint sich um einen politischen Racheakt zu handeln.

Die weiße Schmach

Wieder ein Neger gelyncht

Sherman (Texas), 17. 5. In dem 80 Kilometer von Sherman, dem Schauplatz der kürzlich gemeldeten Lynchung eines Negers, entfernten Honey Rove hat der Mob wiederum die Lynchjustiz ausgeübt. Ein Neger hatte am Nachmittag einen weißen Farmer erschossen und verbarrikadierte sich nach der Tat in einer Holzhütte. Er wurde regelrecht belagert und beschossen. Als er zu feuern aufhörte, stürmte eine Menge von einigen hundert Menschen die Hütte, bemächtigte sich der Leiche des inzwischen seinen Verletzungen erlegenen Negers, band sie an ein Automobil und schleifte sie nach dem Negerviertel, wo die Menge die Leiche verbrannte.

40000 Briefe soll „Graf Zeppelin" befördern

Neuyork, 17. 5. Nach einer Meldung der „New Yorker Times" aus Rio de Janeiro sind dort bereits über 40 000 Briefe zur Beförderung mit dem „Graf Zeppelin" aufgegeben worden. Da gleichzeitig zahlreiche Passagiergesuche vorliegen, wird voraussichtlich ein Teil der Postsendungen nach Pernambuco gebracht werden müssen, wo die Gasauffüllung des Luftschiffes eine schwerere Belastung des „Graf Zeppelin" gestattet.

Autozusammenstoß am Neuen Markt. Gestern nachmittag gegen 2½ Uhr kam es am Labesweg, Ecke Neuer Markt, zwischen dem Lieferwagen DZ 3001 und dem Lieferwagen PM 51168 zu einem Zusammenstoß. Dem Lieferwagen DZ 3001 wurden der Kühler und die Kotflügel eingedrückt. Der Lieferwagen PM 51168 hat leichtere Beschädigungen davongetragen. Der Lieferwagen DZ 3001 mußte abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die beiden ersten Zoppoter Renntage. Für die beiden ersten Renntage, am 1. und 9. Juni, war am 13. d. M. Nennungsschluß bei den offiziellen Nennungsstellen in Berlin, Polen und Danzig. Das Ergebnis war folgendes: Für jeden der beiden Tage sind 88 Unterschriften abgegeben worden. Die meisten Nennungen sind von ostpreußischen Rennställen abgegeben worden, die 35 verschiedene Voll- und Halbblutpferde genannt haben. Aus Pommern beteiligen sich die Ställe von Kapphengst B. Porak, Gräfin Perponcher und der Hinterpommersche Stall Kolberg mit 9 Pferden. Aus Posen haben die Ställe des Rittmeisters von Kozminski und des Herrn von Zgorzelski 3 Pferde genannt. Ferner stellt Danzig 10 Pferde.

Danziger Standesamt vom 16. Mai 1930

Todesfälle: Invalide Otto Bodenschatz, 70 J. — Eisenbahnoberschaffner i. R. Albert Schröder, 47 J. — Landesrat i. R. Arthur Jorck, 69 J.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Staatliche Dampffähre „Schiewenhorst"

wird vom 19. bis etwa 31. Mai d. J. zwecks Reparatur aus dem Betriebe gezogen. Während dieser Zeit verkehrt eine eiserne Prahmfähre.

Der Senat, Verkehrsamt.

Glaserarbeiten

für den Erweiterungsbau der „Inneren Abteilung" Städt. Krankenhaus sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altstädt. Rathaus, Zimmer 17.

Städtisches Hochbauamt.

Spiegel in allen Größen und Formen mit haltbarstem Belag unter Garantie
Geschliffene und ungeschliffene
Gläser
für **Möbel-, Auto- usw. Verglasungen** empfiehlt die
Spezialfabrik
Danziger Glasschleiferei und Spiegelbelegerei
Inh. L. Gelbfisch
Danzig-Langfuhr, Kastanienweg 4 a
Telephon 42069

Ich mache seit 1905 **Dauerwellen** in der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präschke, Paradiesg. 19
Mäßige Preise

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Haebel**, Altstädtischer Graben 44

Gute
Futterkartoffeln
preiswert abzugeben
H. Witting, Kiebitzgasse Nr. 5

Offene Stellen

Gut arbeitende Hausschneiderin welche auch Mäntel arbeitet, kann sich melden. Reiffenstahl, Am Berge 2a, 2.

Sauberes **Mädchen**
für den Haushalt, mit Nachkenntnissen gesucht
Steinhoff, Lfr., Hauptstraße 32.

Suche von gleich oder später einen
kräftigen Lehrling
Fleischerei **F. Füllbrandt**
Thornscher Weg 4

Stellengesuche

Aelterer Tischler sucht Beschäftig. für Reparatur u. Neuanfertigung. Ang. u. Nr. 6563 a. d. Exp.

Anständ. Mädchen vom Lande, 19 J. alt, sucht Stellung im besseren Hause als Stütze Nähkenntnisse vorhand. Ang. u. Nr. 6569 an die Expedition.

Junges, anständiges Mädchen 17 J. alt, achtbarer Eltern, sucht Stelle als Lehr- od. Laufmädchen. Ang. unt. Nr. 6566 a. d. Exp.

Tücht. kautionsfäh. Büfettier sucht gute Stelle ab 1. Juni. Offerten unter 6551 an die Expedition.

Verschiedenes

Jede Töpfer- und Maurerarbeit wird sachgemäß und billig ausgeführt
Zahnsee, Grenadiergasse 19b.

Achtung!
Neu eröffnet!
Erstklassiger Bubischnitt 0.80 G., Undulation 0.60 G., außer Sonnabend. Friseursalon A. Avits, Breitgasse 112.

Neu eröffnet!
Bügel-Anstalt, Kleiderreinigung, Reparaturen sachgemäß und billig. Kunststopferei.
Neufahrwasser, Olivaer Straße 31.

Schirmreparaturen von 50 Pfennig an
Junkergasse 6, Laden, am Flamingo-Kino.

Kredit und gegen bar
Fast **ohne Anzahlung** geben wir die Ware sofort mit.
Damen-Mäntel und Kleider
Herren-Anzüge u. Mäntel
Schuhe, Sprechapparate
Textilwaren, Arbeiter-Konfektion, Herren-Artikel
DANZIG, Milchkannengasse Nr. 15

Uhren
Goldwaren
u. Reparaturen
J. Narzynski
Tischlergasse 41/42
Telephon 251 34

Achtung!
Silbergrauer Schäferhund verschwunden, gegen hohe Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.
Schimanski, Ochsengasse 1.

Empfehle meinen Damen- u. Herren-Haarschneide-Salon
Ia Arbeit.
Max Neumann, Friseurmeister, Schüsseldamm 18.

Waschkessel, Wannen Triegel werd. Böden eingesetzt. Plapperaasse 5, Hof, 1 Tr.

Wer gibt wachsamen Hund in gute Hände? Ang. unt. Nr. 6570 an die Expedition.

SPEISEHAUS ZUM ZEISS
DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH v. 8-21 Uhr
Goldschmiedegasse 30

Aus aller Welt

Das Hygiene-Museum eröffnet

Eine Rede des Reichstagspräsidenten

In Dresden wurde am Freitag das Deutsche Hygiene-Museum eröffnet.

In seiner Begrüßungsrede führte der Dresdener Oberbürgermeister Dr. Blüher u. a. aus, daß die Leitung des Museums die Absicht habe, einen internationalen Gesundheitsdienst des Deutschen Hygiene-Museums einzurichten, der seine Zentrale im Museum habe und der ständige Vertretungen in allen Kulturstaaten besitze. Reichsminister Dr. Wirth überbrachte die Wünsche der Reichsregierung.

Reichstagspräsident Löbe führte u. a. aus: Die moderne Gesetzgebung habe sich längst der Gesundheitspflege angenommen. Das beweise der Schutz der werdenden Mütter, die Säuglingspflege, die Ernährung der Schuljugend, von den allgemeinen Vorschriften über den Gesundheitsschutz ganz abgesehen. Alles das aber könne nur wirksam werden, wenn der einzelne selbst den Bau seines Körpers, die ihm drohende Gefahr und die Abwehrmöglichkeiten kenne. Daran soll das Museum mithelfen.

Erfreulicherweise sei es gelungen, in den letzten 20 Jahren die Säuglingssterblichkeit um zirka 50 Prozent herabzumindern.

Es sprachen dann noch der sozialdemokratische Präsident des Sächsischen Landtags Weckel und der sozialdemokratische Vorsteher der Dresdner Stadtverordnetenversammlung Dölitzsch.

Professor Mühsam im Auto verunglückt

Unweit Hermsdorf bei Dresden ereignete sich ein schwerer Automobilunfall, bei dem der Direktor des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, Professor Dr. Richard Mühsam, seine Gattin und der Chauffeur erheblich verletzt wurden. Prof. Mühsam befand sich auf dem Wege nach Dresden, um an der Eröffnung der Internationalen Hygieneausstellung teilzunehmen. Der Wagen, den der Professor steuerte, stieß kurz vor Lausa gegen einen Baum.

Die eingeschmuggelten Maikäfer

Eine lustige Grenzgeschichte.

Daß über die Schweizer Grenze schon manches Wertobjekt nach Deutschland geschmuggelt wurde, das den scharfen Augen der Zollbeamten entging, weiß man; daß jedoch die Maikäfer — nicht etwa solche aus Schokolade, Marzipan oder Edelmetall, sondern echte — Gegenstand des ausgedehnten Schmuggels werden würden, hätte man wohl ganz bestimmt nicht für möglich gehalten. Das wurde aber vor wenigen Jahren an der badisch-schweizerischen Grenze zur Wirklichkeit. Schuld daran waren die Wonnemondskäfer selber, die so zahlreich in den Grenzgebieten auftraten, daß man im Interesse des Obst- und Gartenbaues allenthalben zu Bekämpfungsmaßnahmen schritt.

Die Bevölkerung, insbesondere die Jugend, wurde zum Sammeln der gefräßigen Insekten aufgefordert,

und um dem Aufruf mehr Nachdruck zu geben, setzte man für „einen Liter Maikäfer" Prämien aus, die in den einzelnen Gemeinden bis zu zwanzig Pfennig stiegen.

Wenn nun auch die Käferplage in der Bodenseegegend sehr arg war — zum Teil konnte man die Tiere zu Tausenden zusammenkehren —, so fiel es doch auf, daß gerade in den Gemeinden, die die höchsten Prämien ausgesetzt hatten, täglich ganze Bütten und Körbe voll abgeliefert wurden. Die Käfer selber, die sich bekanntlich an keine Grenze oder Zollvorschrift zu halten pflegen, flogen, als ihnen im Badischen der Vernichtungskrieg angesagt wurde, in Scharen über die Schweizer Grenze;

durch die Flucht ins Ausland gedachten sie, die letzten schönen Maitage noch in Gemeinschaft mit ihren Artgenossen jenseits der Grenze genießen zu können.

Doch sie hatten die Rechnung ohne die mit den Badensern in freundnachbarlichem Verhältnis stehenden Thurgauer an der Grenze gemacht. Diese sammelten drüben die Käfer badischer wie Schweizer Herkunft und stellten sie, in Körben gesammelt, nachts den badischen Nachbarn auf ihre Flur, die von der Schweizer Flur nur durch einen Drahtzaun getrennt ist. Die Badener lieferten dann ihren geheimen Import, von dem nur ein kleiner Teil „Made in Germany" war, bei der höchstzahlenden Gemeinde ab.

Nachdem der Schmugglertrick wochenlang funktionierte und die Säckel vieler Gemeinden durch die Massenablieferung toter Käfer schon arg in Mitleidenschaft gezogen waren, ging endlich den Gemeindevätern ein Licht auf. Sie machten bekannt, daß fortan nur „Gemeindekäfer" und auf keinen Fall „Ausländer" abgeliefert werden dürften.

Im übrigen wollen sie von den Ablieferern „nicht ortszuständiger" Maikäfer das zu Unrecht erhobene Geld zurückfordern.

Der Nachweis des Betruges dürfte den betroffenen Gemeinden freilich schwerfallen. Man kann im Maikäfervolk wohl einen „König" von einem „Müller" und diesen wiederum von einem „Schornsteinfeger" unterscheiden! Aber wo ist der Gelehrte oder Sachverständige, der die Staats- oder Ortszugehörigkeit mit Sicherheit zu ermitteln vermag? Mf.

Großfeuer in Bergen

4 Millionen Kronen Schaden

In einem Speicher brach in Bergen gestern nachmittag ein Brand aus, der sich mit rasender Geschwindigkeit auf mehrere Blocks alter Holzhäuser ausbreitete. Zur Bekämpfung des Brandes wurde die gesamte Feuerwehr eingesetzt, die von freiwilligen Helfern unterstützt wurde.

Der große Brand in Bergen hat mehr als 50 Häuser, in der Hauptsache allerdings kleine Gebäude, eingeäschert. Der Schaden ist bisher nicht festgestellt, wird aber auf 4 Millionen Kronen geschätzt. Man glaubt, daß man jetzt des Feuers Herr geworden ist.

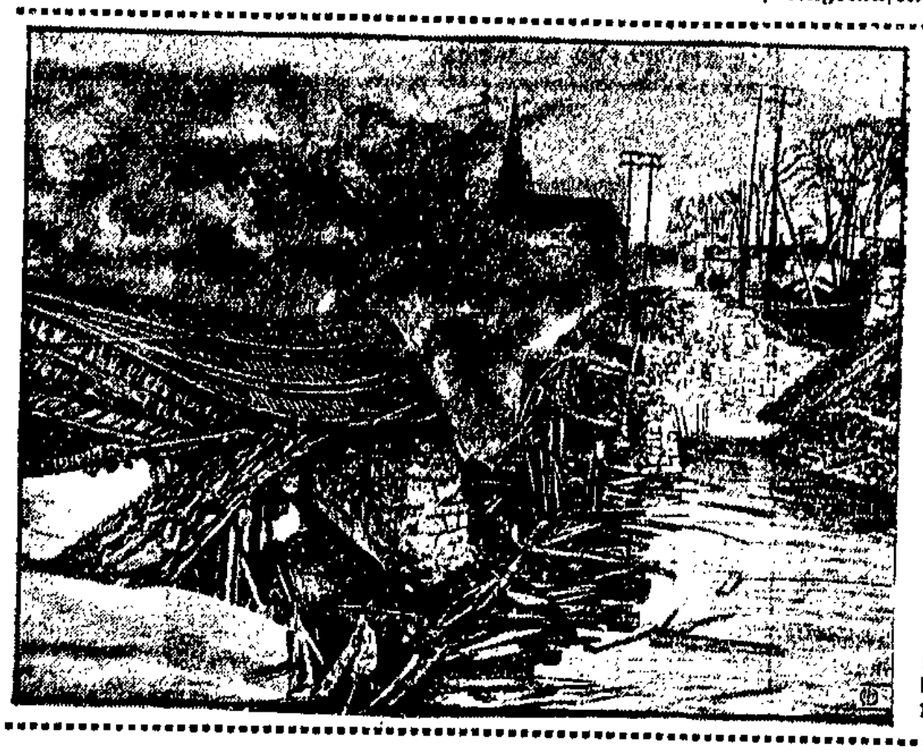
Eis behindert die Grönlanderexpedition

Die deutschen Forscher in Schwierigkeit

Die Hamburger Blätter veröffentlichen eine Meldung von Bord des Expeditionsschiffes „Gustav Holm", der deutschen Grönlanderexpedition, in der es u. a. heißt:

Die Hoffnung des Expeditionsleiters, Professors Dr. Wegener, mit dem Expeditionsschiff „Gustav Holm" bis zur Kamarujuk-Bucht, der vorläufigen Operationsbasis der Expedition vordringen zu können, hat sich nicht erfüllt. 35 Kilometer vor dem Ziel sah sich das Schiff vor einer undurchdringlichen Eisdecke. Am Rande des Festeises wartet die Expedition, bis die Eisdecke aufbricht. Sehr schwierig und gefahrvoll war der Transport der Motorschlitten über das aufbrechende Eis.

Um die Eisdecke nicht zu sehr zu belasten, wurden die Motorschlitten zunächst ohne Motoren mit Hundevorspann über das Eis geschleppt. Ihr Gewicht war aber doch so schwer, daß die Eisdecke mehrfach riß und aufbrach. Die wertvollen Schlitten, die für die Expedition lebenswichtig sind, konnten nur mit Mühe in Sicherheit gebracht werden. Dr. Wegener hofft, daß sich die Eisdecke in 2—3 Wochen löst und daß die „Gustav Holm" dann frei wird. Von der Gruppe Dr. Loewe, die vor 10 Tagen mit dem Motorboot „Krabbe" in die Disko-Bucht eingedrungen ist, um von dort über das Inlandeis nach Umanak vorzustoßen, ist noch keine Nachricht eingelaufen.



Zweihundert Häuser eingeäschert

Der Riesenbrand in Nashua

In der Nähe von Nashua, im gleichnamigen nordamerikanischen Staat, brach ein riesiger Waldbrand aus, der in kurzer Zeit auf die Stadt selbst übergriff. Durch einen Frühlingssturm angefacht, breitete sich das Feuer immer mehr aus. Nachdem etwa 200 Häuser niedergebrannt waren, gelang es erst, ihm Einhalt zu gebieten. Etwa 1500 Personen sind obdachlos geworden. Der angerichtete Schaden selbst wird mit rund 20 Millionen Mark angeführt. Unser Bild zeigt die zerstörte Eisenbahnbrücke des Ortes. Im Hintergrund die Ueberreste des betroffenen Stadtteiles.

Um einer Zigarette willen

Donnerstag nachmittag ereignete sich in Beuthen in einem Schanklokal eine schwere Bluttat. Um einer Zigarette willen, die der Grubenarbeiter Burzek dem Grubenarbeiter Jeciorowski verweigerte, versetzte Jeciorowski dem Burzek mit seinem Messer einen Stich in die linke Brustseite, so daß dieser schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er kurz darauf infolge innerer Verblutung verstarb; der Schnitt hatte die Herzschlagader getroffen. Bei seiner Verhaftung setzte Jeciorowski den ihn festnehmenden Beamten heftigen Widerstand entgegen; das Lokal mußte polizeilich geschlossen werden, da sich eine größere Menschenmenge angesammelt hatte.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Sprechstd. 8–7
Telefon: 22621
Sonntags 9–12
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.– b. 6.– G
Reparaturen .... von 2.– G an
Stiftzähne .... 10.– bis 30.– G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.– b. 30.– G
Füllungen
Zement ..... 2.– G
Plastisch. Porzellan 3.– bis 5.– G
Kupfer-Amalgam . 2.– bis 3.– G
Silber-Amalgam . 3.– bis 5.– G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.– G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.– G
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Es geht auch ohne Scheidung

Die böswillige Verleumdung

Eine Dame aus Reims hat ihren Geschlechtsgenossinnen soeben bewiesen, daß man mit einem unliebenswürdigen Gatten sehr wohl fertig werden kann, auch ohne zum Revolver zu greifen oder seine Zuflucht zum Scheidungsrichter zu nehmen. Frau und Mann lebten zusammen wie Hund und Katze. Von morgens bis abends wechselten die beiden unfreundliche Worte. Aber die Frau ertrug alles, bis sich eines Tages der Mann soweit vergaß, ihre Frauenehre anzutasten, indem er sie eines unmoralischen Lebenswandels bezichtigte. Das ging denn doch zu weit. Sie beschloß, jetzt endlich zu handeln, aber weit entfernt, den Scheidungsrichter zu bemühen, verklagte sie den Gatten einfach wegen böswilliger Verleumdung.

Aber so einfach war die Sache nicht, denn nach französischem Recht darf eine Frau ohne Genehmigung des Gatten nicht klagen. Die Dame wandte sich denn auch an ihren Gatten mit der Bitte, ihr die Erlaubnis zu geben, gegen ihn die Klage wegen Verleumdung anzustrengen, was dieser selbstverständlich verweigerte. Aber dadurch nicht entmutigt, stellte die abgewiesene Frau bei dem Gericht in Reims den Antrag, ihr die Klageerlaubnis zu erteilen, denn das Gericht kann in den Fällen, wo der Gatte aus „Uebelwollen oder Böswilligkeit" die Klageerlaubnis verweigert, diese von sich aus erteilen. Der wütende Ehegatte legte gegen diese Entscheidung des Gerichts Berufung bei dem Pariser Appellationsgericht ein, das aber dem Gericht in Reims Recht gab, so daß die Frau jetzt die Klage einreichen durfte. Damit ist ein bemerkenswerter Präzedenzfall geschaffen, aus dem die französischen Ehefrauen, sofern sie ihre Neigung für „Leidenschaftsverbrechen" unterdrücken können, großen Vorteil ziehen können.

Das ist eine bessere Methode!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachts über die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vortreffliche Dienste.

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Städte-Ringkampf im Schützenhaus

Heute abend steigt im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause der Städte-Ringkampf zwischen Elche (Königsberg) und Gigantea (Danzig). Wir haben die Mannschaftsaufstellung schon bekanntgegeben und auch die Stärke der einzelnen Ringer gegeneinander abgewogen. Die Königsberger sind als gute Kämpfer bekannt. Es wäre zu wünschen, wenn dieser schöne Sport, der von den Amateuren noch liebevoll gepflegt wird, einen größeren Zuschauerkreis finden würde. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr abends.

Ansporten auf dem Reichskolonie-Platz

Morgen wird die Leichtathletiksaison der Danziger Arbeitersportler offiziell durch das Ansporten eröffnet. Es ist eine schöne Einrichtung, denn alle, ob Mann, ob Frau, sind froh, daß sie wieder hinaus und nach langer unfreiwilliger Ruhepause prüfen können, wie weit die Leistungsfähigkeit zurück- oder vorwärtsgegangen ist. Danzigs Leichtathleten haben in diesem Jahre überhaupt scharfe Konkurrenz in Königsberg zu erwarten, denn beim vorsonntaglichen Ansporten der Königsberger Arbeitersportler wurden bereits gute Leistungen erzielt. Der neue Platz in der Reichskolonie ist in guter Verfassung, so daß eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe gewährleistet ist.

Im Anschluß an die leichtathletischen Kämpfe, die um 2 Uhr beginnen, findet ein

Handballspiel

zwischen dem neuen Bezirksmeister F. T. Danzig und einer Städte-Auswahlmannschaft statt. Die Danziger sind Anwärter auf den Kreismeister. Die vorgesehenen übrigen Handballspiele sind wegen dem Ansporten abgesetzt.

Beschlossen wird die Veranstaltung durch ein Fußballspiel F. T. Langfuhr I und Fichte I (Ohra). Langfuhr ist Bezirksmeister und Ohra hat Ostern den Kreismeister Vorwärts (Königsberg) geschlagen und vorher auch schon Langfuhr. Langfuhr hat alle Ursache, die Scharte auszuwetzen.

Serienspiele nur am Vormittag

In der A-Klasse findet am Sonntag nur ein Spiel statt. Auf dem Sportplatz Ziganfenberg stehen sich um 10.30 Uhr die F. T. Schidlitz I und Vorwärts I gegenüber.

Die B-Klasse wartet mit 2 Treffen auf. Es spielen: Frisch auf I gegen Langfuhr II um 10.30 Uhr (Troyl-platz); Bürgerwiesen I gegen Freiheit II um 10.30 Uhr (Bürgerwiesen).

III. Klasse:

Brentau I gegen Freiheit III um 10.30 Uhr (Brentau); Praust I gegen Frisch auf II um 10.30 Uhr (Praust).

IV. Klasse:

F. T. Schidlitz III gegen Langfuhr III um 9.00 Uhr (Schidlitz); Trutenau II gegen Stern III um 9.30 Uhr (Trutenau); Brentau II gegen Fichte III um 9.00 Uhr (Brentau).

Jugend: Freiheit II gegen Langfuhr II um 9.30 Uhr Heubude); Schidlitz II gegen Baltic I um 12 Uhr (Schidlitz).

Börsenspiele: Bischkau I gegen Danzig IV um 12 Uhr (Praust); Praust II gegen Langenau I um 12 Uhr (Langenau); Danzig II Jugend gegen Praust I Jugend um 12 Uhr (Troylplatz).

Serienspiele im Großen Werder

Lindeau I gegen Tralau I um 1.30 Uhr (Tralau); Marienau I gegen Ladekopp I um 1.00 Uhr (Marienau); Tiegenhof I gegen Mausdorf I um 2.00 Uhr (Tiegenhof); Jungfer I gegen Schöneberg I um 1.30 Uhr (Jungfer); Neuteich I gegen Ladekopp II um 10.00 Uhr (Ladekopp).

Sturm (Lauenburg) spielt in Danzig

Der Sport-Club Preußen 1909 zu Danzig E. V. hat für den kommenden Sonntag den Sportverein Sturm (Lauenburg) zu einem Gesellschaftsspiel nach Danzig verpflichtet. Der Sportverein Sturm (Lauenburg) ist Meister des Kreises Stolp und konnte den Altmeister Viktoria (Stolp) im Schlußspiel um die ostpommersche Meisterschaft verdient schlagen. Die Mannschaft erscheint in bester Besetzung in Danzig. Besonders gut ist die Verteidigung und der Sturm. Das Fußballspiel findet am Sonntag, dem 18. Mai, vormittags 10.30 Uhr auf dem Preußen-Platz (Bischofsberg) statt.

Noch zwei Ligaspiele

Außer dem Spiel der Preußenmannschaft gegen Lauenburg kommen im Kreis II noch zwei Ligaspiele zum Austrag. Heute (Sonnabend) treffen sich um 6.30 Uhr auf dem Schupoplatz Schupo und V.- u. E.-V.

Das zweite Spiel ist ein Gesellschaftsspiel zwischen Gedania und Danziger Sportklub. Es wird morgen auf dem Schupoplatz ausgetragen. Anstoß 3 Uhr.

Weitere Spiele: A-Klasse: 4 Uhr Zoppoter Sportverein gegen Ostmark (Schäfertalplatz). C-Klasse: 11 Uhr: Gattempler gegen Postsportverein (Bischofsberg).

Handball: Turner gegen Sportler

Im Anschluß an das morgige Fußball-Gesellschaftsspiel Gedania gegen D. S. C. spielt die Sportler-Städtemannschaft B gegen die Gaumannschaft des Danziger Turngaues.

Stiftungsfest der Langfuhrer Arbeiterradfahrer

Die Ortsgruppe Langfuhr des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität" feiert am Sonnabend, dem 17. d. M., in Kresins Festsälen (Langfuhr) ihr Stiftungsfest und hat dies zum Anlaß genommen, ein für Danzig neues Sportgerät, vier Einräder, einzuweihen. Den Radsportanhängern bietet sich hier Gelegenheit, die Vielseitigkeit des Radsportes und die turnerische Geschicklichkeit der Fahrer zu bewundern.

*

Danziger Handballmannschaft in Königsberg

Die Städte-Handballmannschaft A des Kreises II spielt heute und morgen in Königsberg. Das heutige Spiel ist ein Städtespiel zwischen Danzig und Königsberg. Das zweite Spiel trägt die Danziger Mannschaft gegen die Reichswehr aus.

Deutsche Leichtathleten nehmen an den großen internationalen leichtathletischen Wettkämpfen, die aus Anlaß der 100jährigen Freiheitsfeier Griechenlands vom 25. bis 31. Mai in Athen veranstaltet werden, teil. Es nehmen teil Hirschfeld, der am Sonntag noch in Budapest startet, Wegener (Halle), Eldracher (Frankfurt), Köchermann (Hamburg); auch Dr. Peltzer wird erwartet.

Schmeling-Kampf perfekt

Max Schmeling hat am Freitag von der Athletik-Kommission des Staates Neuyork seine Lizenz für den am 12. Juni im Yankee-Stadion stattfindenden Kampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft im Boxen mit Sharkey erhalten.

---

200 Arbeiterradfahrer in Kahlbude

Bezirksfernfahrt

Am Sonntag, dem 11. Mai, hatte der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität" die diesjährigen Bezirksfernfahrten innerhalb des ganzen Bundes durchführen lassen. Der 6. Bezirk (Freie Stadt Danzig) hatte Kahlbude als Ziel gewählt. Um 12 Uhr mittags trafen ca. 200 Radlerinnen, Radler und Motorradfahrer dort ein und wurden von dem Motorradfahrer-Obmann Gey. Schröder begrüßt. In seiner Ansprache gab Gen. Schröder einen Ueberblick über die Entwicklung des Bundes im letzten Jahre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch dieses Jahr so erfolgreich für den Arbeiter-Radsport wie auch Motorradsport sein möge, wie das vorige. Da die Ortsgruppe Kahlbude an diesem Tage ihr Stiftungsfest feierte, hatten die Anwesenden Gelegenheit, noch einige gemütliche Stunden in Kahlbude zu verbringen.

Tietz führt

In der großen Deutschlandfahrt, die jetzt in ihre zweite Hälfte eingetreten ist, führt der bekannte Rennfahrer Tietz (unser Bild).

Gute Hochsprünge in Magdeburg

Die Leichtathletik-Saison hat begonnen

Waldläufe sind in dieser Saison im Arbeiter-Turn- und Sportbund in fast allen Bezirken (auch in Danzig) zur Durchführung gekommen. Im gesamten Bundesgebiet beteiligten sich an den Frühjahrswaldläufen gegen 12 000 Läufer und Läuferinnen.

Die Saison auf der Laufbahn hat einen guten Anfang genommen. Im Hochsprung wurden bei den Vereinszweikämpfen Burg-Magdeburg von zwei Burger Sportlern je 1,78 Meter erreicht, ein Magdeburger brachte es auf 1,76 Meter. 1,80 Meter ist im mitteldeutschen Kreis bald fällig, sprang doch Wilde, Benneckenbeck, schon bei dem Berliner Hallensportfest 1,78 Meter.

Der kommende Sommer verspricht guten Massen- und Breitensport. Die Zeit der Straßenläufe ist da. Am 22. Juni kommt in Danzig die große

Straßenstafette Zoppot—Danzig

zur Durchführung. In diesem Jahre wird mit noch größerer Beteiligung gerechnet als im Vorjahre.

Schauspieler spielen

Aber nicht Theater, sondern Fußball

In Augsburg fand ein interessantes Fußballwettspiel statt, dessen Mannschaften aus Mitgliedern der Münchener Kammerspiele und des Augsburger Stadttheaters bestanden. Während bei den Augsburgern der Intendant des Stadttheaters Lustig Prean als Stürmer wirkte, spielte bei den Münchenern Direktor Gellner als Mittelstürmer und der Dramaturg und Regisseur Glücksmann als Halbrechter mit. Auf beiden Seiten kämpften außerdem noch eine Reihe der bekanntesten und beliebtesten Kräfte der beiden Bühnen mit.

P. S. Die Meldung vermeldet kein Resultat, das ist aber bei solchem Kulturereignis auch nebensächlich.

Radio-Stimme

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 18. bis 24. Mai 1930 — Die Abendprogramme der Woche

Am Sonntag um 20.15 Uhr sendet Königsberg ein Konzert aus Werken von Karl Goldmark aus Anlaß seines 100. Geburtstages. Das Funkorchester spielt unter Leitung von Erich Seidler. Solist des Abends: Bronislaw Gimpel.

Das Programm des Montags beginnt mit einem leichten Abendkonzert der Funkkapelle unter Leitung von Walter Kelch. Um 20.40 Uhr folgt eine literarische Veranstaltung und um 21.20 Uhr spielt das Funkorchester unter Leitung von Leo Borchard Konzert-Suiten.

Am Dienstag liest um 19.30 Uhr Max Halbe eigene Werke vor dem Danziger Mikrophon. Um 20.30 spielen Stephan Auber und Erich Seidler altklassische Musik für Cello und Klavier und um 21.00 Uhr überträgt Königsberg aus Berlin ein Hörspiel mit dem Titel: „Und wir haben nichts dagegen getan."

Das Abendprogramm des Mittwoch beginnt mit einer Uebertragung aus Berlin aus der Reihe der Gespräche „Gedanken zur Zeit". Die Veranstaltung behandelt ein Zwiegespräch zwischen Geheimrat Prof. Dr. Julius Wolf und Dr. Hermann Muckermann über den Paragraphen 218. Um 20.35 Uhr folgen Lieder aus alter Zeit mit Valerie und Otto Erich Lindner, es spielt dazu die Funkkapelle unter Leitung von Karl Hrubetz. Um 21.15 Uhr folgen Schallplatten unter dem Titel „Wien, du Stadt meiner Träume".

Am Donnerstag sendet Königsberg ein Hörspiel von Hanns G. Lustig „Tannhäuser und die Jockeys"; die Regie hat Walther Ottendorf. Im Anschluß folgt ein Orchesterkonzert mit Werken von Richard Wagner, das Leo Borchard dirigiert.

Am Freitag beginnt das Abendprogramm bereits um 19.30 Uhr mit einem Abendkonzert unter Leitung von Karl Hrubetz und um 20.30 Uhr überträgt Königsberg aus Breslau ein Hörspiel von Zoff „Revolution in China". Anschließend spielt Stefan Frenkel unter Begleitung von Erich Seidler Virtuose Violin-Musik.

Das Abendprogramm des Sonnabend beginnt um 19.45 Uhr mit einem Abendkonzert „Aus der Blütezeit der Romantik". Es spielt das Funkorchester unter Leitung von Erich Seidler; als Solistin wurde Margarethe Rosenhain (Klavier) verpflichtet. Dann folgt aus Danzig eine Abendunterhaltung mit Victor Heinz Fuchs unter dem Titel „Ein Einsamer bei einer Maibowle".

*

Programm am Sonntag

8: Katholische Morgenfeier: Caritaspfarrer Dr. Jastak, Danzig-Langfuhr. Mitwirkende: Miriam Hülskötter (Alt). Bruno Hartmann: Am Harmonium. Domchor Oliva. Leitung: Domorganist Pestke. — 8.55: Geläute aus dem Königsberger Dom. — 9: Morgenandacht: Superintendent Wilhelm Schmidt (Burgkirche). Musikalische Leitung: Ernst Maschke. — 10.56: Wetterdienst. — 11.15: Aus der Musikgeschichte ost- und westpreußischer Städte. Marienburg: Privatdozent Dr. Leo Schrade. — 12—14: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.45: Jugendstunde. Ernstes und Heiteres aus der Tätigkeit des Zeitungsredakteurs: Friedrich von Wilpert. — 15.20: Vogelschutz — Liebhaberei und Haltung: M. Rosenmeyer. — 16: Uebertragung des Steinhart-Jagdrennens vom Rennplatz Carolinenhof. — 16.30—18: Wunschnachmittag. Funkensemble. Leitung: Walter Kelch. — 18: Nieder mit dem Fortschritt. Flugzeug und Radio müssen bekämpft werden: Leopold Lehmann. — 18.30: Die Hygiene der Stimme (mit Schallplatten-Beispielen): Dr. Kurt Brache. — 19.20: Das Neueste von gestern: Ein Streifzug durch alte Zeitungen, von Gerhart Pohl. Sprecher: Siegfried C. Wagner. — 20: Sportfunk: Vorberichte, Nennberichte. — 20.15: Aus Werken von Karl Goldmark zu seinem 100. Geburtstage. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. Solisten: Ilonka v. Ferenczy (Sopran), Josef Poerner (Tenor), Walter Olitzki (Bariton), Bronislaw Gimpel (Violine). — 22.15: Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Paul Godwin.

Programm am Montag

8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Schallplatten. — 15.30: Kinder-Unterhaltungsstunde. Heinzelmännchens Wachtparade vor Schneewittchen. — 16: Aus der praktischen Arbeit des Deutschen Guttemplerordens in Ostpreußen: Paul Meckies. — 16.30 bis 18: Unterhaltungsmusik. Funkorchester. Dirigent: Karl Hrubetz. — 18.15: Bücherstunde: Professor Dr. Uckeley. — 18.45: Der Rundfunkteilnehmer und die neuen Bestimmungen über den Rundfunk: Willy Schulz. — 19: Zur Eröffnung der Königsberger Rennsaison: Major a. D. Gustav von Plehwe. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30 bis 20.40: Leichtes Abendkonzert. Leitung: Walter Kelch. — 20.40: „Edgar Allan Poe". Aus seinen „Seltsamen Geschichten": „Die schwarze Katze." Sprecher: Pascal du Bois-Reymond. — 21.20: Konzert-Suiten. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24.30: Nelson — Spoliansky — Hollaender (Schallplatten).

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Kendzierski, Karrenwall 44, Tel. 248 17. Dr. Abrahamsohn, Breitgasse 120, Tel. 285 84. Geb.-Helfer, Dr. Cohn, Langgarten 80b, Tel. 226 35. Geb.-Helfer. — In Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 90, Tel. 410 20. Geb.-Helfer, Dr. Doerffer, Hauptstraße 130, Tel. 414 20. Geb.-Helfer. — In Oliva: Dr. Klinge, Am Schloßgarten 22, Tel. 450 85. — In Neufahrwasser: Dr. Dütschke, Schleusenstraße 9b, Tel. 332 83. Geb.-Helfer. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10—12 Uhr vorm. in Danzig: Dr. Guter, Langer Markt 32. Dr. Gerner, Hundegasse 20. — In Langfuhr: Dr. Reimer, Hauptstraße 30. — Reichsverband deutscher Dentisten in Danzig: Farchmin, Reitergasse 16. Haselmann, Langer Markt 31. — In Langfuhr: Unran, Hauptstraße 117.

Nachtdienst der Apotheken vom 18. bis 24. Mai in Danzig: Handwerks-Apotheke, Melzergasse 9. Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1. Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25. Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstr. 1.

Unterstützen Sie Danziger Arbeit!

Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen!

Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 285 73

Denken Sie schon an Ihre Sommergarderobe?

KRAATZ

reinigt — wäscht — färbt

Eigene Läden:

DANZIG
Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkausche Gasse 6, Langgarten-Mattenbuden, III. Damm 6, Altstädt. Graben 48/49

OHRA, Hauptstraße 5/7 (Fabrik)

LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118

OLIVA, Schloßgarten 23

ZOPPOT, Seestraße 42

TCZEW u. STAROGARD

Unterhaltung

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Kassiererin / *Novelle von Julius Brauer*

Warum sieht man mich so verächtlich an? Was habe ich denn getan? Alle setzen ein Gesicht auf, als wäre ich das verworfenste Geschöpf, das auf Gottes Erdboden herumläuft. Ich, ausgerechnet ich! Und nur für das Mädchen hat man Mitleid, nicht wahr? Das einem Ausbeuter, einem Erpresser in die Hände gefallen sei.

Bin ich wirklich so schlecht? Bedenken Sie bitte erst einmal, wie alles kam. Das war damals vor drei Jahren. Ich wohnte in irgendeiner schäbigen und kleinen Pension — bei einer Frau Metscher. Ach — eben sehe ich, sie ist ja auch hier — sicher wird sie gleichfalls bezeugen wollen, was für ein hundsgemeiner Kerl ich sei.

Wer da noch wohnte? Nun, soweit ich mich entsinne, nur Mädels, Verkäuferinnen, kleine Kontoristinnen und so, mit bescheidenen Einkünften, aber hübsche, sehr hübsche darunter. Viele hatten ihre Kavaliere — gingen zum Tanzen.

Eine ging nicht aus — das war das Fräulein Manzen, hier. Damals freilich wußte ich ihren Namen noch nicht. Sie blieb zu Hause, obgleich sie gut und gern sich alles mögliche hätte leisten können. Denn sie hatte einen gut bezahlten Posten, eine Vertrauensstellung. . . Aber wohin hätte sie gehen sollen? Es gab keinen, dem es ein Vergnügen machen konnte, sich in ihrer Gesellschaft zu zeigen. Nicht, weil sie schon etwas ältlich war. Fünfunddreißig Jahre sind unter Umständen gar nicht so schlimm. Aber sie! — nun, man brauchte sie nur anzublicken, um es zu wissen. Sie hatte nichts von dem, was einen Mann locken könnte.

Sie war eben häßlich. Und diese Brandnarbe am Kinn machte sie noch häßlicher. Das ist gewiß sehr traurig für ein Mädchen — aber was konnte ich dafür. Mir ging's auch nicht gut — wenn auch aus anderen Gründen. Niemals ist es mir gut gegangen, seit dem Kriegsende. Ich habe viel versucht, dies und jenes. Und alles schlug fehl. Ich war schon ziemlich verzweifelt, als ich in der Pension landete, denn ich wußte nicht, wovon ich leben sollte, nach zwei Monaten oder drei. Der Rest meiner Barschaft schmolz so erschreckend rasch zusammen.

Das Fräulein wohnte nebenan und die Wände waren dünn. Oft hörte ich sie seufzen — und es ist selbstverständlich, daß auch sie manchmal mein Knurren und Seufzen und verhaltenes Fluchen hörte.

Einmal, kurz nach dem Abendessen, das ich widerwillig heruntergewürgt hatte und das mich eher hungrig machte als satt — es wurde ja alles so lieblos zusammengepanscht in dieser Pension, nur billig, billig mußte es sein — klopfte sie an meine Tür. Ich sagte „Herein" und sie schob sich schüchtern näher und wurde ganz rot vor Verlegenheit. Ich mochte sie gar nicht ansehen — wenn ein hübscher Backfisch errötet, kann das eine Freude für den Zuschauer sein, natürlich. Aber das hier — brr. Sie fragte mich aus nach diesem und jenem, und ich gab zögernd, widerwillig Antwort, tat auch manchmal so, als hätte ich ihre Frage nicht gehört. Aber das störte sie nicht viel. Sicher hat sie trotzdem herausgehört, wie es um mich stand. Denn sie lächelte plötzlich verlegen und fragte, ob ich nicht herüberkommen und ihr ein bißchen Gesellschaft leisten wolle.

„Nein, ich will nicht", sagte ich. Aber dann bekam ich doch Mitleid und meinte, „ich habe nämlich keine Zeit, eigentlich. Höchstens eine halbe Stunde."

Sie wurde sehr fröhlich und gab sich mit einer halben Stunde zufrieden. Ihr Zimmer — gretchenhaft sauber — war in ein halbes Dämmerlicht getaucht — und das war gut so. Ich sah ihr Gesicht nun nicht so deutlich und konnte mich unbedenklich den vielen guten Sachen widmen, die sie offenbar direkt für mich aufgebaut hatte: Sardinen und Pasteten und Hummermayonnaise und Wein vor allem. Schönen, alten, duftenden Wein, wie ich ihn seit einer halben Ewigkeit nicht mehr getrunken hatte.

Zwei Stunden oder noch länger saß ich bei ihr, aß und trank und ließ sie sprechen. Wenigstens hatte sie eine angenehme Stimme. Als ich mich verabschieden wollte, streichelte sie einmal über meinen Aermel, mit einer komisch wirkenden Art von Zärtlichkeit.

Ich habe dann immer öfter die Abende bei ihr verbracht. Ich hatte ja Zeit, so viel Zeit. Sie erzählte von sich — von mir bekam sie nicht viel zu hören. Und ich erfuhr, was die anderen schon längst wußten. Daß sie Hauptkassiererin in einer großen Firma sei, sehr selbständig, mit gutem Gehalt, und das ganze Vertrauen ihres Chefs genieße.

Mir war das alles gleichgültig und langweilig. Aber ihr guter Wein und was sie sonst herbeischleppte, war mir nicht langweilig. Deshalb ging ich immer wieder hin, obgleich es mir schrecklich war, sie ansehen zu müssen.

Einmal bettelte sie, ich solle mit ihr ausgehen. Ich sträubte mich mit Händen und Füßen, redete mich schließlich auf meine abgewetzte und unzulängliche Garderobe aus. Am nächsten Tage kam ein Schneider, sagte, er solle mir Maß nehmen für einen Mantel und einen Sakko. Das Fräulein hatte ihn geschickt, das war mir selbstverständlich sofort klar. Anfänglich wollte ich ihn rauswerfen. Dann überlegte ich, daß es mir leichter sein würde, eine Anstellung zu erhalten, wenn ich anständig gekleidet sei. Ich könnte ja später das verauslagte Geld zurückgeben. So ließ ich es geschehen.

Nun hatte ich keine Ausrede mehr. Das einzige, was ich noch erreichte, war, daß ich ihr einredete, ihr Hut kleide sie nicht, und sie veranlaßte, einen anderen zu kaufen, mit tief gezogenem Rand, der das halbe Gesicht überschattete. Und dann ging ich mit ihr in ein Vorstadtlokal, wo ich hoffen durfte, keinen Bekannten zu treffen.

Aber ihr genügte das nicht. Wir gingen einige Male aus und immer führte ich sie in solche kleinen, abgelegenen Vergnügungsstätten. Schließlich sagte sie, sie wolle zu dem Ball im Central. „Nein," meinte ich — „das geht doch nicht. Da brauche ich einen Frack — und ich habe keinen."

Drei Tage später hatte ich Frack, Lackschuhe, Wäsche, alles was dazu gehört. Was blieb mir anders übrig, als ihren Wunsch zu erfüllen? Aber es war eine Tortur. Wie andere Mädchen die Blicke durch ihre Schönheit fesseln, fiel sie durch ihre abgründige Häßlichkeit auf. Eine Bekannte aus meiner guten Zeit sah mich mit ihr tanzen — da blickte sie weg mit einer verächtlichen Miene, als wäre ich ein Zuhälter.

Ja, sie hatte wohl ihre Absichten. Einmal war es mir tatsächlich gelungen, einen Posten zu bekommen. Eine Vertretung, die sich gut anließ. Aber sie nahm meine Zeit sehr stark in Anspruch — ich kam spät nach Hause und war dann viel zu müde, noch etwas zu unternehmen. Das sah das Fräulein nicht gern. Und plötzlich wurde ich entlassen, ohne irgendeinen plausiblen Grund, obgleich ich gute Abschlüsse zustande gebracht hatte. Sehr viel später erfuhr ich, daß auch hier das Fräulein ihre Hände im Spiel gehabt hat. Sie hat sich hinter ihren Chef gesetzt, natürlich, irgendeine Räubergeschichte erfunden, was weiß ich. Und der hat dann den meinen, mit dem er gut befreundet war, veranlaßt, mir zu kündigen.

Sie wollte, daß ich von ihr abhängig sein sollte.

Sie wollte, daß ich sie lieben sollte. Das eine gelang ihr, zu gut sogar, — das andere natürlich nicht. Denn läßt sich Liebe erzwingen? Noch immer kostete es mich Ueberwindung, sie auch nur anzusehen.

Von diesem Augenblick an erst wurde es wirklich schlimm. Ich verzweifelte an meiner Fähigkeit, noch positive Arbeit leisten zu können. Suchte mich auf jede nur mögliche Art zu betäuben. Ging zu jedem Rennen, zu jeder „großen Sache" — aber niemals allein, versteht sich. Immer mit ihr, immer mit ihr.

Man gewöhnt sich schnell an solch eine Lebensführung, meine Herren. Und den Stolz — nun, den verliert man bald, wenn man keinen Heller sein eigen nennt und einem doch davor graut, betteln gehn zu müssen.

Denn hier — nein, betteln brauchte er nicht. Sie gab mir, ehe ich nur einen Wunsch äußern konnte, gab mir alles, wonach mein Sinn stand, überschüttete mich mit Geschenken.

Natürlich wußte ich, daß sie mich heiraten wollte. Und sie war kein schlechter Mensch. Aber dies eine letzte — ich konnte es einfach nicht!

Ob ich wußte, woher sie all das Geld hatte, das ich — nein, das wir — vergeudeten? Nicht genau natürlich. Aber ich machte mir keine Gedanken darüber, denn so dumm war ich nicht, anzunehmen, sie verfüge über derartiges Einkommen. Trotz ihrer bevorzugten Stellung glaubte ich das nicht. Aber sollte ich sagen: „Du hast gestohlen, hast unterschlagen!" Wozu? Sie würde leugnen, mir ins Gesicht lachen und alles würde bleiben, wie bisher.

Aber schließlich ertrug ich es nicht mehr . . . Ich wollte wieder von meiner Arbeit leben, hatte es satt, ausgehalten zu werden, wollte wieder ein hübsches, junges Mädel im Arm halten, dessen Lippen zu küssen eine Freude sein müßte.

Noch einmal machte man mir Aussicht auf einen Posten — ich hatte inzwischen erfahren, wieso ich das erste Mal entlassen worden war. Ich wollte Schluß machen — Schluß — Schluß. Faßte mir ein Herz und sagte ihr: „Es ist nun zu Ende zwischen uns. Ich habe ein Mädchen kennengelernt, das ich liebe. Ich will heiraten. Ich . . . gehe jetzt."

Sie sah mich an und wurde totenblaß, und ihre Augen flirrten. Aber sie sagte nichts und sie weinte auch nicht. Sagte „Auf Wiedersehen" und ging zur Polizei, um zu melden, daß sie ihrer Firma im Laufe eines knappen Jahres dreißigtausend Mark unterschlagen habe.

Dreißigtausend Mark — es ist viel Geld, ja. Aber es ist möglich, daß wir die Summe verbraucht haben.

Und nun . . . Bin ich wirklich so schuldig? . . .

Drei Jahre Gefängnis mindestens hätte ich zu gewärtigen, wurde mir gesagt. Unglaublich niedrige Gesinnung — meinte der Staatsanwalt. Ist es wirklich so? Bin ich nicht bloß ein Opfer?

Sprechen Sie mich frei. Sonst — gibt es keine Gerechtigkeit mehr.

Armut / *Novelle von Otto Wilhelm Beise*

Der hagere, blasse Mann ging mit Schritten, als wäre er von einer Schnur gezogen, durch das ganze Lokal und ließ sich schließlich nach kurzem Gruß an einem der runden Tischchen dicht am Fenster nieder, an dem bisher nur ein älterer Herr saß und eifrig einen großen Stapel Zeitungen durchblätterte.

Der Hagere bestellte sich eine Flasche Sherry. „Zwei Gläser", rief er, einem plötzlichen Einfall folgend, dem Kellner nach. Aber dann, als der Wein kam, füllte er doch nur das eine und stürzte es sofort hinunter. Er mußte sehr durstig sein.

Jetzt ließ sein Gegenüber die Zeitung, hinter der er sich bisher vergraben hatte, für einen Augenblick sinken. Der andere schien auf diese Gelegenheit gewartet zu haben.

„Hormann" stellte er sich rasch mit einer kurzen Verbeugung vor.

Der andere nickte erstaunt und brummte einen unverständlichen Namen. Er schien nicht sehr bereit zu sein, ein Gespräch anzuknüpfen. Aber der Hagere ließ sich nicht abschrecken.

„Verstand ich recht? — Reuter?" fragte er.

„Nein — Gruyter", sagte der andere mit leisen Zeichen der Ungeduld und langte wieder nach seiner Zeitung.

„Ach — Grüyter. Alter holländischer Name, denke ich. Kannte einen, der so hieß — einen netten Kerl. Er ist leider tot jetzt."

„So — so", sagte der andere und weiter nichts.

„Ach lassen Sie doch Ihre Zeitung," meinte Hormann.

„Trinken Sie ein Glas Wein mit mir, und ich werde Ihnen mehr und Interessanteres erzählen, als jemals in einer Zeitung gestanden hat."

Seine Stimme bekam etwas Drängendes — eine ganz leise Drohung klang hindurch. Gruyter verzichtete endgültig darauf, seine Zeitung zu lesen — es schien ihm geratener, seinem ungebetenen Gegenüber zu Willen zu sein, der offenbar bereits etwas angetrunken war.

„Gut — so erzählen Sie," lächelte er nachsichtig. „Ich bin für gute Geschichten immer zu haben."

Er leerte bereitwillig das Glas, das der andere ihm hinschob.

„Oder wollen wir lieber ein Spielchen machen?" fragte Hormann unschlüssig und zog ein Päckchen Karten aus der Tasche.

„Nein — um Gottes willen", wehrte Gruyter ab. „Ich spiele grundsätzlich nicht — hasse es." Ihm tat es nun schon leid, sich soweit mit dem Fremden eingelassen zu haben.

„Sie spielen nicht — wirklich?" wunderte sich der, die Karten mechanisch mischend. „Schade — schade für Sie. Sie begeben sich der einzigen, der größten Chancen Ihres Lebens."

„Ich habe meine Arbeit — sie läßt mir nicht Zeit zum Spiel und solchen Dingen."

„Arbeit? Gestatten Sie, daß ich lache. Haben Sie schon mal jemanden gesehen, der durch Arbeit reich geworden ist?"

„Bitte", erwiderte Gruyter, „haben Sie schon jemanden gesehen, der durch Arbeit — arm geworden ist?"

„Ja — doch — natürlich. Er sitzt vor Ihnen — Ich selbst, wenn ich so sagen darf . . . ."

„Ein Paradox, für das ich gerne eine Erklärung wünsche."

„Einfach — sehr einfach. Es kommt allerdings darauf an, was man unter Reichsein und Armsein versteht. Setzen wir den Fall: Jemand lebt sehr bescheiden, aber ohne doch direkt darben zu müssen. Ist gesund, ist zufrieden, ist glücklich verheiratet mit einer Frau, die er, wie man so sagt, auf Händen trägt. Dann geschieht irgend etwas — was, darauf kommt es nicht an — und ändert sein Leben: er verdient mehr — muß freilich auch mehr arbeiten: wird, nach seinen bescheidenen Ansprüchen, etwas wohlhabender, hat keine direkten Sorgen mehr. Aber er kränkelt auch, ist unzufrieden und — und verliert schließlich sogar seine Frau. Wann, meinen Sie, war er reich. Vorher? — nachher?"

„Vorher natürlich."

„Sehen Sie, das ist genau, was ich sagen wollte. Ich kannte einen Mann, dem alles geschah. Er hatte eine Frau — o, das reizendste, süßeste, entzückendste Geschöpf auf dem Kontinent. Aber er war arm — blutarm. Und sie hatte viele kleine Wünsche, die nicht immer erfüllen zu können, seine Seele bluten machte.

Er war Uebersetzer — ein seltener Beruf, nicht wahr? Uebrigens: Sie sehen blaß aus — kommen Sie, trinken Sie noch ein Gläschen, es wird Ihnen gut tun.

Ja, also Uebersetzer war er. Eine traurige, schlecht bezahlte Tätigkeit. Und eine nicht sehr gefragte Sache — heute, wo so viele Menschen über erstaunliche Sprachkenntnisse verfügen. Manchmal muß man lange, sehr lange auf lohnende Aufträge warten — gelegentlich ein paar Geschäftsbriefe zu übertragen, das macht ja den Kohl nicht fett. Immerhin, wie gesagt: Hunger brauchten er und seine Frau nicht zu leiden. Es ging eben nur immer etwas dürftig zu.

Aber einmal hatte er das Glück. Bekam brieflich den Auftrag, ein umfangreiches handelswissenschaftliches Buch aus dem Holländischen zu übertragen. Gutes Honorar, muß man sagen. Er machte sich mit Feuereifer daran — arbeitete den ganzen Tag und die halbe Nacht, Wochen hindurch. Natürlich konnte er sich während dieser Zeit seiner Frau weniger widmen, war fast immer an seinen Schreibtisch gefesselt. Aber sie war ja so verständig — gar nicht böse darüber, wenn sie auch jetzt ihre Spaziergänge und Ausflüge allein machen mußte.

Er schaffte wie ein Herkules und freute sich schon auf den Augenblick, wo er die Arbeit abliefern und ein bißchen aufatmen könnte. Aber zwei oder drei Tage vorher bekam er einen neuen Auftrag — diesmal noch umfangreicher. Und es wurde ihm eine noch kürzere Frist gesetzt.

Wissen Sie — man läßt sich so ein Geschäft nicht aus den Händen gehen, natürlich. Insbesondere dann nicht, wenn man damit rechnen muß, daß den fetten Jahren bald wieder magere folgen werden. Er verdoppelte also seine Anstrengungen, trotzdem seine immer etwas zarte Gesundheit sichtbar darunter litt. Trotzdem es weh tat, niemals mehr ein Plauderstündchen, einen halben Nachmittag oder Abend für seine Frau erübrigen zu können.

Aber er hatte jetzt Geld — sie konnte sich einiges kaufen, wonach seit langem ihr Begehren stand. Und sie war so froh und heiter, daß ihm dies schon mit seiner Arbeit versöhnte, ja beglückte. Und so zärtlich, so trostbereit war sie.

Aber dann wiederholte sich die Sache. Er hatte kaum das fertige Manuskript abgesandt, als ein neuer Auftrag kam. Diesmal wars die Uebersetzung eines belletristischen Werkes von einem ganz bekannten Verfasser. Er drehte das Buch hin und her und dachte: „Aber das gibts doch schon in deutscher Sprache?" machte sich trotzdem an die Arbeit, hörte wieder auf. Grübelte. Er wollte seine Frau fragen — aber es war die Zeit ihrer nachmittäglichen Spaziergänge. Ihm fiel ein, daß sie sich bald nach dem Essen von ihm verabschiedet hatte.

„Sei nicht so fleißig!" hatte sie gesagt und dabei gelächelt. Seltsam, dies Lächeln stand ihm jetzt vor Augen. Plötzlich kam es ihm vor, als wäre es etwas spöttisch, etwas hintergründig, etwas mitleidig gewesen.

Die Arbeit fluchte nicht. „Es muß ein Irrtum sein, dieser ganze Auftrag", dachte der Mann. Ich werde hingehen und mich nochmals mündlich vergewissern, ob das wirklich das richtige Buch ist. Sicher ist mein unbekannter Auftraggeber ein Verleger oder etwas Aehnliches — und er hat sich geirrt.

Er ging wirklich hin — die Adresse war ihm ja aus seinem kargen Briefwechsel bekannt.

Es war eine breite, vornehme Straße, in der sein Brotgeber wohnte, und ein großes, stattliches Haus. Eine Villa. Er entdeckte die Nummer von weitem. Aber gerade, als er den Fahrdamm überqueren wollte, sah er zwei Personen, die das Haus verließen. Ein älterer Herr, so von Ihrer Statur etwa, und eine junge Dame. Die Dame aber — nun — sie trug den hechtgrauen Mantel, den er vor kurzem von seinem ersten Honorar gekauft hatte, und den dazu passenden Hut, den er ihr — gleichfalls gekauft hatte . . .

Mein Freund ist nicht hinübergegangen, natürlich. Was sollte er auch. Er zog es vor, heimzukehren und dort seine Frau zu erwarten. Und sie zu — töten!"

Plötzlich sprang der Hagere auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie, während er Gruyter drohend ansah: „Der Mann hieß wie ich: Hormann. Kennen Sie den Mann?"

Gruyter, etwas erschreckt durch das Gebrüll, blieb trotzdem ruhig sitzen.

„Nein," sagte er, und keine Miene verzog sich in seinem Gesicht. „Ich kenne ihn nicht."

Hormann sank in seinen Stuhl zurück, lächelte gequält.

„Natürlich", flüsterte er heiser. „Sie kennen ihn nicht. Es war nie Ihr Name, der mich bewog, diese Geschichte zu erzählen. Er klingt so holländisch."

Er griff mit zitternder Hand nach der Flasche, füllte die Gläser.

„Ja, verzeihen Sie", stammelte er wieder." „Im übrigen — natürlich hat mein Freund seine Frau nicht getötet. Er hat zwei Stunden allein zu Hause gesessen und sich zu überzeugen versucht, daß es noch mehr solche Mäntel gibt, hier in der Stadt, und noch mehr solche Hüte. Und daß er sich wohl geirrt habe. Ja, nach Ablauf dieser zwei Stunden war er sogar fest davon überzeugt. Nur sehen — sehen konnte er sie jetzt nicht. Und deshalb kam er . . . . hierher."

Wieder wühlte er nervös in den Karten.

„War es nicht eine gute Geschichte?" fragte er endlich. Bettelte dann: „Wollen wir nicht doch spielen? Ein paar Minuten nur? Es würde mir gut tun — mich ablenken."

Und als der andere nur durch ein Kopfschütteln verneinte:

„Oder fürchten Sie, daß ich zuviel gewinne? Bei so viel Unglück in der Liebe?"

Für den Maiausflug

Luftkurort
Strauchmühle
Oliva Tel. 45001
Das beliebte Lokal
mit der herrlichen Fernaussicht

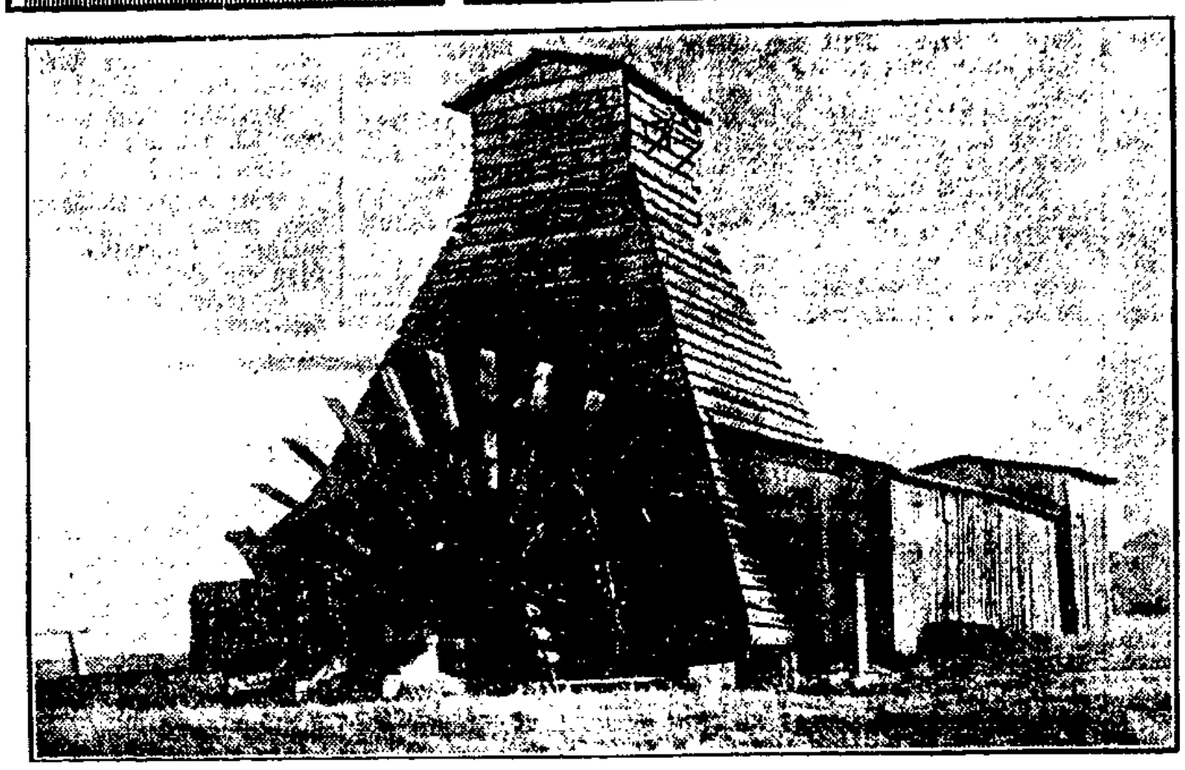
Das Ziel aller Ausflügler im Olivaer Walde

Weißes Lamm
ist für Vereine und Gesellschaften bei den Maiausflügen in die Olivaer Wälder der gegebene
Treff- und Rastpunkt
Sonntag nachm.: **Kaffee-Konzert** und Tanzbetrieb

Forstgut und Wildgarten
Waldkurort
Freudental
Telephon 45181
Inhaber: Otto Kamin

Café Königshöhe, Langfuhr
Ende Heiligenbrunner Weg u. St.-Michaelsweg
Das beliebte Lokal mit der herrlichen Fernaussicht
Sonntags: Frühkonzert
nachmittags Kaffee-Konzert
Die neue Kapelle

Strandhalle Heubude
Endstation der Straßenbahn Nr. 4
★
Herrliche Seeterrasse
Restaurant
Café und Konditorei
★
Diners von 12 bis 3 Uhr
★
Reichhaltige Abendkarte
Kaltes Büfett
In meiner **Kaffeeküche an der Strandpromenade:** Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgebrüht. Beliebte Raststelle für Familien, Ausflügler und Vereine. **M. GRABOW**



Altes Schöpfwerk bei Osterwick
inzwischen durch eine moderne Pumpe ersetzt.

Waldhäuschen
Inh.: W. Thiel - Oliva - Tel. 45100
★
Saal und Gartenlokal
Zimmer mit und ohne Pension

Hotel Carlshof
Tel. 451 14 **OLIVA** Tel. 451 14
Besitzer: Reinhold Zapp
SAAL- UND GARTENLOKAL

„Die Bürgerstübchen"
Restaurant und Café
Kl. Molde 57 **Tel. 21823**
Die Gaststätte mit der vorzüglichen Bewirtschaftung **Fr. Bredow**

Zur Prangenauer Quelle
in Prangenau.
Jeden Sonntag Gartenkonzert
Neuester Radio- und Elektrola-Weltmeister-Lumophon-Apparat
geliefert von Wiegel.
Es ladet freundlichst ein **S. Knotowski**

Vergessen Sie nicht!
PHOTO HAUS LINK
Holzmarkt Nr. 12/14

Schweizerei Schwabental
Tel. 450 88
Der beliebte Ausflugsort im Olivaer Walde
Wochentags
frisch gebackene Schmandwaffeln

Das **Langfuhrer Vereinshaus**
Heiligenbrunner Weg 26
ist der **Treff- und Rastpunkt** aller Ausflügler vom und zum Walde
Gut gepflegte Getränke

Mottlau-Pavillon
vorm. Einhaus
Das beliebte Familienausflugsziel
Jeden Sonntag **Kaffeekonzert** und Familienkränzchen **B. Feuersenger**

Café „Waldesruh"
Heubude
★★★
Herrlich mitten im Walde gelegen, direkt am Heidsee, empfiehlt sich den werten Gästen und Vereinen. Guter Mittagstisch, gepflegte Getränke, solide Preise. Fremdenzimmer.
Ab 3 Uhr: **Kaffeekonzert**

Café Kirschberger
Inh. X. Kröhling
Ohra, Endstation der Straßenbahn, gegenüber dem Höhnepark. Tel. 21720
Schöner Garten und Tierpark
Vereinen, Ausflüglern und Schulen bestens empfohlen

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Hauptabnehmer ist England

Die Entwicklung der polnischen Baconindustrie

Die Baconindustrie ist einer der Industriezweige Polens, die erst in den letzten Jahren entstanden sind. Im Polnischen Baconverbande sind gegenwärtig 15 Fabriken zusammengeschlossen, auf die etwa 90 Prozent des Baconexports (Export von Speckseiten) entfallen. Die Ausfuhr von polnischem Bacon, für die als nahezu alleiniger Abnehmer England in Frage kommt, gestaltete sich zunächst infolge der

starken Preisschwankungen auf dem englischen Markt

noch völlig unrentabel, so daß die polnischen Exporteure, die fast sämtlich im Polnischen Baconverbande zusammengeschlossen sind, die Ausfuhr zeitweise ganz einstellen mußten, um Zeiten besserer Marktlage abzuwarten. Diese Taktik blieb natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Preise, die unschwer von regelmäßigen Lieferanten, wie es z. B. Dänemark und Holland waren, gedrückt werden konnten.

Anfang v. J. hat sich die polnische Regierung entschlossen, den Baconexport mit 15 Zloty je Doppelzentner zu prämiieren, und zwar unter der Bedingung, daß die Ausfuhr in bestimmten Mengen das ganze Jahr hindurch ohne Rücksicht auf die Konjunktur aufrechterhalten wird. Außerdem sind die Fabriken gehalten, die Standardisierung des Baconexports durchzuführen, sowie ihre Einrichtungen und Verarbeitungsmethoden zu vervollkommnen. 1929 sind mehrere Exportschlachthäuser in Polen entstanden, deren Haupttätigkeit die Erzeugung von Bacon ist. Zu ihnen gehören die staatlichen Unternehmen Debice und Chodorow. Ihre Leistungsfähigkeit kann

bereits voll ausgenutzt

werden. Außerdem ist Mitte v. J. ein von der städtischen Schlächterei in Thorn und ein von der Gnesener Baconfabrik in Bromberg errichteter Betrieb eröffnet worden. Auch der Hafen Gdingen wird eine Exportschlächterei haben.

Nach amtlichen Angaben wurden 1929 bereits 12 043 Tonnen Bacon im Werte von 45,3 Millionen Zloty ausgeführt, während es 1928 nur 706 Tonnen im Werte von 1,9 Millionen, 1927 642 Tonnen im Werte von 1,9 Millionen Zloty gewesen sind. Wenn England seinen Bedarf auch vorwiegend in anderen Ländern deckt, so hat doch der polnische Anteil 1929 schon etwa 4 Prozent ausgemacht. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres sind 4192 Tonnen Bacon im Werte von 15 Millionen Zloty gegenüber nur 365 Tonnen im Werte von 1,1 Millionen Zloty in der gleichen Zeit des Vorjahres zum Export gelangt. Daran war England mit nicht weniger als 4151 Tonnen im Werte von 14,9 Millionen Zloty beteiligt.

Preissturz für polnische Schweine

Die deutsche Konkurrenz soll zu groß sein

Die letzten Notierungen am Posener Markt zeigen einen starken Rückgang der Schweinepreise. Diese stellten sich am 18. d. M. bei der Gewichtsklasse 120—150 Kilo Lebendgewicht auf 192—196 Zloty per Doppelzentner (gegen 216—220 Zloty in der Vorwoche), in der Klasse 100—120 Kilo auf 186—190 Zloty (210—214 Zloty), in der Klasse 80—100 Kilo auf 180 bis 184 Zloty (190—200 Zloty). — Die „Gazeta Handlowa" verweist auf die Gefahr der deutschen Konkurrenz für den polnischen Schweineexport auf seinen bisherigen Absatzmärkten. Auf dem Wiener Markt gestalte sich die Lage für die polnischen Lieferanten sowohl mit Rücksicht auf die steigende Einfuhr aus Deutschland wie auch auf die zunehmenden Zufuhren einheimischer Schweine in der letzten Zeit äußerst schwierig, die sinkenden Preise hätten dem ohne Prämien arbeitenden polnischen Export Verluste zugefügt. In der Tschechoslowakei fänden die polnischen Schweine im nördlichen Teil des Landes keinen Absatz mehr, da die dortigen Importeure neuerdings deutsche Ware vorzögen. Die sich anfänglich gut anlassenden Chancen auf dem erst seit kurzem belieferten französischen Markt seien durch die neue deutsche Konkurrenz völlig zunichte gemacht worden.

Rekord der polnischen Wechselproteste

Die soeben veröffentlichten Daten der amtlichen Warschauer Statistik weisen für März 529 128 protestierte Wechsel im Werte von 131,8 Mill. Zloty nach. Ein ähnlich hoher Stand war nur einmal im Dezember 1929 mit 528 496 und 130,7 Mill. Zloty erreicht worden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß aus dem Wechselportefeuille der Bank Polski, dessen Auswahl besondere Sorgfalt zugewandt wird, im März 6,09 % zu Protest gingen, während es im Krisenmonat Dezember „nur" 4,95 % gewesen sind. Der Prozentsatz der von Privatbanken diskontierten und nicht eingelösten Wechsel ist noch weit höher. So sind aus dem Portefeuille der Privatbanken in Westgalizien im März 13 % gegenüber 10 % im Februar zu Protest gegangen.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. Mai 1930 zeigt im Vergleich zum letzten Aprilausweis eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 0,84 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 4,67 Millionen Gulden vermindert, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sich um 0,39 Millionen Gulden erhöhten. Die gesetzliche Deckung des Notenumlaufs beträgt 36,9 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 74,7 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 111,6 Prozent.

Verordnungen im polnischen Zolltarif. Durch Verordnungen sind die Zölle für Hechte, Wachstuch und Jutegewebe, Zinkweiß und Lithophon, Uebermangansaures Kali geändert worden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 16. Mai: 100 Zloty 57,64—57,78, Scheck London 25,005—25,005, telegr. Auszahl. Berlin 100 Reichsmark 122,64—122,94, Warschau 100 Zloty 57,62—57,76, London 1 Pfund Sterling 25,01—25,01.

In Warschau am 16. Mai: Amer. Dollarnoten 8,88½ — 8,90½ — 8,86½, Belgien 124,52 — 124,83 — 124,21, Bukarest 5 30½ — 5,32 — 5,29, Holland 358,81 — 359,71 — 357,91, Kopenhagen 238,72 — 239,32 — 238,12, London 43,35½ — 43,36 — 43,25, Neuyork 8,91 — 8,93 — 8,89, Paris 35,00½ — 35,09 — 34,92, Prag 26,43 — 26,49 — 26,37, Schweiz 172,50 — 172,93 — 172,07, Stockholm 239,29 — 239,89 — 238,69, Wien 125,76 — 126,07 — 125,45. Im Freiverkehr Berlin 212,94

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. Mai: Weizen 130 Pfund 24,00 G., Roggen (Pommerellen und Posener) 11,85 G., Roggen (Kongreßpolen) 11,25 G., Gerste 12,50—14,00 G., Futtergerste 11,00—11,50 G., Hafer 10,50—12,00 G., Roggenkleie 10,00 G., Weizenkleie 11,00 G. Großhandelspreise, waggonfrei Danzig.

In Berlin am 16. Mai: Weizen 286—288, Roggen 164—172, Braugerste 190—202, Futter- und Industriegerste 170—184, Hafer 151—160, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 31,25—39,75, Roggenmehl 22,75—25,50, Weizenkleie 8,75—9,25, Roggenkleie 9,00—9,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 296½ (Vortag: 294), Juli 301 plus Brief (298), September 268½—268½ Geld (267½), Roggen Mai 178 plus Geld (177), Juli 182½—183 Geld (183), September 183¾ (183½), Hafer Mai 164½—165.

In Posen am 16. Mai. Roggen 17,50—18,00. Tendenz ruhig. Weizen 39,50—40,50, ruhig, Marktgerste 21,50—22,00, ruhig, Braugerste 22—24, ruhig, Hafer 17—18, ruhig, Roggenmehl 31,50, schwach, Weizenmehl 60—64, schwach, Roggenkleie 11,50—12,50, Weizenkleie 14—15, Sommerwicken 27—29, Peluschken 23—25, Seradella 24—28, Felderbsen 26—29, Viktoriaerbsen 30—33, Folgererbsen 26—29, blaue Lupinen 21 bis 23, gelbe 23—25. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 16. Mai: Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43—48 (voriger Markt 42—46), b) 36—40 (36—40), c) 28—33 (28—33), d) 22—26 (22—26), Kälber: a) — (—), b) 70—80 (73—82), c) 66—70 (60—70), d) 40—55 (40—55), Schweine: a) (über 300 Pfund) 64 (62—63), b) (240—300 Pfund) 64—6 (62—64), c) (200—240 Pfund) 64—65 (63—64), d) (160—2 Pfund) 63—64 (63), e) (120—160 Pfund) 62—63 (60 f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 56 (55—56).

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

19. Fortsetzung

Erst jetzt sah er Jascha Lehner ins Gesicht. Sie war bleich bis in die Lippen und in ihren Augen war ein merkwürdiger Ausdruck, den er bisher nicht an ihr gesehen hatte. Er erschrak.

„Was ist das — was hast du, Jascha?"

Jascha schwieg einen Augenblick; es schien, als müsse sie erst zu Atem kommen. Dann sagte sie, vorübersehend:

„Ich bin nur gekommen, um dir zu sagen — daß — daß . . ."

Es fiel ihr doch schwer, den Satz zu vollenden, denn sie hatte seine Betroffenheit nicht übersehen und etwas wie das einstige Mitleid mit dem Manne wollte in ihr aufsteigen. Aber sie kämpfte es nieder.

„Du wolltest mir sagen . . .?"

„Daß das mit uns nicht mehr weiter geht!"

Albert Dominique trat einen Schritt zurück.

„Ich verstehe dich nicht, Jascha! Was willst du damit sagen?"

„Ich will damit sagen, daß ich mich bisher in einem verhängnisvollen Irrtum befunden habe. Ich habe geglaubt, dich zu lieben. Aber es ist nicht wahr. Und darum werde ich in Zukunft nicht mehr zu dir kommen."

„Um Gottes willen — Jascha! Das ist doch nicht dein Ernst!"

„Doch! Es tut mir leid, wenn ich dir Schmerz bereiten muß, aber ich kann nicht anders!"

„Aber was ist denn geschehen? Du bist erregt, Jascha — du weißt nicht, was du sagst!"

„Ich weiß es sehr wohl! Es war ein Unglück, daß ich mir nicht schon früher darüber klar geworden bin, daß ich dir nicht sein kann, was du verlangst. Verzeih, wenn ich dir weh tue, aber ich kann nicht anders." Nach kurzer Pause: „Ich werde jetzt gehen. Leb wohl!"

Albert Dominique trat auf sie zu und faßte sie am Arm:

„Du wirst nicht gehen, Jascha — so nicht! Du bist erregt — beruhige dich! Bitte nimm doch Platz! Wie wir zueinander stehen, habe ich wohl ein Recht, zu erfahren, was das alles bedeuten soll. Sag mir doch — wie kommst du plötzlich auf den Gedanken, daß du mich nicht liebst, nie geliebt hast! Sprich doch, Jascha!"

Jascha hatte sich auf einen Stuhl gesetzt; Albert Dominique stand vor ihr.

„Es hat ja keinen Sinn, darüber viel Worte zu verlieren," sagte sie müde. „Ich liebe dich nicht — mehr kann ich dir nicht sagen. Und daß ich ohne Liebe das Verhältnis zu dir nicht fortsetzen kann, das siehst du doch ein, nicht wahr?"

„Ich sehe vor allem nicht ein, warum du mich nicht mehr liebst. Es sei denn — du hättest vielleicht plötzlich gefunden, daß du einen andern liebst?"

Jascha sah starr nach dem mit Gardinen verhängten Fenster. Albert Dominique wartete auf Antwort; das Blut war ihm in den Kopf gestiegen; fast keuchend vor Erregung rief er: „Du antwortest nicht! Das heißt, daß ich recht habe!"

„Und wenn es so wäre?"

„Wenn es so wäre! Es ist also! Aber ich hätte es mir ja denken können! Denken müssen, daß ein Anderer kommen würde, der dir besser gefällt, für den du mehr Gefühl aufbringen kannst als für mich den alten Mann! Es war ja gar nicht anders möglich! Ich bin ein Narr — ich hätte wissen müssen, daß ein Mädchen, das sich so leicht vergibt, nicht treu sein kann!"

Der Hieb traf sie — und traf sie doch auch wieder nicht. Sie sagte ganz still:

„Nun machst du mir einen Vorwurf daraus, daß ich dir nachgegeben habe! Zwanzig Jahre meines Lebens — wenn es nicht geschehen wäre! Wenn ich mich nicht verachten müßte, weil ich in deinen Armen lag. — Aber das hat ja alles keinen Sinn. Ich will jetzt gehen!"

Er milderte das Urteil:

„Jascha — verzeih! Ich wollte dir nicht wehtun! Aber — weißt du auch, was das bedeutet, wenn du jetzt von mir gehst? Daß mein Leben allen Inhalt verliert, wenn ich dich verliere! Ich bitte dich, Jascha, erwäge doch — denk doch daran, wie sehr ich dich liebe! Niemand auf der Welt kann dich mehr lieben als ich! Stoß mich nicht von dir — es kann ja nicht sein, daß jetzt alles zu Ende sein soll! Ich bitte dich, Jascha, tu mir das nicht an — ich glaube, ich ertrage es nicht!"

„Ich kann nicht anders!"

„Du sollst dich ja heute gar nicht entscheiden. Jetzt bist du erregt, Jascha — du wirst ruhiger werden, du wirst dich anders besinnen! Lieber Gott, was kann dir denn der Andere sein! Geh jetzt nicht von mir, Jascha — ich ertrage es nicht!"

„Ich muß gehen. Ich werde mich nicht anders entschließen — niemals! Ich tue — was ich tun muß. Leb wohl!"

„Jascha! Jascha! So bleib doch!"

Aber das Mädchen hatte bereits die Tür hinter sich geschlossen. Albert Dominique wollte ihr nacheilen, doch er hörte auf dem Vorplatz Stimmen und besann sich. Kein Aufsehen in diesem Hause!

Er setzte sich.

Das war also das Ende! — War es wirklich so weit? — Er versuchte sich einzureden, daß Jascha sich noch besinnen würde, daß es ihm möglich sein könnte, sie umzustimmen, — aber er vermochte nicht, daran zu glauben. Ein Gefühl des Schmerzes für etwas immer Verlorenes, etwas Unwiederbringliches drückte ihn nieder, aber fast noch furchtbarer empfand er es, daß er Jascha einem anderen lassen mußte. Einem Jüngeren selbstverständlich! Narr, der er war! Hatte er sich eingebildet, dieses junge Mädchen halten zu können, bis seine Leidenschaft erkaltet war? Damit hatte er doch rechnen müssen, daß sie eines Tages von ihm gehen würde. Aber jetzt hätte das noch nicht sein müssen — jetzt noch nicht!

Und stärker als der Schmerz um die Verlorene, stärker als der Haß gegen den anderen war in Albert Dominique das Mitleid mit sich selbst. Denn bei aller Neigung zu Jascha Lehner: Kommerzienrat Albert Dominique, durch Erziehung und Gewöhnung Egoist, dachte doch in allen Dingen in einem letzten Sinn an nichts anderes als an sich selbst. Und es war so leicht gewesen, Jascha Lehner gegenüber immer der Nehmende zu sein.

Viertes Kapitel

In den dämmernden Straßen fiel Schnee. Große weiße Flocken wirbelten langsam aus einer grauen Unendlichkeit nieder, sanken auf den Asphalt und vergingen. Auf den Bürgersteigen eilten die Menschen; manche von ihnen trugen kleine Tannenbäumchen unterm Arm — es war ein paar Tage vor Weihnachten.

Jascha Lehner ging mit müden Schritten ihrem Heim zu. Die Auseinandersetzung mit Albert Dominique war nicht so verlaufen, wie sie sich das gedacht hatte. Sie hatte vorgehabt, ihm ganz klar zu sagen, daß und warum sie ihn nicht liebte; sie hatte es ihm leichter machen wollen, sich von ihr zu lösen, aber das durch ihre Erregung und seine Leidenschaft überhastete Gespräch hatte wohl nur darüber Klarheit gebracht, daß sie von Albert Dominique nichts mehr wissen wollte. Es ist schwer, dachte Jascha, sich restlos auszusprechen; man sagt nicht, was man sagen will, und der andere hört nicht, was er hören soll.

„Ich habe geglaubt, dich zu lieben. Aber es ist nicht wahr."

Die Befreiung, die Jascha Lehner von dem Bruch erwartet hatte, vermochte sie jetzt nicht voll zu befriedigen, und wie sie durch den grauen Dezemberabend schritt, war ihr deutlich, daß mit der Lösung nichts, aber gar nichts ungeschehen gemacht worden war.

Jascha Lehner hatte nicht die Absicht gehabt, Albert Dominique von den Befürchtungen etwas zu sagen, die sie hegen mußte, von der Angst, die in ihr lebendig war. Das ist etwas, dachte sie, was nur mich angeht. Hätte sie den Mann geliebt, dann hätte sie ihn teilnehmen lassen müssen an dem, was sie zu tragen hatte. Aber ihm zu sagen: ich liebe dich nicht und habe dich nicht geliebt, und im gleichen Atem: ich bin von dir guter Hoffnung — das war eine Unmöglichkeit.

Es wurde immer düsterer, während Jascha Lehner dem Tiergartenviertel zuschritt. War hier wirklich einmal Sonne gewesen? Hatten diese kahlen Bäume wirklich einmal Laub getragen? Hatte hier vor dem Eingang zu der Villa des Kommerzienrats wirklich einmal sein Wagen gestanden und auf sie gewartet, die mit Jubel im Herzen die Treppen heruntersprang?

Das war alles, als wäre es nur ein graues Schattenspiel gewesen, ein Traum, der völlig verblaßt war. Nie wieder wird die Sonne scheinen, dachte Jascha Lehner, nie wieder!

Und doch war da ein Mann mit warmen goldbraunen Augen, die aus dem Dunkel zu leuchten schienen, ein Mann mit einer weichen, tiefen Stimme. Und die weiche, tiefe Stimme sagte: ‚Es ist ja im Grunde alles so einfach und klar. Ich lerne Sie kennen — Sie sind so schön — so natürlich — so rein! Wäre es nicht ein Wunder, wenn sich nicht mein Herz vor Ihnen neigte, wenn ich Sie nicht in aller Demut um Ihre Liebe bäte?"

Waren diese Worte wirklich vor ein paar Tagen erst gesprochen worden? Und waren sie nicht entsetzliches Zerrbild der furchtbaren Wirklichkeit?

Als Jascha Lehner über den Kiesweg im Vorgarten ging, kam ihr Else Merten entgegen. Das Mädchen hatte ein dickes wollenes Umschlagtuch über den Kopf und trug eine Markttasche. Im Licht der Straßenlaterne glaubte Jascha zu sehen, daß das Gesicht des jungen Mädchens ganz verquollen und die Augen gerötet waren. Sie dankte auf den Gruß des Mädchens und ging weiter, hinauf in ihr trostloses Heim, wo die alte Frau mit ihren fragenden und anklagenden Augen auf sie wartete.

Else Merten hatte sich mit einer Ausrede von zu Hause weggestohlen: sie wollte angeblich eine Freundin besuchen und außerdem noch verschiedene notwendige Besorgungen machen. Ihr Vater, der jetzt, wenn er nüchtern war, noch wortkarger blieb als früher, nickte nur. Er hatte den Verdacht, daß das Mädchen sich irgendwo mit Lutz Fink traf; aber sie war sehr vorsichtig, und er vermochte bis jetzt nichts herauszubringen.

In größter Eile machte Else Merten ihre kleinen Einkäufe, dann fuhr sie mit dem Autobus nach der Stralauer Straße. Es war nicht das erstemal, daß sie den Weg zu Lutz Fink fand. Dieser war noch immer stellenlos; er schien auch gar nicht sehr darauf erpicht, wieder einen Posten anzunehmen. Vorderhand bezog er die Arbeitslosenunterstützung, verdiente da und dort mit Aushilfen ein paar Mark und dachte mehr denn je an die Witwe und den eigenen Wagen.

Lutz Fink war zu Hause, als Else Merten in sein Zimmer trat.

„Tag, Else! Das ist nett, daß du dich auch wieder mal sehen läßt!"

Er gab ihr einen Kuß, dann schob er sie von sich und sah ihr forschend ins Gesicht.

Die schöne Anna

Liebe, die den Tod bringt

Die Lulu von Aix - Die Rache des Uhrmachers

Die schöne Anna Perrier aus Aix in Südfrankreich, um deren Namen sich jetzt eine vielbesprochene Kriminalaffäre rankt, hatte schon ihre Geschichte. Sie war das schönste Mädchen der Stadt; mit achtzehn Jahren hatte sie aber auch schon zwei Unterpfänder der Liebe, die sie bei der Männerwelt von Aix erweckte. Warum sich gerade der grämliche alte Uhrmacher Bartholomy die schöne Anna zur Freundin erkor, wissen die Psychiater. Die Bürger der Stadt schüttelten verständnislos den Kopf und gingen dem Paar aus dem Wege. In den Kaffeehäusern und Restaurants steckten die Leute die Köpfe zusammen, wenn die beiden sich sehen ließen. Meister Bartholomy hatte es schließlich satt, sich von den lieben Nächsten verspotten zu lassen.

Er fuhr nach Vinon, einer kleinen Kurstadt in der Nähe und mietete sich dort bei einem Kaufmann und Gastwirt namens France zwei nette Zimmer,

in denen er mit der schönen Anna Perrier die Flitterwochen ungestört zu verbringen gedachte.

Alles wäre nach Wunsch verlaufen, wenn nicht ein junger Mann, der Sohn des Wirtes, im Hause gewesen wäre. Michel France, so hieß er, stand in der Gegend im Rufe eines gefährlichen Don Juan. Er brauchte diese Qualitäten nicht, um im Herzen der schönen Anna Eingang zu finden. Sie erklärte ihm selbst ihre Liebe; sie fand mehr Gefallen an seiner Jugend, als es ihrem rechtmäßigen Freund angenehm war. Als Meister Bartholomy eines Tages aus Aix zurückkam, war sein Liebesnest leer und das Täubchen von dem jungen Galan entführt.

Der Uhrmacher schwor Tod und Rache, zunächst allerdings nur platonisch, denn die Ausreißer waren nirgends zu entdecken. Irgendwo im Gebirge, in einem versteckten Forsthause, verlebte die schöne Anna mit ihrem neuen Herzensfreunde aufs beste die Flitterwochen.

Einige Tage vergingen, dann wurde dem jungen Mann das Geld etwas knapp.

Er mußte in das Tiefland hinabsteigen, um sich neue Subsidien zu verschaffen. Heimlich klopfte er an die Haustür der väterlichen Wohnung; aber Vater France empfing den Sprößling mit einer tüchtigen Tracht Prügel. Michel schlich sich davon, unbemerkt, wie er glaubte. Aber der Uhrmacher Bartholomy war dem Rivalen auf der Spur. Er folgte ihm bis in das Forsthaus, in dem die schöne Anna wartete. Es kam zu einer schrecklichen Szene.

Mit dem Revolver in der Hand zwang Bartholomy die beiden, ihm nach Vinon in das Tal zu folgen. Ohne daß die Bewohner etwas bemerkten, traf der seltsame Zug gegen Abend hier ein und verschwand im Hofe des Gasthauses. In seinem Zimmer saß Bartholomy über den Schuldigen zu Gericht. Er drohte Michel zu erschießen,

er wollte auch dem Leben Annas ein Ende machen.

Durch den Lärm aufgeschreckt, eilte schließlich die ganze Familie des Gastwirtes herbei. Von einem plötzlichen Wutanfall ergriffen, gab Bartholomy sieben Schüsse auf die Zuschauer der nächtlichen Szene ab. Der alte Gastwirt France und seine Tochter lagen tot am Boden. Ein Verwandter wurde schwer verletzt. Die schöne Anna und ihr Liebhaber, um derentwillen alles geschah, kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Es gab noch eine wilde Jagd auf den Mörder durch die Wälder. Gendarmen und Soldaten nahmen die Verfolgung des Uhrmachers auf. Endlich, am anderen Morgen, als der Tag graute, konnte er völlig erschöpft in einer abgelegenen Schlucht festgenommen werden. Er wehrte sich nicht, er machte auch von seinem geladenen Revolver nicht Gebrauch, den ein Mörder aus Eifersucht in Frankreich sonst nach der Tat zu machen pflegt.

Völlig gebrochen, offenbar geistesgestört, wurde der Uhrmacher Bartholomy in die Irrenanstalt in Nians eingeliefert, wo er ärztlich beobachtet wird.

Die schöne Anna Perrier, die Urheberin dieser blutigen Tragödie, ist wieder nach Aix zurückgekehrt. Sie lebt dort irgendwo verborgen, denn öffentlich wagt sie sich nicht zu zeigen. Wenigstens vorläufig noch nicht. Im Süden schlagen die Herzen schneller; man vergißt bald. Es wird nicht lange dauern, bis die Lulu von Aix ihr nächstes Opfer gefunden hat.

B. M. V.

Für **2.50** G

monatlich

erhalten Sie als 30jähriger ein Sterbegeld von

1000 G

zu folgenden Bedingungen:

1. **Sofortige Auszahlung** der vollen Sterbegeldsumme von 1000 G im Todesfalle, selbst wenn nur ein einziger Monatsbeitrag von 2,50 G gezahlt worden ist.
2. Keine Wartezeit.
3. Bei Unfalltod doppelte Summe, also 2000 G.
4. **Falls die Versicherung nach den Erlebensfalltarifen (b u. d) abgeschlossen ist, wird die volle Versicherungssumme schon bei Lebzeiten des Versicherten im vereinbarten Lebensalter — beim vorherigen Tode sofort — ausgezahlt.**
5. **Alle** Versicherungen sind gewinnberechtigt. Die Gewinnanteile werden zur Versicherungssumme hinzugeschlagen und zugleich mit der Versicherungssumme bar ausgezahlt. **Der Gewinnanteil beträgt zur Zeit schon nach 2 Jahren 10 % des Sterbegeldes = 100 G.**

Lebensversicherungs-Anstalt

Westpreußen

DANZIG, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Versammlungsanzeiger

SPD., Gr.-Lesewitz. Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung: Referenten: Abg. Gen. Stuhrowski u. Abg. Genossin Müller.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Rote Falken Danzig. Heute, Sonnabend, Fahrt nach Kahlbude. Treffen 6 Uhr abends an der Brücke Petershagen. 40 Pfennig sowie Becher und Decke mitbringen.

A.-N.- u. K.-V. „Solidarität", Ortsgruppe Danzig. Sonntag, den 18. Mai: Vormittagstour nach Strauchmühle. Abfahrt 7 Uhr, Heumarkt. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Aeltere-Gruppe. Sonntag, 18. Mai: Streiffahrt durch den Bankauer Forst. Abmarsch 7 Uhr vom Heumarkt.

Dienstag, den 20. Mai, 7.30 Uhr abends: Gruppenversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen nötig. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mittwoch: Beteiligung an den Spielen auf dem Bischofsberg.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Aeltere-Gruppen: Morgen, Sonntag: Treffen 1/5 Uhr früh an der Sporthalle zur Fahrt zum Quellberg.

Rote-Falken-Gruppe Friedrich Engels. Treffen ½7 Uhr am Markt zur Fahrt ins Grüne.

Gruppen Karl Marx. Treffen 7 Uhr am Markt zur Fahrt nach Bankau.

Soz. Arbeiterjugend Schidlitz. Sonntag, den 18. Mai: Frühtour ins Nawitztal. Treffpunkt: ¾4 Uhr morgens Krummer Ellbogen. Bei schlechtem Wetter fällt die Tour aus.

Soz. Arbeiterjugend Schönbaum, Paschwark, Steegen, Stutthofer Kämpen. Sonntag, den 18. Mai, mittags ½12 Uhr: Werbejugendtreffen in Prinzlaff. Alle Jugendgenossen müssen erscheinen.

Stadtbürgerschaft. Am Montag, dem 19. Mai, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung im Volkstag. Fraktionsvorstand um 5½ Uhr.

Ortsverein Danzig-Stadt. Montag, den 19. Mai, abends 7 Uhr: Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44 part.

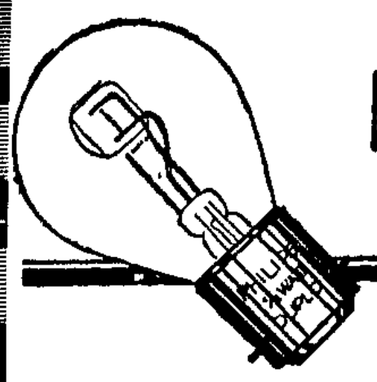
SPD., Neuteich. Montag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus Reiß: Vortragskursus. Referent: Abg. Gen. Mau. Thema: Einführung in den Sozialismus. Alle Genossen der umliegenden Ortschaften sind hierzu eingeladen.

SPD., 1. Bezirk, Rechtstadt. Mittwoch, den 21. Mai, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Ref. Gen. Michael. 2. Kassenbericht vom 1. Quartal 1929. 3. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

SPD., 2. Bezirk. Am Sonntag, dem 25. Mai, veranstaltet der Bezirk einen Morgenspaziergang mit Musikbegleitung nach Dreischweinsköpfe. Abmarsch pünktlich 8 Uhr vom Heumarkt (Normaluhr). Für Belustigung der Kinder ist gesorgt. Parteigenossen und Freunde sind herzlich eingeladen. Der Bezirksvorstand.

Auto- und Motorradfahrer

Verhindert Blendung | Benutzt ausschließlich



PHILIPS DUPLO

Für alle Marken in allen Fachgeschäften zu haben

Verschiedenes

Damen- u. Herren-Stroh- und Filzhüte werden von 1 G. an umgepreßt u. gereinigt. Milchkannengasse 26, pt., Hof.

Uhren und Schmuck werden sauber und billig repariert. Tischlergasse 86, Laden.

An alle Damen!
V. Preuschoffs
Damen-Frisiersalon
billige Preise, gute Bedienung.
53 Hundegasse 53

Schuhmacherarbeiten werden gut und sauber ausgeführt J. Thiem, Mauergasse 12, pt.

Plisseé! Hohlsaum! zu konkurrenzlosen Preisen. Junkergasse Nr. 6, Laden am Flamingo-Kino.

Warum bei Block
färben
waschen lassen?
reinigen

Weil Block Qualitätsarbeit liefert.

Moderne Maschinenanlagen
und
altgeschultes Personal
sorgen für
schonende Behandlung
und
prompte Bedienung.

Wenden Sie sich an die nächste Filiale der Firma

CARL BLOCK
Färberei und chemische Reinigung.
Fast 30 Jahre am Platze vertreten mit
eigenen Filialen in Danzig: Kohlengasse 4 (Fernruf 275 92), Hundegasse 118 (Fernruf 275 12), Milchkannengasse 26 (Fernruf 247 78), Altst. Graben 92 (Fernruf 261 04), I. Damm 18
eigenen Filialen in Langfuhr: Hauptstr. 16, Hauptstr. 53
eigener Filiale in Zoppot: Seestr. 33 (Fernruf 519 37).

Verkäufe

Gut erhaltenes Herrenfahrrad billig zu verkaufen. Heiligenbrunn, Töpfergasse 1–3. 2.

Nur f. Wiederverkäufer offeriere ia garantiert rein. Bienenhonig zu sehr billigen Preisen. Fisch, Altstädtisch. Graben 102. Telephon 259 29

Prima Dompfaffpärchen und Grünling preiswert zu verk. B. Müller, Jungfergasse 16.

Kanarienhähne
billig zu verkaufen. Kasernengasse 6/7. 2 Treppen.

Ankäufe

Kl. Leiterwagen
f. Kind. zu kf. ges. Ang. unt. Nr. 6565 an die Expedition.

Kaufe Bücher aller Art Magazine, Zeitschr. Dobrik, Altst. Graben 87.

Elektr. **Plätteisen** zu kaufen gesucht. Kopvelwieser, Karth. Straße 113, 1 Trep.

Bar Geld für alte Möbel, auch altertümliche Mahagonimöb., sowie Bodenrummel, Kleider, Wäsche. Rosa Götze, Hökergasse 11.

Weißer **Ankleideschrank** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6572 a. d. Exped.

Komplettes **Wanderzelt oder Zeltbahn** zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 6575 a. d. Exp.

Wohn.-Tausch

Sonnige **2-Zimmerwohnung**, pt., Nähe Brettenbachbrücke, u. Altstadt gegen gleiche zu tausch. gel. Ang. u. 6567 a. d. Exp.

Tausche 2 Zimmer, Kab., Küche, Keller, alles separat, gegen 2 Zimmer u. Zub. in Danzig. 1 Tr. od. part., nach vorne gelegen. Ang. u. Nr. 6580 a. d. Exped.

Wohnungstausch! Zimm., Kab. Küche, Boden, Keller, alles hell, Gas, gegen gl. od. Zimmer m. Zubehör. Ang. u. Nr. 6568 a. d. Exped.

2–3 Zimmer geg. Stube, Kab., Küche nebst Zubeh. zu tausch. gesucht. Ang. unt. 6577 an die Exp.

Institut für Zahnkranke
Danzig, Jopengasse 61, I. Etg.
Sprechstunden von 10—7 Uhr
Goldkronen
20—22 Karat von 12.- bis 20.- G
Zahnersatz
Künstl. Zähne von 1.- Gulden an
Stiftzähne . . von 5.- „ „
Eigenes Laboratorium
daher so billig
Plomben von 1.- bis 5.- Gulden

Den schneidigen
Anzug und Paletot
Den feinen, neuen „Lion-Hut"
Kauft man bei „Wien-Berlin" sehr gut
Auch
Damenmäntel
in großer Zahl
Erleichtern die Auswahl kolossal!
Reelle Arbeit und billige Preise
Ersetzen voll die kleine Reise
Nach Danzig zum Kaufhaus
„Wien-Berlin",
Wo jeder sich kann modern anzieh'n
Und wem das Kleingeld ist etwas knapp,
Zahlt langsam in kleinen Raten ab.
Wien-Berlin
Bekl.-Ges. m. b. H. Breitgasse 108

Jede Frau
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die
„Frauenwelt"
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Der Bewegungsdrang der Kinder und seine Bedeutung für die geistige Entwicklung.
Ein gutes Beispiel. von Kurt Raschke.
Louise Michel zu ihrem hundertsten Geburtstag. von Hermann Wendel.
Laube und Siedlung.
Wozu ist der Schularzt da?
Tapete und Bodenbelag.
Medizinischer Briefkasten.
Kurze Winke für die Küche.
Praktische Winke.
Kreuzworträtsel.
Modenteil.
Außerdem der Roman:
Der Mann, der die Stadt plünderte
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig.
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Verkaufsstellen der Danziger Volksstimme

Filiale: **Schwark**, Papierwaren, **Paradiesgasse 32.**
Lapötzn, Papierwaren, **Paradiesgasse 20.**
Pfund, Papierwaren, **Faulgraben 9a.**
Röblitz, Zigarrengeschäft, **Schichaugasse 16.**
Zeller, Papierwaren, **Schichaugasse 22.**
Reinhardt, Zigarrengeschäft, **Stiftswinkel 2.**
Krause, Papierwaren, **Gr. Bäckergasse 12/13.**
Baltrusch, Papierwaren, **Burgstraße 19a.**
Billettschalter, Johannistor, **Lange Brücke.**
Hoppe, Zigarrengeschäft, **Breitgasse 37.**
Paetzke, Zigarrengeschäft, **1. Damm 13.**
Seyer, Zigarrengeschäft, **Neugarten 22.**
Zienau, Zigarrengeschäft, **Schwarzes Meer 1.**
Conrad, Zigarrengeschäft, **Altstädtischer Graben 106.**
Dyck, Papierwaren, **Altstädtischer Graben 36.**
Klein, Kurzwaren, **Niedere Seigen 14.**
Lietzow, Zigarrengeschäft, **Rammbau 4c.**
Arciszewski, Papierwaren, **Langgarten 17.**
Papin, Kurzwaren, **Kneipab 22.**
Lutter, Zigarrengeschäft, **Allmodengasse 2.**
Nitsch, Papierwaren, **Gr. Schwalbengasse 5.**

Langfuhr:
Filiale: **Klar**, Papierwaren, **Anton-Möller-Weg 8.**
Bieschke, Kolonialwaren, **Brösener Weg 52.**
Krumbügel, Erfrischungshalle, **Brunshöfer Weg.**
Hauschulz, Kurzwaren, **Bahnhofstraße 7.**
Weyrowski, Kolonialwaren, **Petschowstraße 1.**

Oliva:
Filiale: **Straßenbahn-Wartehalle.**

Glettkau:
Straßenbahn-Wartehalle.

Zoppot:
Filiale: **Gehrke**, Papierwaren, **Nordstraße 7.**
Haefers Ww., Zigarrengeschäft, **Seestraße 46.**
Gebr. Rapoport, Papierwaren, **Seestraße 39 41.**
Knitter, Zigarrengeschäft, **Südstraße 48.**
Schubert, Papierwaren, **Pommersche Straße 1.**

Neufahrwasser:
Filiale: **Demski**, Zigarrengeschäft, **Olivaer Straße 53/54.**

Brösen:
Filiale: **Torlinski, Bahnsteig Brösen.**

Schidlitz:
Filiale: **Eike**, Zigarrengeschäft, **Karthäuser Straße 113.**

Ohra:
Filiale: **Mielke**, Zigarrengeschäft, **An der Ostbahn.**

Heubude:
Schaub, Kaisers Kaffeegeschäft, **Kleine Seebadstraße 3.**

Ferner ist die Zeitung bei den Straßenverkäufern, in sämtlichen Kiosken und Bahnhofsbuchhandlungen erhältlich.

Abonnementsbestellungen nimmt jede Verkaufsstelle entgegen.

Verlag Danziger Volksstimme

Werktätige in Stadt und Land!
Euer Versicherungsunternehmen, die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche-Versicherungsaktiengesellschaft
ist die
größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland
Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile!
Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!
Arbeiter, Angestellte und Beamte
versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der **Volksfürsorge!**
Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die
Rechnungsstelle Danzig - Schidlitz, Rothahnchengang 21, II
und der
Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster. 58-59

Sperrplatten, Furniere
ausl. Hölzer, Leisten usw
Sperrholz-Lager
Erich Philipp
Telephon 217 05 Frauengasse 53
(an der Marienkirche)

Antike Möbel
und sonstige Altertümer kauft
F. Musal, Jopengasse 57

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV

1 leeres od. teilweise möbliertes Zimmer an Fräul. od. Frau bill. zu verm. Arke, Hühnerberg Nr. 6.

Möbliertes Zimmer an berufstät. Herrn od. Dame zu verm. in besserem Hause Niederstadt. Off. u. 6540 a. d. Exped.

Separates möbl. Zimmer a. 2 Herren z. verm. Walter, Nonnenhof 15, pt.

Vermiete billig im. u. d. Str. gelegene **Wohnung** a. Hauptbahnhof, Stube, Kabinett, Küche, sonnig. f. Juni und Juli a. einzeln. Herrn od. Dame. Ang. u. Nr. 6573 a. d. Exped.

Großes, leeres, sonniges Zimmer mit Küchenben., ab 1. 6. an kinderloses Ehepaar zu vermiet. Jankowski, Kalkowgasse 6/7 3.

Leeres Zimmer mit Küchenben. an einzelne Person, Thornscher Weg billig zu vermieten. Ang. unt. 6576 an die Exp.

Jopengasse 50. **Geschäftsraum und Lagerkeller** zu verm. Näheres Schüsseldamm 52, pt.

Anst. Schlafstelle frei, Büttelgasse 5, Hinterhaus, pt. Neblaff.

Junge Leute mit auch ohne Betten f. Schlafstelle mit sep. Eingang. Schüsseldamm 18, 2. Vorm. von 9—12. Nachm. von 6 Uhr.

Jung. Mann findet **Schlafstelle** Seifengasse 2, 3 Tr., am Frauentor.

Ordentl., anständig. jg. Mann fd. Logis Hohe Seigen 34 Vorderh. Hof 1 Tr.

Tausche 3-Zimmerwohnung mit allem Zubh., Niederstadt. Hirschg., geg. Stube, Kab. od. 2 kl. Stub., Sonnenseite, 1—2 Tr. n. d. Straße geleg. Offerten unter 6552 an die Expedition.

Tausche gr. Zimmer, Kab., Küche, Entree u. Zub., auf Niederstadt. nach d. Straße geleg., gegen gleiche oder 2-Zimmerwohnung nach der Innenstadt. Ang. unt. Nr. 6574 a. d. Exp.

Wohnungstausch! Gr. Stube, Kabinett Küche, Stall, Boden **Höpfner** Sandweg 53.

Wohn.-Gesuche

Sofortfall! Suche 2—3-Zimmerwohnung gegen Erstattung v. Umzugskosten. Ang. u. Nr. 6538 a. d. Exped.

Berufstät., älterer rub. Mann, sucht einf. möbl. Zimmer (Niederstadt). Ang. m. Pr. u. Nr. 6564 a. d. Exped.

Zu vermieten

Möbl. Vorderzimmer m. sep. Eingang, a. 2 bessere Herren zu vermieten. Schichaugasse 1, 3 Tr. links.

Zurückgekehrt

Dr. med. K. Loechel

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden

Langer Markt 37/38

Dr. Steinhoff

Langgasse 35

Ab 19. Mai:

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr
und 2 bis 3.30 Uhr

Zurück

Dr. Penner

Augenarzt

Vom 15. Mai bis 15. September fallen meine Sprechstunden am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag aus

Dentist Alfred Reuter

Langgasse 14, II. Tel. 22933

Städteringkampf

Königsberg gegen **Danzig**

Sportklub „Eiche" Athletenklub „Gigantea"

Sonnabend, d. 17. Mai, abds. 8 Uhr im Friedrich-Wilh.-Schützenhaus

Numerierter Platz 1.50 Gld, unnumerierter Platz 1.00 Gld. Es ladet ein

Athletenklub „Gigantea"

Langfuhrer Vereinshaus

Heiligenbrunner Weg 26

Sonntag, ab 6 Uhr

Frühkonzert

Es ladet freundlichst ein **R. Schiplock**

Kurhaus Heubude

Sonntag, den 18. Mai

KAFFEE-KONZERT

und im großen Saale

Eröffnungs-Ball

E. Ptach

Volks-Film-Bühne Flamingo

Schon ab heute!

Käthe von Nagy

I. Kowal-Samborski

Hermann Picha
Hans Albers

Maskottchen

6 große Akte voll Laune, Witz, Intrigen u. Eifersucht!

Außerdem noch

2 Abenteuerfilme!

Fred Gillmann der berühmte Texas-Ranger — Geheimpolizist — in seinem neuesten packenden Abenteuer

Zur Strecke gebracht

Ferner **Bob Curwood** in

Der Raufbold von Arizona

Sensationen
und spannende Erlebnisse.

Wohnlaube

sowie

Wochenendhäuser

werden fertig in jeder **Größe** billig, auch auf **Abzahlung**, von erfahrenem Fachmanne hergestellt

MUSTER

zu besichtigen bei

Holzhandlung B. Mundlak

Danzig, Schellmühler Weg 9

Telephon 276 33

Sperrplatten

jetzt bedeutend billiger

Furniere / Leisten

Marschall Brotbänkengasse 12

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit. werd. sachgem. ausgef.

Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I

Vorinserat!

Nächste Auktion

Weinbergs Auktionshalle

Vorstädtischer Graben 2

Dienstag, den 20. Mai d. J.

vormittags 10 Uhr

Näheres im Montagsinserat!

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 45. 1 Tr. Tel. 266 89

Bonbon-Schulz

seit 1850

liefert noch immer in alter Weise

Bonbons zu billigsten Preisen

Albert Schulz, Danzig

Altstädtischer Graben 109

Tel. 244 13 Tel. 244 13

Nutzeisen

gebraucht, jedoch gut erhalten. Bleche, Winkel-, Flach-, Rund-, Vierkant-, T- und U-Eisen, Rohre, Eisenbahnschienen, T-Träger, Transmissionen, Lagerböcke, Riemenscheiben, Ketten, Bassins usw. gibt laufend billigst ab

S. A. Hoch

Danzig,
Johannisgasse 29/30

Tel. 244 13 Tel. 244 13

Möbelfabrik
Heimat

empfiehlt für

Verlobte

die Besichtigung ihres Möbellagers

DANZIG
Altstadt. Graben 4-6

Haffke-Mostrich

die wirkliche Qualitätsware

Wer uns kennt,

wer einmal die überwältigende Auswahl aparter Kleidung bei uns gesehen, wer sich einmal von der Zuverlässigkeit unserer Qualitäten überzeugt hat, der findet immer wieder den Weg zu uns. Durch die persönliche Empfehlung von Mund zu Mund wächst unser Kundenkreis ständig, und wer einmal erfahren hat, wie vorteilhaft man bei uns kauft, der

bleibt uns treu!

Freymann

Nach vollendetem Erweiterungsbau

empfehle meine aus abgelagerten Hölzern angefertigten kompletten

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

sowie sämtliche Einzelmöbel und Polstersachen zu soliden Preisen

Zahlungserleichterung **ohne Wechsel**

Rudolf Wendt, Möbelmagazin

III. Damm 15/16

Achtung!

Radfahrer

Selten günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine diesjährige Auswahl in **Fahrrädern**, Decken, Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.

Karl Waldau

Altstädtischer Graben 21

Grabdenkmäler
Krematoriumsteine
Grabkästen

liefert zu **billigsten Preisen**

H. Piernitzki, Schidlitz

Karthäuser Straße Nr. 1

Daol-Lacke qualitativ unerreicht

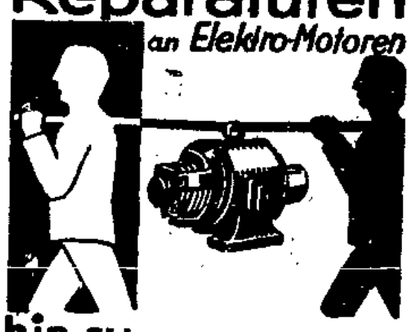
Pedolit-Bernsteinfußbodenlackfarbe 1 kg **2.80** G

Daolit-Japan-Emaille, weiß . . . . . 1 kg **3.—** G

Daol-Gesellschaft für Lack- u. Farbenfabrikation m. b. H.

Telephon 45224 **Danzig-Oliva** Telephon 45224

Alle Reparaturen *an Elektro-Motoren*



hin zu

Füllner & Lübker

Ankerwickelei

Reitbahn 16 ★ Telefon 27201

Uhren in **Gold** und **Silber** aller Art

Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen

verkauft sehr billig

Pfandleihe · III. Damm 10, I

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Sonnabend, 17. Mai 1930, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnen-Volksbund".

Sonntag, 18. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Schauspiel). Zum 8. Male!

Die Affäre Dreyfus

Schauspiel in 6 Bildern von Hans Rehfisch und Wilhelm Herzog.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt.

Bühnenbild: Emil Werner.

Personen wie bekannt.

Ende 10½ Uhr.

Montag, 19. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Schauspiel). Zum 2. Male: „Fahrt nach Sorrent." Komödie in 3 Akten von Hans Adler und Paul Frank.

Dienstag, 20. Mai, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Letztes Gastspiel „Eva Liebenberg", Berlin. Preise A (Oper). Zum letzten Male: „Carmen." Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet. Titelpartie: Eva Liebenberg als Gast.

Freie Volksbühne

Danzig.

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 78.

Spielplan für Mai

Mittwoch den 28. Mai, abends 7½ Uhr: Opernserie:

Jeden Gebert

Auslosung für „Jettchen Gebert" Freitag, den 23. und Sonnabend, den 24. Mai, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Die Mitglieder werden höfl. gebeten, auf nach folgende Anzeigen zu achten. Schluß der Spielzeit 14. Juni.

Forsthaus Jäschkental

Langfuhr Fritz Bieseke Tel. 11731

An allen Sonn- und Festtagen im Maien

Frühkonzert

Täglich Unterhaltungskonzert

Reichhaltiges Programm

Gesellschaftsräume für Privatfestlichkeiten aller Art bestens empfohlen

Dreischweinsköpfe

● Im schönsten Frühlingsschmuck ●

An allen Sonntagen im Mai, 6 Uhr morgens

Früh-Konzert

4 Uhr nachmittags

Kaffee-Konzert und Gesellschaftstanz

W. Barwich

Bequeme Bahn- und Autobusverbindung

Fahrräder

Neueste Modelle in großer Auswahl

Beste Qualität — billigste Preise

Kleinste Anzahlung, Wochenraten 5 Gulden

Mäntel, Schläuche, Ersatz- u. Zubehörteile

Reparaturen schnell und billig

Max Willer, I. Damm 14

Delikatess-Essig in Flaschen von R. Haffke & Co.

Das Beste zum Einmachen u. für die Küche

Liga-Fußballspiel

Sonntag, 18. Mai, vorm. 10.30 Uhr

Preußenplatz-Bischofsberg

Sp. V. Sturm - Lauenburg : Preußen - Danzig

Meister von Stolp

Vordem: **Jugendspiel**

Kleine Preise: Sitzplatz 0.75, Stehplatz 0.50, Schüler und Erwerbslose 0.30 G.

Die letzten Tage ab 8 Uhr abends:

Auftreten des beliebten Operasängers

Maxim Rossi

in der beliebten

Germania!

Hundegasse 27/28

Der beliebte Gesellschaftstanz

Sonntags: 5-Uhr-Tanz-Tee

mit Künstlerprogramm

Kein Gedeckzwang!

Eichhörnchen

Hundegasse 110

Das beliebte Nachtcafé

Tanzdiele und Bar

Ab 10 Uhr abends

Das gute

Mai-Programm

Tanzen ohne Ende

bis 4 Uhr früh geöffnet

Olivaer Hof

Inh.: Herbert Marx

Oliva, Am Markt 3 Fernsprecher 45285

Empfehle meine neu hergerichteten Restaurationsräume sowie meinen neu eingerichteten

Garten mit Veranda

zur gefälligen Benutzung

Porter vom Faß. 4/10 Glas 40 P

Aufträge zum Pfingstfeste

für

Waschen von Gardinen, Haus- und Stärkewäsche, Reinigen u. Auffärben von Portieren, Teppichen, Lampenschirmen u. sämtlichen Garderoben

erbitte rechtzeitig

Dampf-Färberei und Wäscherei

Hans Schneider

Danzig-St. Albrecht, Tel. 233 27. Altstädt. Graben 104, Tel. 233 27. Matzkausche Gasse 5a. Tel. 233 17. Milchkannengasse 21/22. Weidengasse 54. Langfuhr: Hauptstraße 21. Tel. 413 97 Zoppot: Seestraße 23. Tel. 518 34 Neufahrwasser: Olivaer Straße 72.

Rasenbleiche,

Freiluftrocknen, Flußwasser

Münch's Haushalthilfe

Vastadie 3/4. Telephon 283 66, sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert.

Zweigstelle Zoppot, Tel. 518 72 Danziger Straße 16 Garten, Gromsch-Allee

Stoffe

für Anzüge, Mäntel Hosen, Kostüme usw. sämtl. Futterstoffe, sehr mäßige Preise Zwangl. Besuch erbeten

Curt Bielefeldt, Tuchhandlung

Frauengasse 10

Etabliert seit 1899

Gebrauchtes **Fahrrad** verkäuflich Lastfuhr, Elisenstraße 10, pt. l.

Kinderwagen (Peddigrohr) Marke Brennabor, preiswert zu verkaufen Osterzelle 87, Gruschel.

Elektr. Bügeleisen elektr. Kocher, (¾ Liter) und ein Original Föhn billig zu verkaufen. Petershagen 21/22, pt. l.

Fast neuer Gramolaschrank m. Pl., auch für Restauration geeignet, billig zu verkaufen. Tischlergasse 8, 1.

Radioapparat ohne Kopfhörer, für 5 G. zu verkaufen. Nemroth Alte Sorge 9.

Circus Carl Hagenbeck

Der große Erfolg

und der dringende Wunsch weiter Kreise haben uns veranlaßt, das

Danziger Gastspiel um 3 Tage zu verlängern

Donnerstag, den 22. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr, findet unwiderruflich die

Abschieds-Vorstellung statt

In dieser, wie in den Nachmittags-Vorstellungen von Sonnabend, Sonntag und Mittwoch den 21. Mai, zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise auf allen Sitzplätzen

Abend-Vorstellung: täglich 8 Uhr

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, und Circuskasse Telephon 25474

Die Tier- u. Völkerschau

ein Erlebnis für Jedermann

ist geöffnet: täglich von 10 bis 6 Uhr. Eintritt: Erwachsene 1.20 Gulden, Kinder die Hälfte

Versäumen Sie den Besuch nicht!

Original-Flasche

Columbus Voll und Ganz

ist sehr bekömmlich und schmeckt famos!

Er wird bestimmt Ihr Lieblingslikör

Honisch & Gabriel

Tapeten räumungsh. preiswert

Tapeten-Hopf

Matzkausche Gasse 10

Sofort zu verkaufen:

1 Motorboot

überholt und fahrbereit, Länge 9, Breite 2.50 und 0.70 m Tiefgang Bootskörper aus Eisen. Näheres unter Nr. 1930 der Volksstimme

Detektor m. Kopfhörer z. vk. Fahrradsattel gesucht. Hakelwerk 5, pt.

2 Türen 2.48 hoch, 0.75 breit, **2 eiserne Gitter** 1,90 hoch, 0.64 breit, zu verkaufen. Ostbahnhof, Dominikswall 12.

Grammophon trichterlos, m. Pl., 4 Voltakku, 100 Volt Anodenakku, z. verk. Weinreich, Kleine Bäckergasse 8, 2.

Futtermittel

aller Art und bester Qualität liefert auf Wunsch auch frei Haus

Eugen Kriesel

Gutsherberge · Tel. 23477

Niederlage: Danzig

Karthäuser Straße 2 (am Neugarter Tor). Tel. 27978, 27965

TAPETEN schön und billigst Goldschmiedegasse 9

Damen-Mäntel

Hervorragend schöne Modelle in überaus großer Auswahl

Elegante Herren-Anzüge sowie -Mäntel

in anerkannt bester Paßform

Anfertigung nach Maß - Billigste Preise

S. Hirschfeld

Tczew - Dirschau gegenüber der Post

Größtes Spezial-Geschäft für bessere Bekleidung - Gegr. 1868

Bei Einkauf von Zł. 100.— an Vergütung der Reise

Verkäufe

Uhren v. 4,50 G. an. Damen-Armbanduhren von 9 Gulden an. Tischlerg. 36. Laden.

Kostüm schl. Fig., schwarze Jacke, 1 P. Schuhe, zu verkaufen. Am Stein 7, 1 Tr.

Leere Kisten verkauft Jul. Simon Goldstein, Junkergasse 4.

Gut erhalt. **Schuhmachernähmaschine** und sämtl. Handwerkszeug zu verk. E. Krause, Englisch. Damm 14, 3. Aufg.

Fast neues **Herrenfahrrad** billig zu verkaufen. Neufahrwasser, Olivaer Str. 13a, 1 lks.

Schlafsofa zu verkaufen Baumbachallee 1, 2 Treppen links.

1 zerlegb. Kleiderschr. 1 kl. Waschtisch, 1 kl. rund. Tisch, 3 Stühle zu verkaufen. Schleusenstraße 3, Hinterhaus.

Bettgestell m. Matr. Handwagen, Kinderwagen, Nähmaschine Eisschr., Schreibtisch, Aufsicht., Gartenklappstühle u. Vertiko, bill. z. verkauf. Zielke Tischlergasse 10.

DEBA

Ganz besonderen

Wert legen wir darauf, Sie **jetzt** in Ruhe bedienen zu können, kurz vor dem Pfingstfest ist dies schwieriger! Sie erweisen uns und unseren Mitarbeitern einen besonderen Gefallen, wenn Sie Ihre Pfingsteinkäufe schon jetzt vornehmen.

Machen Sie von unserem altbewährten und beliebten Kreditsystem Gebrauch!

Damenkonfektion, Herrenkonfektion, Woll- und Strickwaren, Seidenwaren

Unsere Maßabteilung garantiert für tadellosen Sitz

Tuchlager edelster Stoffe

Pfefferstadt 45

DEBA

Pfefferstadt 45

Holzbettgestell 2 m lang, 1.35 m br, f. neu, weg. Raummangel zu verkauf. Besichtig. von ½4—5. Große Gasse 15, 1 Tr. rechts.

Neue **Stubenhecke** und gutsingender Stieglitz u. Zeisig, preiswert zu verkaufen Johann Mumm, Kleiderdamm 8, 1 Tr.

Zu verkaufen 1 fast neuer Tennisschläger Marke Hammer, Wilhelmstraße 4.

Dreirad zu verkaufen Brabank 10, 3 Tr.

Trichterloses **Grammophon** m. Pl., bill. zu verk. Nonnenhof 5/6, 1. 1. Aufg. Hamann.

Paddelboot gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Mausegasse 6b, pt.

Klavier für 350 Gulden zu verkaufen. Englisch. Damm 28, parterre, links.

Chaiselongues mit auch ohne Bettkast., zu verk. Ferberweg 17, Polsterwerkst. früher 20

Silb. Zigarettenetui u. silb. Herrenuhr zu verk. Kötsche Gasse Nr. 5 pt. bei Goldau

Einzelne wenig gebr. **Möbel** umzugshalb. zu verkaufen. Koch, Rudolf-König-Weg 26, 1.

Offeriere **Essigsprit** ca. 10½ % Filiale, Altstädtisch Graben 102. Telephon 25929

Kanarien-Sänger billig zu verkaufen. Jungferngasse 15, 1.

Danziger Nachrichten

Die diskrete „Neueste“

Von Ricardo.

„Wie schon berichtet, schwebten schon seit langer Zeit gegen Frau Fillbrandt Verfahren wegen wissentlicher Steuerhinterziehung, schreiben die „Danziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer Nummer vom 14. Mai 1930 und bemerken nach einigen Sätzen weiter unten: „Im Interesse der Untersuchung hatten wir bisher von der Veröffentlichung von Einzelheiten über die Steuerhinterziehung der Frau F. abgesehen, zumal dadurch beteiligte Personen gewarnt werden konnten. Da aber eine hiesige Tageszeitung auf Grund von Indiskretionen unterer Beamter, jedenfalls der Steuerbehörde, Einzelheiten bekanntgegeben hat, sehen auch wir jetzt von einem weiteren Schweigen ab.“

Die hiesige Tageszeitung, die ihre Informationen nach Meinung der „Neuesten“ von unteren Beamten der Steuerbehörde bezieht, sind wir, die „Danziger Volksstimme“. Wir danken den „Neuesten“, daß sie so diskret sind, uns in ihren geschätzten Spalten nicht anzuprangern und daß sie nur von „einer hiesigen Tageszeitung“ sprechen. Gar nicht auszudenken, wie blamabel es für uns wäre, wenn die Abonnenten der „Neuesten“ erfahren hätten, daß ausgerechnet wieder diese verfluchte „Volksstimme“ es ist, die als erste Zeitung ihren Lesern interessante Einzelheiten aus dem Meineidsskandal Fillbrandt bringt. Dieses Vorwegbringen von wichtigen Tagesereignissen und die Fixigkeit der Reporter der „Volksstimme“, wächst sich langsam zu einem Pressescandal aus, gegen den der Fall Fillbrandt eine Flaumfeder vom Gamsbart ist. Wir fangen langsam an, uns zu schämen!

Wir schrecken vor nichts zurück, nichts ist uns heilig und fix sind wir, daß einer alten Frau schwindlig werden kann. Mit unteren, mit subalternen Beamten geben wir uns ab und erheben noch Anspruch darauf, als anständige Menschen zu gelten.

Das ist die Höhe!

Dagegen die „Neuesten“! Gemäßigt, gedämpft, würdevoll ruhig, ohne jüdische Hast. Aeußerst diskret und vornehm. Gewiß, rücksichtslos forsch schreckt man nicht davor zurück, Sünden und Verbrechen von Proleten unter voller Namensnennung zu veröffentlichen, aber wo Diskretion angebracht ist, etwa bei „besseren“ Leuten, da ist man rigoros diskret.

Merkwürdige Auffassungen! Wenn wir unsere Leser nach bestem Können bedienen, so ist das nach Ansicht der „Neuesten“ eine glatte Unverschämtheit. Wir wissen natürlich keine Grenzen zu wahren, unbekümmert um „Staatswohl und Allgemeininteressen“ sind wir gewissenlos genug, — gut informiert zu sein. Pfui Deibel!

Beispielsweise im vorliegenden Fall Fillbrandt. All das interessante Material, das wir am 13. 5. veröffentlichten, kannte die „Neueste“ bereits bevor überhaupt der Fall Fillbrandt akut war. All die Finessen der Dame waren ihr bekannt, bevor Frau Fillbrandt sie verübte. Aber die „Neuesten“ machten daraus keine „Sensation“, Gott bewahre!, ihr Anstand verbot das. Wir dagegen ....

Die „Neueste“ veröffentlichte das Material nicht, um nicht Beteiligte zu warnen. Wir machen uns an untere (man denke!) Beamte heran, quetschen sie mit der Zitronenpresse aus und haben nichts eiligeres zu tun, als alles auszuposaunen. Aber ruhig Blut, man ist bei der Suche nach den unteren Beamten auf falscher Fährte! Die „Neuesten“ sollen die Sensation verschmerzen. Sie bringen ja auch Sensationen, wie die berüchtigten russischen Munitionsfunde in Danzig, über die so viel gelacht wurde.

Aber der Fall Fillbrandt! Die „Neueste“ wußte vorher alle Einzelheiten und veröffentlichte sie nicht, wir wußten garnischt und als wir sie erfuhren, druckten wir fröhlich los. Und siehe da, jetzt kam die „Neueste“ auch. Komisch, wie genau unsere „Einzelheiten“ übereinstimmen! Haargenau! Bloß, wir sprachen von einer Kontoristin, die nach Brasilien ausgewandert ist, die „Neueste“ läßt die Dame nach Amerika fahren, sonst ist alles bis aufs i-Tipfelchen das gleiche. Aber das Allerkomischste ist, daß ich, denn ich habe die „unteren Beamten ausgequetscht“, — in der Hetzjagd des Tages etwas vergessen, was ebensowenig das Verfahren stört und ebensowenig Beteiligte warnen kann, wie das Erzählte, das Allerkomischste ist, daß auch die „Neueste“ denselben Vergeßlichkeitsfehler gemacht hat.

Und da bin ich — Gott verzeihe mir die Sünde — da bin ich auf den Gedanken gekommen, die Informationen zum Fall Fillbrandt hat die „Neueste“ aus — nun, aus „einer hiesigen Tageszeitung“. Toll was, so etwas zu behaupten! Eine Frechheit von mir, was? — Nun, man prüfe nach!

Gefälschte Lohnlisten

Mangelnde Kontrolle begünstigte die Schiebungen.

Der Eisenbahnaushelfer Hans L. hatte sich verheiratet und brauchte Geld; der Weichensteller W. hatte sich zwar nicht verheiratet, brauchte aber trotzdem ebenfalls Geld. Beim Kopfzerbrechen wie man sich billig, mühelos und schnell das Fehlende beschaffen könnte, kam Hans L. auf den Gedanken, die Staatsbahn übers Ohr zu hauen. Er hatte die Lohnlisten des Reviers Kaiserhafen zu betreuen und vermittels dieser Listen verschaffte er sich und seinem Freund W. was ihnen beiden fehlte — Geld. Nicht etwa, daß er Namen von überhaupt nicht existierenden Lohnempfängern einsetzte, Unterschriften fälschte. So naiv war L. denn doch nicht, sondern er ging zu den ihm bekannten Beamten des Reviers, pumpte sie an und sagte, daß er ihnen diese Summe auf der Lohnliste verrechnen würde. Beim nächsten Zahltag wurde dann der gepumpte Betrag zur Lohnsumme dazugeschrieben. Die Staatsbahn behauptet — ohne es gewußt zu haben — den beiden in großzügiger Weise mit 4000 Gulden geholfen zu haben. L. bestreitet diese Summe vor dem Schöffengericht aber mit aller Energie, er behauptet, es seien nur etwa 300—400 Gulden gewesen. W., der dem L. mit Rat und Tat treu zur Seite stand, leugnete überhaupt, sich strafbar gemacht zu haben. Er wurde aber erstens durch das Geständnis des L. sowie durch die Aussage einiger Zeugen belastet, an die er mit der Bitte um Geld herangetreten sein soll. Er hätte sich damals ganz unerschrocken über die Art der Zurückzahlung der aufzunehmenden Schuld geäußert.

Der Staatsanwalt beantragte gegen L. sechs Monate Gefängnis wegen Betruges, gegen W. eine Strafe von drei Monaten Gefängnis, während er für den Mitangeklagten B. der in keiner Weise an den Unterschlagungen der beiden beteiligt war, Freisprechung beantragte.

L. führte seine wirtschaftliche Notlage zu seiner Entschuldigung an und berief sich außerdem auch darauf, daß er ja tatsächlich gar nicht die Verantwortung für die Stimmigkeit der Lohnlisten trug. Dies war Aufgabe des stellvertretenden Stationsvorstehers, der sich aber nicht um die Listen kümmerte. So sei die Versuchung eben groß gewesen. Das Schöffengericht schloß sich in seinem Urteil dem Antrage des Staatsanwaltes an, gewährte aber den beiden Angeklagten L. und W. Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren mit der Begründung, daß die Unterschlagungen durch die mißliche wirtschaftliche Lage der Angeklagten einerseits veranlaßt worden seien, und daß sie andrerseits durch den Mangel jeglicher Kontrolle begünstigt wurden.

Der „Freischütz“ im Zoppoter Walde

Die Mitwirkenden

Die endgültige Besetzung der „Freischütz“-Aufführungen im Zoppoter Walde ist nunmehr festgelegt worden. Es singen den „Max“: Max Lorenz von der Staatsoper Dresden dreimal, Gotthelf Pistor vom Festspielhaus Bayreuth zweimal; die „Agathe“: Käte Heidersbach von der Staatsoper Berlin dreimal, Tiana Lemnitz vom Opernhaus Hannover zweimal; den „Kaspar“: Ludwig Hofmann von der Staatsoper Wien und Berlin dreimal, Adolph Schöpflin, Staatsoper Karlsruhe, zweimal; das „Aennchen“: Henny Neumann-Knapp vom Opernhaus Köln a. Rh. dreimal, Kammersängerin Else Blank, Staatsoper Karlsruhe, zweimal; den „Eremit“: Ernst Osterkamp vom Opernhaus Leipzig fünfmal; den „Killian“: Kammersänger Waldemar Henke, Staatsoper Berlin, fünfmal; den „Ottokar“: Dr. Paul Lorenzi vom Stadttheater Danzig zweimal, Witold d'Antoe, vom Stadttheater dreimal; den „Kuno“: Wilhelm Spering, Städtische Oper Berlin, fünfmal. Dirigent an drei Abenden ist Professor Dr. Max von Schillings, Staatsoper Berlin. Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz. Vorbereitender Kapellmeister Karl Tutein vom Opernhaus Graz dirigiert zwei Aufführungen.

Die Aufführungstage sind der 27., 29., 31. Juli, 3. und 5. August 1930. Weitere Nachrichten über Orchester, Chor usw. folgen noch.

Wochenspielplan des Stadttheaters: Sonntag, abends 7½ Uhr: „Die Affäre Dreyfus“. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Fahrt nach Sorrent“. — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): Fünftes und letztes Gastspiel Eva Liebenberg, Berlin: „Carmen“ (Carmen: Eva Liebenberg als Gast). — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „. . . Vater sein dagegen sehr!“ — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Othello“. — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Die Affäre Dreyfus“. — Sonnabend, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Sonntag, den 25. Mai, abends 7½ Uhr: „Fettchen Gebert“. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I), zum ersten Male: „Schwanenweiß“, Oper in 3 Akten nach dem gleichnamigen Märchenspiel von August Strindberg. Deutsche Uebertragung von Emil Schering. Musik von Julius Weismann.

Vom Auto gequetscht. Der 38 Jahre alte Monteur Max Staeck, wohnhaft Hirschgasse 14, und der 30 Jahre alte Arbeiter Emil Eercle, Troyl 30, waren gestern vormittag für das Elektrizitätswerk an der Markthalle mit dem Abladen eines Transformators beschäftigt. St. und C. befanden sich zwischen Auto und Anhänger, als das Auto rückwärts fuhr und sie gegen den Anhänger drückte, so daß St. eine schwere Schulter- und Unterarmquetschung erlitt, C. erlitt ebenfalls eine schwere Schulter- und Rückenquetschung.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 17. Mai 1930

Krakau	am 15. 5.	— 2,62	am 16. 5	— 2,62	
Zawichost	am 15. 5.	+ 1,34	am 16. 5.	+ 1,55	
Warschau	am 15. 5.	+ 1,38	am 16. 5.	+ 1,31	
Plock	am 15. 5.	+ 1,02	am 16. 5.		

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,01	+0,98	Dirschau	+0,68	+0,56
Fordon	+1,08	+1,07	Einlage	+2,22	+2,12
Culm	+0,97	+0,91	Schiewenhorst	+2,42	+2,32
Graudenz	+1,26	+1,18	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzebrack	+1,48	+1,40	Galgenberg	+4,60	+4,58
Montauerspitze	+0,80	+0,72	Neuhorsterbusch	2,40	2,10
Pieckel	+0,76	+0,66			

Verantwortlich für die Redaktion: J. V. Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Spendhaus 6

An alle ergeht der Ruf:

Erobert euch eure Rechte

Die Bedeutung des Internationalen Frauentages

In der Zeit vom 18. Mai bis 1. Juni findet anläßlich des Internationalen Frauentages im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Frauen-Werbewoche statt. Zu gleicher Zeit rufen mit uns die Frauen aller Länder zu großen Kundgebungen auf. Wir Frauen sollen beweisen, daß wir nicht mehr die stillen Dulderinnen vergangener Jahrzehnte, sondern Kampfgenossinnen für unsere Befreiung sein wollen.

Schon lange sind die Zeiten vorbei, in denen nur der Mann hinaus mußte ins feindliche Leben und die Frau in ihrem Heim wie auf einer stillen Insel lebte. Für die proletarischen Frauen hat es solche Zeiten eigentlich nie gegeben. Die Zahl der Arbeiterfrauen, die auch nach ihrer Eheschließung zum Unterhalt der Familie beitragen mußten, war immer groß, ganz besonders aber in der Landwirtschaft.

Ja, alle diese Frauen hatten und haben eine doppelte Last, indem sie neben ihrer Erwerbstätigkeit noch die Hausarbeit verrichten und Kinder erziehen müssen.

Dazu zwingt die unsichere Existenz, die oft dauernde Erwerbslosigkeit die Danziger Arbeiterschaft zu kärglichster Lebenshaltung. Die Folgen bleiben nicht aus, schwere Schäden für die Gesundheit sind das Ergebnis.

Oft vermögen die Frauen des Proletariats den Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Leben und dem der ganzen Arbeiterklasse nicht zu erkennen. Wohl brachte für Millionen Frauen der Krieg mit seinem Massenschicksal und seinem Massenleid das Erwachen und die Ueberzeugung, daß sie mitteilnehmen müssen an all den öffentlichen Dingen, die so bedeutungsschwer mit rauher Hand bis in jede einzelne Familie eingreifen. Heute hat die Arbeiterklasse sich auch im Staat die Machtmittel geschaffen, die ihrem Willen zur Geltung verhelfen.

Ueber die Hälfte aller politischen Macht liegt dabei in den Händen der Frauen.

Das Wahlrecht, das die Sozialdemokratie den Frauen erkämpft hat, zwingt jede Frau, sich auch um die politischen Fragen zu kümmern, wenn sie nicht — besonders bei den Wahlen — gegen ihre eigenen Interessen handeln will. Von den politischen Machtverhältnissen hängt — um nur ein bedeutsames Problem herauszugreifen — es ab, wie und in welchem Tempo das Wohnungsproblem gelöst wird. Tausende von Proletarierfamilien haben keine eigene Wohnung, viele sind obdachlos und wohnen zu zwei, ja auch drei Familien in einer einzigen Wohnhöhle. Es gibt wohl keine Frau, die nicht der Ueberzeugung wäre, daß erst die eigene Wohnung die Voraussetzung für ein gesundes und glückliches Ehe- und Familienleben schafft. Ist die Sozialdemokratie in den einzelnen Gemeinden stark genug, wird sie dafür sorgen, daß

möglichst schnell schöne Wohnungen zu erschwinglichen Preisen

gebaut werden. Die Stärke der Sozialdemokratie aber ist zum großen Teil abhänggig von der politischen Klarheit der Arbeiterfrauen.

Wohnungsnot und Erwerbslosenelend zwingen die Frauen, zu überlegen, ob sie überhaupt Mutter werden können. Die Sozialdemokratie vertritt den Grundsatz, daß die Mutterschaft eine bedeutungsvolle Leistung für die Allgemeinheit ist, und daß daher der Allgemeinheit, d. h. dem Staat oder der Gemeinde, die Pflicht verwächst, wo es nottut, den Frauen die wirtschaftlichen Lasten der Mutterschaft abzunehmen. Das bedeutet: ausreichende finanzielle Unterstützung der Mütter, gut eingerichtete

Entbindungsanstalten, Kinderheime, Kindergärten und Kinderhorte,

die einwandfrei ausgestattet und geleitet und die in hinreichendem Maße errichtet werden müssen, auf daß es jeder Mutter die das wünscht, ohne Schwierigkeiten ermöglicht wird, ihre Kinder unbesorgt dort unterzubringen.

Ueberall geht die soziale Aufbauarbeit diesen Zielen nach. Die Mutter, die sich um politische Fragen kümmert, die Tätigkeit der Sozialdemokratie beobachtet und unterstützt, indem auch sie eine Kampfgenossin für den Sozialismus wird, diese Mutter schafft für sich, für ihre Kinder mus wird, diese Mutter schafft für sich, für ihre Kinder

Jede Arbeiterfrau, die mitkämpft in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die ihrem Manne eine begeisterte Kampfgefährtin und ihren Kindern eine richtungweisende Erzieherin ist, gibt ihrem Leben einen Inhalt, der weit über den Kreis ihres engen Haushaltes hinausreicht.

Darum ergeht der Ruf an alle ernsten und denkenden Frauen und Mütter: „Helft mit!“ Werbet Kämpferinnen gegen Willkür und Ausbeutung, um ein freieres, schöneres Leben für euch und eure Kinder! Besucht die Kundgebungen der Internationalen Frauenwoche, werdet Wegbereiterinnen für den Sozialismus!

Gertrud Müller, Danzig.

Arbeitende Frauen und Mädchen!

Am Montag, dem 19. Mai, abends 7½ Uhr, findet in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz, eine

Kundgebung

zum internationalen Frauentag

statt. - Es spricht die Genossin **Gertrud Düby** - Schweiz über das Thema:

Der Weg aus Elend und Not

Umrahmt wird der Vortrag durch Gesang und Rezitationen.

Es gilt an diesem Abend zu demonstrieren

für die Befreiung der Arbeiterfrau aus sozialen u. geistigen Fesseln!

Sorgt für Massenbesuch!

Frauenkommission der S.P.D.

Kundgebungen auf dem Lande

Aus Anlaß des Internationalen Frauentages finden bereits am Sonntag, dem 18. Mai, drei Frauen-Kundgebungen auf dem Lande statt, bei denen führende Frauen der sozialistischen Frauenbewegung über das Thema „Der Weg aus Elend und Not“ sprechen werden, und zwar in

Gr.-Plehnendorf: 4 Uhr nachmittags, im Kurhaus Riemer. Rednerin: Genossin Düby-Schweiz.

Gr.-Lichtenau: 4½ Uhr nachmittags, im Lokal Schmidt. Rednerin: Genossin Abg. Gertrud Müller-Danzig.

Kahlbude: 4 Uhr nachmittags, im Jugendheim. Rednerin: Genossin Klawikowski.

Die Vorträge sind von Gesang und Rezitationen umrahmt. Alle Frauen und Mädchen sind zur Teilnahme aufgerufen.

Alles Seide und Kunstseide

Der großen Seidenmode Rechnung tragend, bringen wir jetzt in allen einschlägigen Abteilungen unseres Hauses Sonder-Angebote für seidene und kunstseidene Artikel.

Seide soll es sein das verlangen Mode u. Eleganz

Seide kann es sein das erlauben unsere Preise

Wasch-Kunstseide
solide Qualität, in ganz neuen Druckmustern .. 2.10, 1.85, **1.35**

Eolienne-Kunstseide
gute, haltbare Kleider- und Futterqualität, in vielen Farben **2.65**

Rohseiden-Krepp
reine Seide, in hübschen Druckmustern . **5.50**

Kleider-Foulard
reine Seide, moderne hell- und dunkelgrundige Musterungen, 90 cm breit ... 9.50, **5.90**

Kleider-Foulard
reine Seide, sehr schöne Buntdrucks, auf vorzüglicher Grundware, 90 cm breit ... 9.50, **7.50**

Mousseline-Amourette
duftiges Bemberg-Kunstseidengewebe, in prachtvollen Druckmustern, 100 cm breit, **7.90**

Toile rayé
reine Seide, mit wunderbaren Atlaseffekten für das fesche Straßenkleid, 80 cm breit ... 14.75, **9.50**

Toile-Façonné
reine Seide, für Oberhemden und Blusen, vorzügliche Qualität, 80 cm breit **9.50**

Honan
reine Seide, naturfarbig, für das elegante Hochsommerkleid, 80 cm br., 9.75, **8.75**

Büstenhalter
Halbmilanaise, Schlüpferform ..... **78** P

Damen-Taghemd
schwere, maschenfeste Waschseide, mit Spitze 6.90, ohne Spitze **5.90**

Hemdhose
Kunstseide, gestreift, elegante Spitzengarnitur, I. und II. Wahl sortiert, 6.50, **4.90**

Hemdhose
allerfeinste, maschenfeste Waschseide, in Modefarben, Schlupfform **9.75**

Complet
gestreifte Kunstseide, mit Spitzen reich garniert, I. u. II. Wahl sortiert, 12.50, **8.90**

Complet maschenfeste Waschseide, allerfeinste Qualität, mit oder ohne Spitze 14.50, 13.75, **12.50**

Nachthemd
Kunstseide, Halbmilanaise, mit Spitzen reich garniert 15.50, **9.75**

Damenstrümpfe
Waschseide, II. Wahl, große Farbenauswahl **1.75**

Damenstrümpfe Waschseide, mit regulärer Naht, nur moderne Farben, mit geringen Fehlern **2.75**

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, feinfädige Qualität, in allen Modefarben **3.75**

Damenstrümpfe
vorzügliche Waschseide, in den modernen Frühjahrsfarben .. **4.50**

Damen-Schlupfhosen
Kunstseide gestreift, in schönen Farben 3.20, 2.95, **2.75**

Damen-Schlupfhosen
Kunstseide gestreift, feste Qualität, in Modefarben, 4.50, 3.90, **3.50**

Damen-Schlupfhosen
maschenfeste Waschseide, in modernem Farbensortiment 6.90, 6.40, **5.90**

Unterzüge
sehr feine, maschenfeste Waschseide, in vielen Farben und allen Größen ... **7.50**

Unterzug Trikot-Charmeuse, schwere Qualität, mit Spitze, großes Farbensortiment, alle Größen ... **11.75**

Jumper
aus Kunstseide, mit langem Aermel, in schönen Farben **9.75**

Jumper aus Kunstseide, in weiß, mit bunter Kante oder Stickereimotiv, mit langem Aermel 11.75, mit kurzem Aermel **8.50**

Flottes Kleid
aus kunstseidenem Parisette, in modernen klein. Mustern, ohne Aermel, **29.50**

Jugendliches Foulardkleid reine Seide, in netten Mustern, mit einfarbiger Blende und Schleife garniert ... **35.00**

Entzückendes Foulardkleid
reine Seide, mit neuartigem Cape u. Glockenrock u. einfarbig. Blende, **42.00**

Mädchenkleid aus schwerer Waschkunstseide, entzückende Muster, reizende Hängerform, nett geputzt .. Gr. 45 **4.75**
Steigerung 0.75

Jungmädchenkleid aus reinseidenem Foulard, in den schönsten Mustern, mod. u. elegant verarbeit., Gr. 85/95, **22.75**

Fichu-Kragen
Kunstseide, mit Zacke ..... St. **2.75**

Fichu-Kragen
Crepe de Chine, mit Zacke ..... St. **4.50**

Diwandecke
150/300, Kunstseiden-Erzeugnis **42.00**

Tischdecke
150/200, Kunstseide mit Baumwolle **34.50**

Steppdecke 160/210, Kunstseide, mit Seidensatin, beste, weiße Schafwollfüllung **98.00**

Ripsflamé
130 cm breit, für neuzeitliche Uebergardinen .. **13.50**

Damast
für Dekorationen, 130 cm breit, Kunstseide mit Baumwolle ... **29.00**

Herren-Langbinder
Kunstseide, neuzeitliche Muster, volle, breite Form ..... **95** P

Herren-Sportbinder
Foulard, reine Seide **1.85**

Atlas-Trikot
für Wäsche u. Unterzüge, in vielen Farben, ca. 140 cm breit, **5.90**

Trikolette
feinrippige Kunstseide für Wäsche u. Blusen, in großer Farbenauswahl, ca. 140 cm br., **7.90**

Crepe de Chine
reine Seide, weichfließende Qualität, in sehr großem Farbensortiment, ca. 100 cm br.. **7.90**

Crepe de Chine
reine Seide, schöne, schwerfallende Kleiderqualität, in ganz großem Farbensortiment, ca. 100 cm br., **9.75**

Crepe Georgette
reine Seide, weichfließendes, duftiges Gewebe, in großem Farbensortiment, 100 cm breit **9.50**

Crepe Georgette
Kunstseide, herrliche Buntdruckmuster, weichfallendes Gewebe, 95 cm breit **12.75**

Crepe Georgette
reine Seide, hervorragende Kleiderqualität, in bekannt großer Farbenauswahl, 100 cm breit, **13.75**

Crepe Satin
reine Seide, besonders schöne, weichfallende Kleiderqualität, 100 cm breit, 16.50, **12.75**

Crepe-Chiffon
reine Seide, elegant fließendes Gewebe, in hochaparten Musterungen, ca. 100 cm breit .. **14.75**

Toile de soie

reine Seide, schwere Qualität für Kleider und Wäsche, 80 cm breit ... 7.90, **5.50**

Parisette

das neue Bemberg-Waschkunstseide-Gewebe, unnachahmlich in Qualität und Musterung (wieder eingetroffen) 70 cm breit, **6.50**

Valoutine

Kammgarn mit reiner Seide, ganz hervorragend schöne, elegante Kleiderqualität, in vielen Farben, 100 cm breit . **9.75**

FREYMANN

GEBR. DANZIG